ISSN: 2199-1367

RUB

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

IFHV Working Paper Vol. 10, No. 1, September 2020

„¡Que salga el régimen!“

Transnationale Handlungsräume zwischen „Exit, Voice and Loyalty“ — Eine explorative Fallstudie zu (forcierter) Migration und politischem Aktivismus venezolanischer Migranten in Kolumbien

Rafael Bohlen

IFHV **Working Paper Vol. 10, No. 1, September 2020**

URL: http://www.ruhr-uni-bochum.de/ifhv/documents/workingpapers/wp10_1.pdf

„¡Que salga el régimen!“*

Transnationale Handlungsräume zwischen „Exit, Voice and Loyalty“ — Eine explorative Fallstudie zu (forcierter) Migration und politischem Aktivismus venezolanischer Migranten in Kolumbien

Rafael Bohlen

Sozialwissenschaft, M.A.
rafael.bohlen@rub.de

Abstract

Dieses Paper fokussiert auf transnationalen, politischen Aktivismus venezolanischer Migrant*innen in Kolumbien. Hierzu wurden verschiedene Formen und Ausprägungen des sich zwischen Kolumbien und Venezuela aufspannenden Aktivismus erkundet und analysiert. Durch eigene empirische Feldforschung in Bogotá und Cúcuta, Kolumbien, wurden Erkenntnisse aus der soziologischen Transnationalisierungsforschung und der Theorie „Exit, Voice and Loyalty“ (A. Hirschman) kombiniert. Auf Basis von sieben problemzentrierten Interviews mit immigrierten venezolanischen Aktivisten wurde eine partielle Neuformulierung der EVL-Theorie unter transnationalem Paradigma vorgenommen, um der wachsenden Komplexität transnationaler Migration und grenzüberspannender Vergesellschaftung zu begegnen.

* „Dass das Regime verschwinde!“ Dieses Working Paper ist eine überarbeitete Version einer Masterarbeit eingereicht an der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum bei Prof. Dr. Ludger Pries.

IFHV **Working Paper Vol. 10, No. 1, September 2020**

URL: http://www.ruhr-uni-bochum.de/ifhv/documents/workingpapers/wp10_1.pdf

„¡Que salga el régimen!“

Transnationale Handlungsräume zwischen „Exit, Voice and Loyalty“ — Eine explorative Fallstudie zu (forcierter) Migration und politischem Aktivismus venezolanischer Migranten in Kolumbien

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 1

2. Stand der Forschung 3

2.1. Krise, Flucht & Aktivismus im venezolanisch-kolumbianischen Kontext 4

2.2. Transnationaler Aktivismus 5

2.2.1. Transnationale soziale Bewegungen und TSMOs 5

2.2.2. Transnationale Migrantenorganisationen 7

2.3. Exit, Voice, Loyalty: Ausgewählte Ansätze der Nutzung & Weiterentwicklung ... 8

2.4. Zwischenfazit 10

3. Leitende Forschungsfragen 11

3.1. Übersicht der Leitfragen: 11

3.2. Vorüberlegungen 11

4. Theoretischer Rahmen 12

4.1. Transnationalismus, transnationale Migration, transnationale soziale Räume . 12

4.2. Exit, Voice and Loyalty — Albert O. Hirschman 14

4.2.1. Theoretische Grundzüge und Kernbegriffe 15

4.2.2. Fokus: Staat, Emigration, Aktivismus 17

4.3. Zwischenfazit 19

5. Hintergründe der Krise Venezuelas 20

5.1. Geschichtliche Hintergründe 20

5.1.1. Skizzierung historischer Meilensteine bis zur Staatsgründung 20

5.1.2. Der Chavismus – Die goldenen Jahre des Sozialismus? 21

5.1.3. Kolumbianische Migration nach Venezuela 22

5.2. Die gegenwärtige Krise (ab 2013/14) 24
5.2.1. Eine Triade aus politischer, ökonomischer und sozialer Krise 24
5.2.2. Der venezolanische Exodus: Eine venezolanisch-kolumbianische Krise 28
5.3. Zwischenfazit 29
6. Methodisches Vorgehen 29
6.1. Problemzentrierte Interviews 29
6.1.1. Theoretische Begründung 30
6.1.2. Rekrutierung und Durchführung 31
6.2. Aufbereitungs- und Auswertungstechnik 32
6.3. Reflexion und Methodenkritik 33
7. Darstellung der Fälle 33
7.1. Fall A: Pablo 34
7.2. Fall B: Alvaro 36
7.3. Fall C: Diego 38
7.4. Fall D: Jesús 41
7.5. Fall E: Guillermo 44
7.6. Fall F: Luis 46
7.7. Fall G: Juan 48
8. Analyse – ‚Somos Venezolanos, Somos Activistas, Somos Hermanos?'.. 50
8.1. Elemente transnationaler Vergesellschaftung 51
8.2. Ausgestaltung, Wechselwirkungen von (transnationalem) Exit, Voice, Loyalty 57
9. EVL revised: Vorschläge für Anpassungen und Erweiterungen 65
10. Fazit und Ausblick 67
11. References 69

Abkürzungsverzeichnis

AIDS	Acquired immune deficiency syndrome
ALNAP	Active learning network for accountability and performance
ALBA	Alianza Bolivariana para los pueblos de Nuestra América
AVN	Agencia Venezolana de Noticias
AUC	Autodefensas Unidas de Colombia
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
BBC	British Broadcasting Corporation
BIP	Bruttoinlandsprodukt
CEPAZ	Centro de Justicia y Paz
CEPAL	Comisión Económica para América Latina y el Caribe
CNBC	Consumer News and Business Channel
CLAP	Comité Local de Abastecimiento y Producción
CRS	Congressional Research Center
DDR	Deutsche Demokratische Republik
EVL	Exit, Voice and Loyalty
ELN	Ejercicio Libertador Nacional
EU	Europäische Union
FARC-EP	Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia – Ejército del Pueblo
FU	Freie Universität Berlin
GDR	German Democratic Republic
GNB	Guardia Nacional Bolivariana
HRP	Humanitarian Response Plan
HRW	Human Rights Watch
IACHR	Inter-American Commission on Human Rights
IDP	Internally Displaced Person
IFRC	International Federation of the Red Cross and Red Crescent Societies
INE	Instituto Nacional de Estadistica
IOM	International Organization for Migration
IWF	Internationaler Währungsfonds
MEW	Marx-Engels-Werke
NRC	Norwegian Refugee Council
NS	Nationalsozialismus
OAS	Organization of American States
OHCHR	Office of the High Commissioner for Human Rights
OPEC	Organisation of Petroleum Exporting Countries
PNB	Policía Nacional Bolivariana
PZI	Problemzentriertes Interview

SEBIN	Servicio Bolivariano de Inteligencia
SMO	Social Movement Organization
TSMO	Transnational Social Movement Organization
UN	United Nations
UN DESA	United Nations Department of Economic and Social Affairs
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees
USA	Vereinigte Staaten von Amerika
USD	US-Dollar

1. Einleitung

„Number of People Fleeing Conflict Is Highest Since World War II, U.N. Says“ (The New York Times 2019), der Artikel beginnt mit einer Fotografie von wartenden Geflüchteten,[1] zusammengepfercht in einem Fußballstadion. Die BBC titelt 2018: „Venezuela: The Country that has lost three million people“ (BBC 2018), die FAZ sogar mit „Die neue Unterschicht Südamerikas“ (FAZ 2018). Gemeinsam ist diesen Überschriften – und vielen weiteren Narrativen des öffentlichen Diskurses – dass sie Flüchtlinge und Migrant*innen häufig in einer passiven Opferrolle, als verlorene Masse oder als erdrückende Belastung, nicht aber als aktiv gestaltende Akteure porträtieren.

Der Einseitigkeit dieser Narrative wird in dieser Arbeit entschieden widersprochen. Vielmehr muss neben jenen Narrativen auch anerkannt werden, dass Flüchtlinge und Migrant*innen Schlüsselakteure in der Bewältigung und Lösung staatlicher Krisen[2] sein können. Die Gestaltungsmöglichkeiten des migrantischen Aktivismus reichen dabei von Protesten, politischen und sozialen Kampagnen für Integration, humanitärer Hilfe, Spenden- und Nothilfeprojekten, über Öffentlichkeitsarbeit, bis hin zu Antirassismusprojekten und Menschenrechtsarbeit. Diese Möglichkeiten werden dabei in populären Diskursen häufig besonders denen abgesprochen, die als „Opfer“ von Krisen marginalisiert wurden und die als Geflüchtete den unmittelbaren Ort des Geschehens der Krise verlassen.

Im Falle Venezuelas betrifft dies über vier Millionen Menschen (Stand November 2019, siehe: UNHCR 2019). Zweifellos wäre es verfehlt, in all diesen vier Millionen Menschen unbändigen Willen und Möglichkeiten zu politischer Partizipation, Aktivismus, Protest oder Ähnlichem zu vermuten. Nicht jeder Flüchtling handelt wie Lenin, Ho Chi Min oder Garibaldi. Dennoch zeigen unzählige Beispiele der Geschichte die tragende Rolle von Migrant*innen beziehungsweise deren Organisation ihren Einfluss und ihre Gestaltungspotenziale sowohl in Konfliktlösung und als auch in Verschärfung. Beispielhaft können etwa die Szenarien des Kosovo oder der Kashmirregion genannt werden (vgl. z.B. Ellis/Khan 1998; Koinova 2013).

Diese Arbeit untersucht Handlungsspielräume von venezolanischen Migrant*innen[3] in Kolumbien und sucht nach Verknüpfungen zu Ankunfts- und Herkunftskontexten. Sie argumentiert, dass unter besonderen Voraussetzungen Migration beziehungsweise

1 Wann immer angemessen, verzichtet diese Arbeit auf Begriffe wie „Geflüchteter“ oder „Person mit Fluchthintergrund“ und verwendet einheitlich den Terminus „Flüchtling“ um der juristischen und historischen Dimension des Begriffs angemessen Rechnung zu tragen.

2 Ein krisenhafter Staat wird hier in Anschluss an das Crisis States Research Centre London gefasst als: „a state under acute stress, where reigning institutions face serious contestation and are potentially unable to manage conflict and shocks“ (DiJohn 2008).

3 Mit dem Terminus „venezolanischer Migrant“ sind all jene gemeint, die ihren Lebensmittelpunkt relativ dauerhaft von Venezuela nach Kolumbien verschoben haben. Unter dem Begriff sind sowohl venezolanische Staatsbürger, als auch kolumbianische Rückkehrer, die ihr Leben überwiegend in Venezuela verbrachten, gemeint.

Flucht bestimmte Formen des Aktivismus[4] erst ermöglicht, stärkt und verfestigt. Damit widerspricht diese Arbeit insbesondere Diskursen, welche die Flucht von Menschen kategorisch als Hemmschuh, als Bremse oder allgemein als Schwächung aktivistischer Strukturen und Handlungsspielräume im Herkunftsland missverstehen.

In dieser Arbeit wird zudem ein klar transnationales Paradigma (vgl. z.B. Basch et al. 1994; Glick-Schiller et al. 1992; Pries 1996, 2002, 2013; Faist 2004; Itzigsohn et al. 1999; Levitt 2001; Vertovec 2005) verfolgt, welches sowohl der Flucht, als auch dem Aktivismus mehr oder minder ausgeprägte praktische wie normative Rückbezüge ins Herkunftsland zuschreibt. Gleichzeitig muss für dieses Vorhaben auch eine kritische Distanz bewahrt werden. In jeder Form des Aktivismus transnationale Motive zu vermuten, käme einer gefährlichen Verkürzung nahe und ließe die Leitidee des Transnationalismus zu einem„trendy catch all"–Begriff werden (vgl. Pries 2007). Gepaart wird dies mit Albert Hirschman's Theorie „Exit, Voice and Loyalty" (EVL) (vgl. Hirschman 1970; 1974; 1978; 1993), was auf eine Weiterentwicklung dieser Theorie unter einem transnationalen Paradigma abzielt. Die bisherigen Versuche, EVL und Transnationalismus zu paaren, finden nur sehr bruchstückhaft und wenig systematisch statt (vgl. z.B. Michaelsen 2018; Oo 2006; Gammage 2004, siehe dazu Kapitel 3) oder bleiben lediglich Aufrufe (vgl. Hoffmann 2008).

Das empirische Beispiel – die Krise Venezuelas und der daraus resultierende Exodus nach Kolumbien – wurde gewählt, da hier Krisenmomente sowohl auf ökonomischer, sozialer als auch auf politischer Ebene aufeinander treffen und sich gegenseitig bedingen (vgl. OAS 2018; Bahar et al. 2018b; IACHR 2017a). Daraus resultierend nimmt auch transnationaler Aktivismus, ausgehend von Kolumbien, die verschiedensten Formen an. Das Beispiel der venezolanischen Krise wurde auch gewählt, weil es sich hierbei um eine der dringendsten und gravierendsten humanitären Krisen der Gegenwart handelt. Seit 2013 treibt sie das venezolanische Volk durch Misswirtschaft, politisches Versagen, Korruption und Gewalt in die Verelendung, in den Hunger und schließlich in die Flucht (vgl. ebd.). Im Kontrast dazu scheint sich die Forschung nur sehr begrenzt mit dieser Krise und möglichen Bewältigungsstrategien auseinanderzusetzen. Insbesondere klafft eine extreme Forschungslücke im Bereich des politischen Aktivismus im In- und Ausland.

Diese Arbeit schickt sich an, mittels einer ersten Exploration das Feld des venezolanischen Aktivismus (in diversen Ausprägungen) in Kolumbien zu untersuchen und insbesondere nach transnationalen Vergesellschaftungsmomenten zu fragen, um so Teile dieser breiten Forschungslücke schließen zu können. Das Haupterkenntnisinteresse dieser Arbeit ist – kurz gesagt – *die Untersuchung des transnationalen Aktivismus venezolanischer Migrant*innen in Kolumbien und eine darauf aufbauende partielle Neuformulierung*

4 Diese Arbeit verwendet ein breites Begriffsverständnis von Aktivismus und folgt dazu Albert Hirschman's Definition von Voice: „any attempt at all to change, rather to escape from an objectionable state of affairs, whether through individual or collective petition to the management directly in charge, through appeal to a higher authority with the intention of forcing a change in management, or through various types of actions and protests, including those that are meant to mobilize public opinion"(Hirschman 1970: 30; siehe auch Kapitel 4.2).

beziehungsweise Weiterführung der Theorie „Exit, Voice and Loyalty“nach A. Hirschman unter transnationaler Perspektive.

Hierzu wird im folgenden Kapitel zunächst der gegenwärtige Stand der Forschung dargelegt. Ziel dieses Kapitels ist, durch die systematische Darstellung des Forschungsstandes, bereits bestehendes Wissen, sowie Forschungslücken herauszuarbeiten, um daraus den Rahmen der vorliegenden Arbeit abzustecken. Im Anschluss (Kapitel 3) werden aus dem zuvor referierten Forschungsstand die zentralen Forschungsfragen und Hypothesen dieser Arbeit abgeleitet. Anschließend wird in Kapitel 4 der theoretische Rahmen vorgestellt: zunächst die Theorie des Transnationalismus zusammen mit den Konzepten des „Transmigranten“ und der „transnationalen sozialen Räume“ sowie anschließend Albert Hirschman's Theorie „Exit, Voice and Loyalty“ (EVL). In Kapitel 5 wird das methodische Vorgehen begründet, seine Umsetzung dargelegt und kritisch reflektiert. Kapitel 6 führt in einem kurzen Überblick sowohl in historische als auch in gegenwärtige Hintergründe der Krise Venezuelas und das besondere Verhältnis der beiden Staaten Venezuela und Kolumbien ein. Die Darstellung der einzelnen Fälle, entlang der Fokussierung auf die Migrations- und Aktivismusbiographien der Befragten, folgt in Kapitel 7. Kapitel 8 verwendet jene Darstellung der Fälle für eine Analyse entlang der beiden Schlaglichter: Elemente des transnationalen Aktivismus und der Ausgestaltung und Wechselwirkung von (transnationalem) Exit, Voice und Loyalty. Kapitel 9 bündelt entscheidende Erkenntnisse aus der empirischen Auswertung, um Anhaltspunkte für eine partielle Neuformulierung beziehungsweise Weiterführung von EVL anzubieten. Die Arbeit endet mit einer kritischen Reflexion, kurzen Hinweisen zu einer möglichen Weiterführung der Forschung und einem abschließenden Fazit (Kapitel 10).

2. Stand der Forschung

Im Folgenden werden über eine detaillierte Darlegung des derzeitigen Forschungsstandes verschiedene Forschungslücken aufgezeigt und dadurch die zentralen Forschungsfragen dieser Arbeit begründet.[5]

Ziel dieses Kapitels ist zu demonstrieren, dass – entgegen intuitiver Vermutungen, es handele sich durch seine Zeitaktualität um ein kaum bearbeitetes Feld – bereits über verschiedene Ansätze breites Wissen existiert, welches einerseits Grundlagen und Anschlusspunkte liefert, andererseits aber auch Forschungslücken offenbart, welche die vorliegende Arbeit in Teilen zu schließen vermag (vgl. Kapitel 3).

Hierzu wird in einem ersten Schritt auf den konkreten Stand der Forschung in Bezug auf das empirische Beispiel (Die (Migrations-)Krise Venezuelas, sowie Aktivismus im Inund Ausland) eingegangen. In einem zweiten Schritt wird dieser Fokus um den Stand der Forschung in den Themenbereichen des transnationalen Aktivismus und transnationaler sozialer Bewegungen, transnationaler Migrantenorganisationen, sowie um einem Abriss

5 Da innerhalb dieses Vorhabens die Theorie Exit, Voice and Loyalty, als auch der Transnationalismus eine tragende Rolle spielen, wird an dieser Stelle auch zu jenen Themenbereichen der Stand der Forschung dargestellt. Dieses Vorgehen greift stellenweise Inhalte aus dem Kapitel 4 „Theoretischer Rahmen“ vor.

zu Ansätzen partieller Um- beziehungsweise Neuformulierungen von Exit, Voice and Loyalty ausgeweitet. Das Kapitel endet mit einem Resümee des Forschungsstandes und sich daraus ergebenden Forschungslücken und Anschlusspunkten.

2.1. Krise, Flucht & Aktivismus im venezolanisch-kolumbianischen Kontext

Insbesondere im Bereich des Monitorings, sowie der Diagnose und Deskription ökonomischer, politischer und sozialer Dimensionen liegen eine Reihe Berichte und Studien vor. Diese Arbeiten werden unter anderem von Suborganisationen der Vereinten Nationen (vgl. z.B. UNHCR 2018; IOM 2018; OHCHR 2018), von Organisationen der internationalen Menschenrechtsarbeit (vgl. z.B. HRW 2018a, 2018b; Rendon/Schneider 2018), von Körperschaften Lateinamerikas (vgl. z.B. IACHR 2017a, 2017b, 2018; OAS 2018) und Think-Tanks (wie etwa Brookings Institution siehe Bahar et al. 2018b) veröffentlicht und dokumentieren sowohl die katastrophale Lage der Zivilbevölkerung in Venezuela, Korruption, organisierte Gewalt, Migrationsströme, als auch aktuelle politische und wirtschaftliche Entwicklungen (vgl. auch Kapitel 5.2).

Daran anschließend ist auch die Deckung von Bedarfsanalysen der humanitären Hilfe hoch, die ebenfalls recht häufig nützliche Kennzahlen zur Krise bereitstellen (vgl. z.B. USAID 2019; Ramsey Sanchéz 2018; Response for Venezuelans 2018; HRP 2018; Huang Gough 2018; Camilleri/Hampson 2018). Neben diesen Arbeiten existiert bislang kaum Forschung, die über eben jenen deskriptiven Charakter hinausgeht; Ausnahmen bilden lediglich Arbeiten, welche die negativen Folgen der Krise auf Demokratie und das wachsende Autokratierisiko in Nachbarländern (vgl. Mijares Silva 2018), die Arbeitsmarktintegration geflüchteter Venezolaner*innen (Bahar et al. 2018a), und gesteigerte Gesundheitsrisiken durch Migration (vgl. z.B. Rodríguez Morales et al. 2019 für Kolumbien) thematisieren.

Vor 2013 wurden eher die Fluchtbewegungen von Kolumbien nach Venezuela – ausgelöst durch den Kolumbianischen Konflikt und Arbeitsmigration – von der Forschung aufgegriffen (vgl. z.B. Ochoa 2012; Alvarez de Flores 2004, Kapitel 5.1.3).

Weiterhin sind aber die venezolanische Diaspora beziehungsweise venezolanische Communities im Ausland durchaus von einiger Bedeutung im wissenschaftlichen Diskurs. Insbesondere ist hier der breit rezipierte Sammelband „La voz de la diáspora venezolana“ von Tomás Paéz (2015) zu nennen. In diesem wird die Historie der venezolanischen Emigration dargelegt, aber auch nach persönlichen Motiven, Perspektiven, möglichen Rückkehrambitionen, Teilhabe und weiteren Aspekten der Emigration gefragt. Im Vergleich zu der überschaubaren Anzahl weiterer Studien, die sich häufig nur auf die venezolanische Diaspora in einem bestimmten Regionalkontext fokussieren (vgl. Cadenas 2018; De Léon Vargas 2018), die Entwicklung verschiedener Auswanderungswellen beziehungsweise deren Charakteristika beschreiben (vgl. Penalver 2017) oder den Krisencharakter der derzeitigen Entwicklung thematisieren (vgl. Baldwin 2017), stellt Paéz‘ Arbeit die Umfassendste dar.

Wendet man sich nun thematisch dem Feld der politischen Partizipation zu, etwa dem Kampf gegen den Chavismus oder gegen das Regime Maduro, öffnet sich eine breite Forschungslücke. Zu den derzeitigen Protestbewegungen, politischen Bemühungen oder aktivistischen Tätigkeiten (ab 2013) gibt es kaum wissenschaftliche Aufarbeitungen. Eine

Ausnahme bilden lediglich Arbeiten zu politischer Verfolgung und willkürlicher Verhaftung (vgl. CEPAZ 2015; Amnesty International 2017; HRW 2017, 2018a). Dies ist sowohl inner- als auch außerhalb Venezuelas, sowohl im Bereich der regierungskritischen, als auch im Bereich der regierungstreuen Strukturen der Fall. Die Forschung deckt im weitesten Sinne den politischen Aktivismus in Venezuela im Kontext der Bolivarischen Revolution und des Chavismus ab. Vielfach wird der vom Regime Chávez genutzte Populismus thematisiert (vgl. z.B. De la Torre 2013; Velasco 2015). Insbesondere wird hier auf den Bereich des „Barrio activism“ beziehungsweise die Rolle von Nachbarschafts-Komitees eingegangen, die zum anfänglichen Erfolg des Chavismus und der Austragung der Bolivarischen Missionen beigetragen haben (vgl. z.B. Ellner 2009; Valencia 2015; Åsedotter Strønen 2017). Die Rolle der Opposition wird nur vereinzelt betrachtet, etwa in der Beantwortung der Frage, warum oppositionelle Strukturen den Ausbau des autokratischen Staates unter Chávez nicht verhindern konnten (vgl. Gamboa 2017) oder durch die Auswertung von Social-Media Daten und der Fokussierung auf den Online-Aktivismus (vgl. Pacheco/Molina 2018; Said-Hung/Segado-Boj 2018).

Mit der Feststellung, dass derzeit eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit politischem oder zivilgesellschaftlichem Aktivismus in Venezuela nahezu in Gänze fehlt, wird nun der Blickwinkel vom empirischen Beispiel abgelenkt und auf größere Zusammenhänge erweitert.

2.2. Transnationaler Aktivismus

In diesem Kapitel werden Ansätze vorgestellt, die versuchen sowohl aktivistische Strukturen im breiteren, globalen Kontext (Kapitel 2.2.1) zu analysieren, als auch solche, die sich explizit mit den Tätigkeiten und Einflussbereichen transnationaler Migrantenorganisationen (Kapitel 2.2.2) befassen.

2.2.1. Transnationale soziale Bewegungen und TSMOs

Das allgemeine Forschungsinteresse, der transnationale Aktivismus von Migrant*innen, findet eine Reihe Anschlusspunkte an die bestehende Forschung: Insbesondere die Forschung zu sozialen Bewegungen räumt sozialen Protestbewegungen den Rang einer treibenden Kraft innerhalb des sozialen Wandels ein. Sie fragt sowohl nach Entstehungs- und Erfolgsbedingungen, als auch nach Mechanismen der sozialen Mobilisierung, nach Strukturen, Aktivitäten und Wirkungen (Rucht 2011: 21). Eine einheitliche Definition des Begriffs „Soziale Bewegung“ existiert allerdings nicht.

Als zentrale Charakteristika gelten aber, dass es sich um einen kollektiven Akteur handelt, welcher unterschiedliche Organisationsformen umfasst und sich verschiedener Handlungs-und Mobilisierungsstrategien bedient, um sozialen Wandel herbeizuführen und sich grundsätzlich durch Offenheit und Informalität auszeichnet. Historische Beispiele sind die Gewerkschafts- und Frauenbewegung, zeitgenössische etwa die Antiglobalisierungsbewegung (vgl. z.B. Milkman/Voss 2004; Ferree/Tripp 2006; Fernandez 2008; Zajak 2017).

Theoretische Ansätze sind sehr breit gestreut und lassen sich nur begrenzt sinnvoll kanalisieren. Einen Anfangspunkt bildet der Collective-Identity-Ansatz der frühen 1960erJahre als strukturtheoretische Perspektive und damit die Position, dass insbesondere die Konstruktion von Wir-Identitäten Entstehungszusammenhänge sozialen Protests konstituierten (vgl. Smelser 1962). Durch den Resource-Mobilization-Approach fand in den 1970er-Jahren ein Paradigmenwechsel hin zur Rational Choice Theory statt, welcher die Nähe zu ökonomischen Analysemustern suchte und die Rationalität von Protestbewegungen zu erklären versuchte (vgl. z.B. Zald und McCarthy 1977). Zu den prominentesten zeitgenössischen Ansätzen gehören der Framing- und der Political-Opportunity-Ansatz. Der Erste sucht vor allem nach Resonanzräumen, in denen sich Bewegungen bilden und postuliert, dass eben jene Räume erst die Definition eines sozialen Problems als solches erlauben (vgl. z.B. Gamson 1988; Gamson/Modigliani 1989; Gamson 1992). Der Zweite betont, dass sich Protestbewegungen vordergründig durch Umwelteinflüsse (insbesondere durch politische Rahmenbedingungen) entwickeln und Forderungen gestellt werden, die sich im Regelfall auf Strukturen und Funktionen politischer Systeme beziehen (vgl. z.B. Kriesi et al. 1992, 1995; Rucht 1990).

Insbesondere Forschungsstränge zur Ausgestaltung von Protest im grenzüberschreitenden Sinne sind von einiger Relevanz für das vorliegende Forschungsvorhaben. Die Wirkmächtigkeit von transnationalem Aktivismus im Sinne grenzüberschreitender beziehungsweise vernetzender Aktivitäten wurde insbesondere durch Keck und Sikkink (1998) in „Activists Beyond Borders“ beschrieben. Die Autorinnen fokussierten sich in ihrer Arbeit insbesondere auf die Durchsetzung von Menschenrechten oder Umweltvorhaben und untersuchten die Verbindungslinien von internationalen Organisationen, Staaten und der Zivilgesellschaft und etablierten den Begriff der „Transnational Advocacy Networks“. Daran anschließend wurden Begriffe wie „rooted cosmopolitans“ und „multiple belongings“ geprägt, um weitere transnationale Vernetzung zu beschreiben (vgl. Della Porta/Tarrow 2005; Tarrow 2005). „Transnational Advocacy Networks“ meinen dabei allerdings nicht – wie es für den vorliegenden empirischen Fall gewinnbringender wäre – die grenzüberspannende Vergesellschaftung pluri-lokaler Sozialräume. „Transnationaler Aktivismus“ meint in dieser Forschungsrichtung eher „globalen Aktivismus “ oder wie Della Porta et al. (2006) es ausdrücken „the universalisation of practices and rights from below“ mit dem Fokus auf ganze Bewegungen, nicht aber auf einzelne Organisationen (Rucht 2011: 34).

Der Aktivismus von emigrierten Venezolaner*innen fällt somit zwar weniger in das unmittelbare Interesse dieses Forschungsstranges, weil der Hauptfokus hier auf den beiden Ländern Venezuela und Kolumbien liegt und er sich so im Kern von globalen Vorhaben wie etwa der Antikapitalismus-Bewegung unterscheidet. Dennoch bleibt festzuhalten, dass transnationaler Aktivismus im globalen Sinne thematisiert wird und diesen Bewegungen in der Aushandlung politischer Prozesse durchaus ein tragender Stellenwert beigemessen wird, der insbesondere seit den 1990er-Jahren immer mehr an Bedeutung gewinnt (vgl. Rucht 2011).

2.2.2. Transnationale Migrantenorganisationen

Da es sich beim vorliegenden Gegenstand um zwischenstaatlichen beziehungsweise transnationalen Aktivismus handelt, soll im Folgenden der Fokus von einer sehr breiten Verhandlung einer politischen Interessensvertretung, wie etwa innerhalb des Ansatzes der Social Movement Studies, auf bedeutende Studien aus dem Bereich der transnationalen Migrantenorganisationen gelenkt werden. In Kapitel 4.1 „Transnationalismus, transnationale Migration und transnationale soziale Räume“ werden die theoretischen Fundierungen der folgenden Studien weiter vertieft.

Dem vorliegenden Forschungsinteresse zuträglich sind insbesondere Studien, welche unter transnationaler Perspektive die Wirkungsweisen von Migrantenorganisationen auf die Entwicklung im Herkunftsland thematisieren und damit jene Organisationen als bedeutende Motoren sozialer, ökonomischer und politischer Entwicklung begreifen (vgl. z.B. Levitt 2001; Goldring 2002; Smith 2003). Häufig wurden diese Organisationen als Hometown Associations konzipiert und meinen jene Organisationen, deren Mitglieder aus einer bestimmten Region des Herkunftslandes stammen und die sich vor allem auf die ökonomische, politische, soziale und kulturelle Unterstützung jener Herkunftsregion fokussieren. (vgl. Orozco/Lapointe 2004; Bada 2014; Caglar 2006; Fox/Rivera-Salgado 2004; Fox/Bada 2008; Lamba-Nieves 2018). Portes et al. (2007) beschreiben die Rolle transnationaler Migrantenorganisationen als maßgeblichen Träger von Entwicklung im Herkunftsland, erweitern aber gleichzeitig den Fokus auch auf Ziele und Aufgaben der Organisation im Zielland und gehen damit über die Konzeption von Migrantenorganisationen als bloßer Träger von Entwicklung im Herkunftsland hinaus. Im Rahmen einer Vergleichsstudie zwischen Kolumbien, der Dominikanischen Republik und Mexiko kommen sie zu dem Ergebnis, dass sowohl die Kontexte des Verlassens des Heimatlandes als auch die Aufnahme im Zielland wichtige Determinanten für die Ausrichtung, Zielsetzung und Stärke der Organisation sind (ebd.).

Herauszuheben sind im Themenfeld der politischen Interessensvertretung insbesondere die Arbeiten von Steve Vertovec (2005; 2006), welcher in bestimmten Migrantenorganisationen das Potenzial politischer Wirkmächtigkeit sieht. Vertovec geht dabei entlang einer Reihe empirischer Beispiele vor allem auf die Rolle von Diasporen hinsichtlich „nationbuilding and wrecking“ (Vertovec 2005: 7) ein. Neben den Wirkmechanismen von Remittances bis Entwicklungshilfe werden insbesondere die Dimensionen Konfliktlösung und -verschärfung vertieft (ebd.).

In Anschluss an die zuvor zitierten Studien der 1990er- und 2000er-Jahre finden sich aber auch gegenwärtig eine Reihe Studien, welche die wachsenden Handlungs- und Wirkungsweisen von Migrant*innen(organisationen) in Bezug auf die politischen Verhältnisse in ihrem Herkunftsland beschreiben und analysieren: Dieses reicht – um nur einige Beispiele zu nennen – vom politischen Aktivismus der burmesischen Diaspora (Williams2012), über den Aktivismus der zweiten Migrantengeneration der tamilischen Diaspora in der Schweiz (Hess und Kopf 2014), über den transnationalen Aktivismus von kubanischen Exilant*innen, amerikanischen Juden und Jüd*innen und irischen Amerikaner*innen (Heindl 2013), bis hin zu türkischen und kurdischen Migrantenorganisationen in Deutschland und deren politischer Interessensvertretung (Sezgin 2008, 2019).

Herauszustellen sind darüber hinaus Arbeiten, die sich der Herausforderung einer Systematisierung stellen: Ludger Pries und Zeynep Sezgin (2010) liefern mit „Jenseits von 'Identität oder Integration'" einen Sammelband zu Migrantenorganisationen. Die Diversität des Feldes wird anhand verschiedener empirischer Studien vorgestellt, während parallel eine Einordnung und Typologisierung vorgenommen wird (vgl. Pries/Sezgin 2010).

Dennis Dijkzeul und Margit Fauser verbinden in ihrem Sammelband „Diasporas in International Affairs" Forschungsprogramme aus dem Feld der Internationalen Beziehungen, und der soziologischen Migrationsforschung. Sie rücken durch die Darstellung einer Vielzahl empirischer Studien die Wirkmächtigkeit von Diasporaorganisationen hinsichtlich politischer, gesellschaftlicher und sozialer Interessensvertretung in den Vordergrund und plädieren für eine stärkere Berücksichtigung jener Organisationen für die Theorisierung und Analyse politischer Entscheidungsprozesse (vgl. Dijkzeul/Fauser 2020).

2.3. Exit, Voice, Loyalty: Ausgewählte Ansätze der Nutzung & Weiterentwicklung

Im Folgenden werden jene Studien vorgestellt, welche Hirschman's EVL-Theorie aufgreifen und in Teilen abwandeln. Es soll gezeigt werden, dass es zwar vereinzelt Versuche gab, die Kategorien Exit, Voice und Loyalty miteinander zu verbinden oder weitere Kategorien hinzuzufügen, dass diese Versuche im Regelfall allerdings unterkomplex blieben oder nur sehr begrenzt auf das vorliegende Beispiel zu übertragen sind.[6]

Guillermo O'Donell unternimmt 1986 mit seiner Arbeit „On the fruitful Convergences of Hirschman's Exit, Voice and Loyalty" den Versuch, Hirschman's Theorie in den Kontext autoritäter Regime zu überführen (vgl. O'Donell 1986).[7] Am Beispiel der Militärdiktatur in Argentinien versucht er, Hirschman's „Voice" in die Kategorien „horizonal" und „vertikal" aufzuschlüsseln. „Vertikal" meint hierbei das direkt an das Regime gerichtete „Voicing", während „horizonal" das „Voicing" der Aktivist*innen untereinander beschreibt (ebd.: 3). Bei diesem Beitrag handelt es sich um einen wichtigen Zusatz zur Theorie Hirschman's, der auch in darauffolgenden Studien immer wieder aufgegriffen wurde (vgl. z.B. Downding 2000; Gehlbach 2006; Michaelsen 2018). Abseits einer Einführung dieser Unterscheidung unternimmt O'Donell (1986) aber keine Anstrengung, aus dieser Unterscheidung Schlussfolgerungen im größeren Rahmen der Theorie zu ziehen.

Die nächste Studie zur Weiterentwicklung der Hirschman'schen Thesen legt Shu-Yun Ma (1993) mit „The Exit, Voice, and Struggle to Return of Chinese Political Exiles" vor. Ma thematisiert den Aktivismus der Pro-Democracy Bewegung Chinas im Spannungsfeld zwischen Emigration und aktivistischer Legitimation und theorisiert den sog. „struggle to return" exilierter chinesischer Aktivist*innen als „engaging in political activities that are meant to create circumstances favourable to the exile's return" (Ma 1993: 371). Wenngleich

6 Die vorgestellten Studien bewegen sich alle im Themenfeld von Exil bzw. Flucht und Aktivismus. Studien aus entfernteren Themenbereichen werden aus Kapazitätsgründen nicht behandelt.

7 Ähnlich wie Hirschman selbst es schon 1993 am Beispiel der DDR tat, vgl. Hirschman 1993; Kapitel 4.2.3.

Ma insbesondere einen Fokus auf die Rolle von Loyalitätsbezügen legt, nutzen seine Ausführungen zu Exit und Voice dennoch eine binäre Logik des gegenseitigen Ausschlusses.

In ähnlicher Weise nutzen auch Pfaff & Kim (2003) Exit und Voice: Sie versuchen in ihrer Studie, im Anschluss an Hirschman's Analyse des Zusammenbruchs der DDR, das Zusammen- oder ggf. Gegenspiel von Exit und Voice zu systematisieren. In diesem Zusammenhang sprechen sie von einer „signaling function of exit“ (ebd.: 408) und damit von Exit als begünstigenden Faktor von Voice. Gleichzeitig habe dies den Effekt, dass „exit removes people from a social system, such as the social networks they had constituted“ (ebd.: 410). Pfaff & Kim (2003) kommen über Regressionsmodelle schließlich zu dem Schluss, es handele sich bei der Auswirkung des Ausmaßes von Exit um eine invertierte U–Kurve in Hinblick auf die Anzahl und Stärke von Protesten innerhalb der DDR (ebd.: 434). Es folgten weitere Ansätze, etwa Gehlbach's Versuch einer spieltheoretischen Annäherung an Exit und Voice unter klassischen Annahmen der Kosten-Nutzen-Rechnung am Beispiel der DDR (vgl. Gehlbach 2006).

Auffallend an all diesen Beispielen ist, dass sie Exit und Voice vornehmlich als binäre Kategorien denken. Diese müssen sich zwar nicht zwangsläufig kategorisch gegenseitig ausschließen, dennoch folgt die Forschung hier dem Gedanken, es handele sich um eine Art Wippenbewegung. Die Vereinbarkeit von Exit und Voice als eine Art gemeinsame Kategorie wird nicht theorisiert. Weiterhin fällt auf, dass die bis dato geleistete Forschung die Komponente Loyalty nur sehr stiefmütterlich behandelt.

2008 legt Bert Hoffmann mit seinem Aufsatz „Bringing Hirschman Back In: Conceptualizing Transnational Migration as a Reconfiguration of 'Exit', 'Voice', and 'Loyalty'“ (Hoffmann 2008) den Grundstein für eine Auseinandersetzung mit der Hirschman'schen Theorie unter einem transnationalen Paradigma, welches versucht, die Binärlogik der EVL–Kategorien aufzubrechen. Ohne eine empirische Studie durchzuführen, fordert Hoffmann die Kombination aus Paradigmen des Transnationalismus und EVL (vgl. ebd.). Er stellt zunächst über das Argument steigender Remittances die Idee von Exit als Verlust grundsätzlich in Frage und bewegt sich mit dieser Idee noch vergleichsweise nah an vorherigen Studien (ebd.: 9 f., siehe oben). Weiterhin spricht Hoffmann von der Möglichkeit der „externalization of voice“ (ebd.: 11) durch Exit und damit von der Möglichkeit der Internationalisierung von Voice durch transnationale Sozialbezüge (ebd.). Letztlich legt Hoffmann über eine Reihe historischer Beispiele seit den 1980er-Jahren dar, dass durch transnationale Sozialbezüge auch multiple Loyalitäten zu verschiedenen Orten entstehen können und dass damit keineswegs Exit notwendigerweise einen Abbruch von Loyalität oder eine Abwertung des Voicings nach sich zu ziehen hätte (ebd.:12f.). Letztlich lässt sich Hoffmann's Verdienst und die daraus resultierende Forschungsaufgabe für nachfolgende empirische Studien zusammenfassen als:

> *The ways in which a number of the original assumptions of Hirschman's concept are inadequate to appropriately understand the new transnational field that has emerged from migration in the times of globalization; and, as well, the potential merit of taking the categories of exit, voice, and loyalty beyond their fixation on the nation-state in order to come to grips with the new phenomena that mark present-day migration (ebd.: 16).*

Die Forschung greift diese neuen Ideen nur im begrenzten Rahmen auf. Studien, die nach 2008 veröffentlicht wurden und versuchten die Leitgedanken von Transnationalismus und EVL–Theorie zu verbinden, fokussieren sich meist aber auf den einfachen Wirkungszusammenhang: aus Exit erwachse Voice. So etwa bei Nina Sahraoui (2015) und ihrer Studie über marokkanische Einwanderer*innen beziehungsweise transnationale Migrantenorganisationen in Frankreich: Der Exit habe zu einem politischen Empowerment geführt, damit zu Organisationsstärke, Sichtbarkeit und letztlich zu einer gestärkten Interessensvertretung (vgl. Sahraoui 2015). Marcus Michaelsen (2018) nutzt ein ähnliches Argumentationsmuster und zeigt anhand der Analyse digitaler Kommunikationskanäle iranischer Aktivist*innen vergrößerte Handlungsspielräume durch Voice nach Exit (vgl. Michaelsen 2018). Gleichzeitig wird in dieser Studie auch die Perspektive des iranischen Regimes eingenommen und auch dessen erweiterter Handlungsraum analysiert (ebd.). Dennoch fehlt beiden Studien eine profunde theoretische Auseinandersetzung mit EVL beziehungsweise transnationalen Paradigmen, sodass beide lediglich die Möglichkeit gesteigerten Voicings nach Exit behandeln, aber schlussendlich den binären Charakter der Kategorien nicht überwinden.

2.4. Zwischenfazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass innerhalb der Forschung zwar Ansätze zur Anpassung der EVL-Theorie unter transnationaler Perspektive existieren, diese aber nur sehr begrenzt tatsächliche Zusammenhänge von Exit, Voice und Loyalty thematisieren. Bestehende Ansätze fokussieren recht häufig auf die Aussage, durch Exit könne Voice gesteigert werden. Es fehlt der Versuch, diese Kategorien von ihrem binären Charakter zu lösen und unter transnationaler Perspektive neue Zusammenhänge aufzudecken.

Weiterhin zeigt bereits bestehende Forschung in den Bereichen der (transnationalen) sozialen Bewegungen und transnationalen Organisationen durchaus ein breites Forschungsinteresse an den Handlungslogiken und Zusammenhängen von Migration und Aktivismus. Dennoch können diese Ansätze das vorliegende Forschungsinteresse nicht in Gänze abdecken; die Forschung zu sozialen Bewegungen bewegt sich im Regelfall auf einer globalen Ebene und fokussiert auf die Bündelung von verschiedenen Kräften und Initiativen zu einem gemeinsamen Zweck. Das in dieser Forschungsrichtung vorliegende Verständnis des Begriffs „transnational“ wird so in einem viel breiteren, viel allgemeineren Verständnis genutzt. Die meisten vorliegenden Studien im Bereich der Forschung zu Migrantenorganisationen beziehungsweise deren Rolle für Aktivismus und Entwicklung gehen von recht stabilen beziehungsweise etablierten organisationalen Strukturen aus und trennen so im Regelfall – trotz transnationalen Paradigmas – die Zeitperioden im Herkunfts- und Zielland relativ strikt voneinander. Sie bieten jedoch unter Hinzuzug einer transnationalen Perspektive wichtige Anschlusspunkte zur Diagnose eines möglichen transnationalen politischen Aktivismus.

Abschließend fehlt eine tiefe analytische Auseinandersetzung mit Exit, Voice and Loyalty unter transnationaler Perspektive. Das folgende Kapitel beschäftigt sich daher mit der Vorstellung und Ausformulierung der leitenden Forschungsfragen auf Basis des hier vorgestellten Forschungsstandes und seiner Lücken.

3. Leitende Forschungsfragen

Das vorliegende Forschungsinteresse ist maßgeblich davon motiviert, durch das empirische Beispiel des politischen Aktivismus venezolanischer Migrant*innen in Kolumbien eine Erweiterung beziehungsweise Anpassung von Albert Hirschman's Theorie „Exit, Voice and Loyalty“ unter transnationaler Perspektive anzubieten. Da es sich hier thematisch, wie in Kapitel 2 gezeigt wurde, größtenteils um ein noch vergleichsweise unerschlossenes Feld handelt, werden in einem ersten Schritt deskriptive Fragen zum politischen Aktivismus venezolanischer Migrant*innen in Kolumbien (siehe Punkt 1), im Anschluss analytische Fragen hinsichtlich der Verortung von Migration und politischem Aktivismus um Feld Exit, Voice and Loyalty (siehe Punkt 2) und letztlich die Frage nach sich daraus ergebenden theoretischen Erweiterungen und Anpassungen (Punkt 3), gestellt.

3.1. Übersicht der Leitfragen

- ***Wie gestaltet sich der politische Aktivismus venezolanischer Migrant*innen in Kolumbien?***
    - *Welche Formen des Aktivismus werden durch das physische Verlassen des Herkunftslandes gefördert oder gebremst? Welche Adaptionen finden daraufhin statt?*
    - *Inwiefern weisen verschiedene Formen des Aktivismus grenzübergreifende Charakteristika auf?*
    - *Welche Rolle spielen historisch gewachsene Bezüge zwischen Kolumbien und Venezuela für den politischen Aktivismus venezolanischer Migrant*innen in Kolumbien?*
- ***Wie verorten sich venezolanische Aktivist*innen in Kolumbien im Dreieck von Exit, Voice und Loyalty?***
    - *WelcheWechselwirkungen, Überlappungen oder Hybridisierungen zwischen den Handlungsoptionen Exit, Voice und Loyalty sind zu beobachten?*
    - *Welche Rolle spielen hierbei transnationale soziale Räume und Prozesse transnationaler Vergesellschaftung?*
    - *Welche Rückschlüsse können aus den empirisch gewonnenen Erkenntnissen für eine Anpassung/Erweiterung von Exit, Voice and Loyalty gewonnen werden?*

3.2. Vorüberlegungen

Es wird davon ausgegangen, dass im vorliegenden Fallbeispiel die Reaktionen der Zivilbevölkerung auf politische, soziale und wirtschaftliche Zerfallsprozesse analytisch nicht in die exklusiven Kategorien „Exit“, „Voice“, „Loyalty“ – also Migration, Aktivismus oder Loyalität zum Herkunftsland – aufgeteilt werden können, weil mit zunehmenden Prozessen transnationaler Vergesellschaftung diese drei Handlungsoptionen sich zunehmend gegenseitig bedingen oder teilweise ineinander übergehen. Damit einher geht, dass davon ausgegangen wird, dass sich diese drei Reaktionen nicht

notwendigerweise gegenseitig ausschließen oder einer unidirektionalen Logik folgen, sondern nur vor dem Hintergrund historisch gewachsener Bezüge auf sozialer und politischer Ebene zu verstehen und zu interpretieren sind. Demnach wird vermutet, dass aus Exit nicht zwingend ein Verlust von Voice, aus Voice oder Exit nicht notwendigerweise ein Verlust von Loyalty resultiert. Weiterhin wird zunächst davon ausgegangen, dass die Schlagkraft von Voice durch vermehrten Exit – unter transnationaler Perspektive – tendenziell eher steigt. Es wird vermutet, dass durch vermehrten Exit Organisationskapazitäten des Aktivismus steigen und besondere Formen des Aktivismus entstehen lassen, die nur im Exit-Kontext denkbar sind. Andererseits wird auch davon ausgegangen, dass die Schlagkraft von Voice in bestimmten Bereichen durch die Abwanderung sinkt. Neben der Erschließung neuer Handlungs- und Gestaltungsräume durch vermehrten Exit beziehungsweise transnationale Elemente des Aktivismus, sind auch veränderte Muster von Loyalitäten denkbar. Es wird vermutet, dass insbesondere die gemeinsame Geschichte von Kolumbien und Venezuela beziehungsweise die sog. Colombo-Venezolaner*innen hierbei eine tragende Rolle spielen. Weiterhin mögen bestimmte Formen von Voice zu einer Veränderung von Loyalitätsmustern führen oder es entstehen neue Formen der Loyalität im Sinne pluri-lokaler Verortungen, die ihrerseits wieder neue Räume für Voice öffnen.

Übergeordnet wird vermutet, dass im vorliegenden Fall sowohl Momente transnationalen Exits, transnationalen Voicings und transnationaler Loyalty zu erkennen sein werden, die Ausprägung und das Zusammenspiel dieser drei Kategorien ist der Gegenstand der vorliegenden Arbeit und soll letztlich der partiellen Neuformulierung der EVL-Theorie nach A. Hirschman dienen.

4. Theoretischer Rahmen

4.1. Transnationalismus, transnationale Migration, transnationale soziale Räume

Durch die steigende Bedeutung grenzüberschreitender Sozialbezüge, welche unidirektionale beziehungsweise eindimensionale Logiken von Herkunfts- und Zielland bei weitem überschreiten, entwickelte sich zu Beginn der 1990er-Jahre mit der soziologischen Transnationalismusforschung eine systematische, wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Thema (vgl. Basch et al. 1994; Glick-Schiller et al 1992, 1995; Goldring 1996; Pries 1996, 2002b; Portes et al. 2007). Anders als bis dato konventionelle Perspektiven auf Migration, unter der Vorstellung von Gesellschaften als mehr oder minder geschlossene Container, fragt die Transnationalismusforschung explizit nach Logiken, Prozessen und Charakteristika grenzübergreifender Sozialräume. Dies äußert sich beispielsweise in transnationalen Familienbezügen (vgl. z. B. Herrera Lima 2001), in transnationaler Arbeitsmigration (beispielsweise zwischen den USA und Mexiko (vgl. z. B. Pries 1998), in transnationaler Entwicklungshilfe (z.B. Orozco/Lapointe 2004), oder eben im transnationalen Aktivismus (wie in der vorliegenden Arbeit zu verhandeln sein wird).

Da es sich im Fall der beiden Länder Venezuela und Kolumbien sowohl in historischer, sozialer, kultureller als auch in politischer Hinsicht – quod sit demonstrandum – um ein Paradebeispiel grenzüberschreitender Vergesellschaftung handelt (vgl. dazu auch Kapitel

5.1.1), vertritt diese Arbeit den Standpunkt, dass insbesondere durch die Perspektive des Transnationalismus jene entscheidenden wechselseitigen Sozialbezüge auch in Bezug auf Migration und Aktivismus greifen. Im Folgenden wird daher der Begriff „Transnationalismus“ beziehungsweise „transnationale Migration“ definiert und anschließend die für diese Arbeit zentralen Folgekonzepte „Transnationale soziale Räume“ und „politischer Transnationalismus“ vorgestellt: „Transnationalismus“ ist – Basch et al. 1994 folgend – als weit definiert und meint:

> *(...) the processes by which immigrants forge and sustain multi-stranded social relations that link together their societies of origin and settlement. We call these processes transnationalism to emphasise that many immigrants today build social fields that cross geographic, cultural and political borders. An essential element is the multiplicity of involvements that transmigrants sustain in both home and host societies (Basch et al. 1994: 7).*

Das Alleinstellungsmerkmal transnationaler Migration besteht demnach in der Ausgestaltung und Zielsetzung der Migration selbst; statt eines dauerhaften Wechsels des Lebensmittelpunkts von einem Ort zum anderen, wird die Migration von einer „Übergangs-“ zu einer „Daseins“-Form (Pries 2001c: 49): Wanderbewegungen in Pendel- und Mehrecksbewegungen, als auch der Erhalt und die Modifikation verschiedener Bezüge verschiedenener Flächenextensionen, rundum die Ausrichtung auf Phänomene „die einerseits die Grenzen von Nationalstaaten und Nationalgesellschaften überschreiten, aber andererseits auch nicht einfach global im Sinne von ubiquitär oder ‚in allen wichtigen Weltregionen präsent’ sind“ (ebd.). Zugrunde liegt diesem Verständnis von transnationaler Migration das Konzept des „transnationalen sozialen Raums“, von Ludger Pries definiert als:

> *Relativ dauerhafte, auf mehrere Orte verteilte beziehungsweise zwischen mehreren Flächenräumen sich aufspannende verdichtete Konfigurationen von sozialen Alltagspraktiken, Symbolsystemen und Artefakten. Sie sind weder de-lokalisiert noch de-territorialisiert (Pries 2001a: 53).*

Die „transversale“ (Pries 2001b: 22) Ausrichtung transnationaler Sozialräume macht sie zu einem „pluri-local frame“ (ebd.: 23) der gleichermaßen über und hinter den sozialen Kontexten von Nationalgesellschaften Handeln und Ordnung strukturiert (ebd.). Durch eben jene Transversalität wird auch deutlich, warum Pries sich dezidiert gegen die konzeptionelle Auflösung des Nationalstaats im Sinne einer Deterritorialisierung (siehe z. B. Basch 1997) ausspricht (Pries 2001b: 18). Der Nationalstaat bleibt – wenngleich nicht mehr als geschlossener Container gedacht – eine tragende Säule und Fixpunkt für darüber und dahinter stehende transnationale Prozesse.

Sowohl auf den Begriff der „transnationalen Diaspora“ als auch auf den Begriff der „transnationalen Community“ wird im Rahmen dieser Arbeit verzichtet, beide Konzepte sehen sich aufgrund ihrer Unklarheit und fehlenden Trennschärfe jeweils starker Kritik ausgesetzt (vgl. Vertovec 2005; Pries 2001b). Es wird lediglich (insofern der Kontext eine Differenzierung zwischen Aktivist*innen und Organisationen verlangt) auf den Begriff der „transnationalen Organisation“ beziehungsweise auf die Definition nach Portes et al. 2007 zurückgegriffen: Transnationale Organisationen sind solche „whose goals and activities are partially or totally located in countries other than where their members reside“(Portes et al. 2007: 252).

Neben kulturellen, ökonomischen und sozialen transnationalen Verflechtungszusammenhängen wurden auch dezidiert politische Zusammenhänge

identifiziert und theorisiert (Vertovec 1999, 2004, 2005; Itzigsohn et al. 1999; Itzigsohn 2000; Faist 2004; Bauböck/Faist 2010). Mit politischem Transnationalismus sind all jene Bezüge, Aktivitäten und Praktiken gemeint, welche sich zwischen Herkunfts- und Ankunftsland aufspannen und sich zu politischen Verflechtungsbeziehungen verdichten. Hier sind ausdrücklich nicht nur Verflechtungen von politischen Parteien oder Aktivitäten, die sich unmittelbar auf den politischen Betrieb beziehen, gemeint, sondern auch jene Aktivitäten, die sich außerhalb dessen abspielen. Konkret ist vor allem die Gestaltung und Beeinflussung transnationaler Immigrationspolitik im Zielland – unter der Berücksichtigung von Politiken im Herkunfts- und Zielland – etwa die politische Interessensvertretung zum Erwerb der doppelten Staatsbürgerschaft (vgl. Itzigsohn et al. 1999) zu nennen, sowie die direkte Beeinflussung des Herkunftslandes, etwa hinsichtlich des Auf- und Ausbaus demokratischer Strukturen:

> *In terms of the country of origin, recent research has argued how outside political participation benefits democratic processes at home. [...] [T]he formation of 'transnational civil society', with the communicative power to question, critize and publize may strengthen democratic control at home. (Østergaard-Nielsen 2003: 18).*

Trotzdem muss hinzugefügt werden, dass der Einfluss von Migrantenorganisationen auf Prozesse der Demokratisierung nur begrenzt messbar ist und auch in Frage zu stellen ist, inwiefern beteiligte Migrantenorganisationen eine gemeinsame Agenda verfolgen (ebd.: 18 f.). Im Fall des vorliegenden Beispiels könnten, um nur einige Beispiele zu nennen, politische Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit, digitaler Aktivismus, grenzüberschreitende humanitäre Hilfe, Bestrebungen zum Wiederaufbau Venezuelas oder Tätigkeiten zur Vernetzung verschiedener aktivistischer Aktivitäten in Venezuela und Kolumbien genannt werden. Abschließend lässt sich hinsichtlich migrantischem Aktivismus – nach Thomas Faist (2004: 348) – sagen:

> *Migrant political activism across borders and the responses of national states is a particularly interesting case because it brings in the idea of simultaneous political behavior which calls into question a mono-territorial concept of political community. It raises the question of pluri-local politics across nation-states.*

Eben jene Vorstellung einer „mono-territorialen" politischen Community wird mit dieser Arbeit grundlegend in Frage gestellt. Das Konzept des Transnationalismus erlaubt die Betonung von Ebenen jenseits eindimensionaler Kategorien des Nationalstaats. So können Fragen zu Zusammenhängen und Prozessen gestellt und beantwortet werden, die sich unter einer One-Way Perspektive auf Migration von vornherein per theoretischer Grundannahmen ausgeschlossen hätten.

4.2. Exit, Voice and Loyalty — Albert O. Hirschman

Bevor sich diese Arbeit auf die theoretischen Grundlagen von „Exit, Voice and Loyalty" (EVL) fokussiert, sind zunächst einige einführende Informationen und Hintergründe zu geben, um die Grundlogik der vorliegenden Theorie in Gänze greifen zu können: Wie im weiteren Verlauf dieses Kapitels sichtbar wird, handelt es sich bei EVL um eine Theorie,

die versucht, ökonomisches mit politischem Denken systematisch zu verbinden und so weite Anwendungsbereiche findet.[8]

Grundsätzlich stellt Hirschman die These auf, Organisationen würden stets Verfallsprozessen unterliegen, allerdings stellt er weniger die Frage nach den Ursachen dieser Verfallsprozesse – diese Prozesse gelten ihm eher als „anthropologische Konstanten“ (Knoll 2017: 185) – sondern nach der Reaktion auf diese Verfallsprozesse beziehungsweise Leistungsabfälle durch soziale Einheiten (ebd.: 186.). In dieser Fragestellung vereinigt Hirschman ökonomische und politische Denkfiguren durch die Verknüpfung aus Wettbewerbs- und Widerspruchsmechanismen als mögliche Reaktionsmuster auf eben jene Leistungsabfälle (ebd.: 185).

Anwendung fanden diese Grundgedanken nicht nur in Bezug auf politische und wirtschaftliche Organisationen, sondern auch als klassischer Ansatz der Migrationssoziologie im Rahmen des methodologischen Nationalismus und der Vorstellung des Nationalstaates als geschlossene Container (Hoffmann 2008: 4 f.; vgl. Kapitel 4.1.). Wie im weiteren Verlauf dieses Kapitels deutlich wird, dienen Hirschman's Ansätze vor allem als „Inspiration für verbesserte Theorieanstrengungen“ (Pies 2006: 5), nicht aber „als der Weisheit letzte[r] Schluss“ (ebd.). Die Grundbegriffe Hirschman's dienen dieser Arbeit dabei als theoretische Grundierung, werden im weiteren Verlauf aber einer kritischen Revision und partiellen Novellierung – insbesondere in Bezug auf transnationale Paradigmen – unterzogen.

Das nachfolgende Kapitel gibt dem Leser einen Überblick über die Grundzüge der Theorie und soll zunächst das klassische Verständnis von Exit, Voice and Loyalty und im Anschluss die Anwendung jener Theorie auf Staat, Emigration und Aktivismus nach Hirschman nachzeichnen.

4.2.1. Theoretische Grundzüge und Kernbegriffe

Zunächst einmal gilt grundsätzlich das, was der Name der Theorie schon vermuten lässt: Exit, Voice und Loyalty stellen die drei möglichen Handlungsalternativen eines Individuums dar, welches sich mit einer nicht zufriedenstellenden Situation oder Leistung konfrontiert sieht (vgl. Hirschman 1970; 1974). Wie im späteren Verlauf dieses Kapitels noch zu erkennen sein wird, handelt es sich hierbei lediglich um eine Faustformel, die viel Raum für Ausnahmen und Grauzonen bietet. Wenngleich die Begriffe „Exit“, „Voice“ und „Loyalty“ auf den ersten Blick selbsterklärend zu sein scheinen, lohnt sich doch ein Blick auf die jeweiligen Definitionen:

Bereits beginnend beim Ersten, „Exit“, sucht man eine eindeutige Definition vergebens. Hirschman konstatiert lediglich: „some customers stop buying the firm's products or some members leave the organisation: this is the exit option“ (Hirschman 1970: 4, Hervorhebungen im Original). Hirschman rekurriert hier auf den ökonomischen Wettbewerbsmechanismus, der nur unter der Möglichkeit der Abwanderung im Sinne

[8] Das Grundmotiv verschwimmender Grenzen der Disziplinen wird bereits durch die Biographie Hirschmans deutlich: Er studierte Wirtschaftswissenschaften, wurde aufgrund seiner jüdischen Wurzeln während der NS-Zeit verfolgt, engagierte sich im spanischen Bürgerkrieg als Widerstandskämpfer und später in der Entwicklungspolitik (vgl. Adelman 2014).

der Konkurrenz funktioniert – theoretisch reagiert das betroffene Unternehmen auf sinkende Absatzzahlen mit verbesserter Qualität und/oder niedrigeren Preisen (vgl. Knoll 2017: 186). In Bezug auf den vorliegenden Sachverhalt meint Exit dementsprechend das Verlassen des Herkunftslandes aufgrund der Unzufriedenheit mit dem Staat (etwa bezüglich unzureichender Leistungen oder zunehmend autoritärer Verhältnisse).

„Voice" hingegen ist als Konzept nicht der Ökonomie, sondern der Politikwissenschaft entlehnt und wird von Hirschman definiert als:

> *any attempt at all to change, rather to escape from an objectionable state of affairs, whether through individual or collective petition to the management directly in charge, through appeal to a higher authority with the intention of forcing a change in management, or through various types of actions and protests, including those that are meant to mobilize public opinion (Hirschman 1970: 30)*

Im weitesten Sinne verbirgt sich hinter dem Konzept „Voice" demzufolge Engagement, Teilhabe und Aktivismus und damit ist „Voice" direkt und erfahrbar. Anders als „Exit" ist „Voice" somit keine dichotome, sondern eine kontinuierliche Kategorie, die Abstufungen zulässt (ebd.: 43). Weiterhin stellt Hirschman hier zunächst die These auf, dass sich Exit und Voice im Sinne einer Wippen- beziehungsweise Hydrauliklogik gegenseitig bedingen und damit ihre Wirkungen gegenseitig aufheben können. Dazu Hirschman: „The presence of the exit alternative can therefore tend to atrophy the development of the art of voice" (ebd.). An dieser Stelle sei aber auch darauf hingewiesen, dass diese These – wenngleich nicht als „Exit" und „Voice" betitelt – bereits vor der Veröffentlichung von Hirschman's „Exit, Voice and Loyalty" in Form ähnlicher Argumentationsfiguren ihren Weg in wissenschaftliche Diskurse fand (vgl. MacDonald 1963; Huntington 1968; Wolf 1969).

Was aus der – hier sehr skizzenhaften – Darstellung dieses Begriffspaares bereits deutlich wird, ist das beiderseitige Bedingen der Wirkmächtigkeit des Anderen. Daraus wird ebenfalls deutlich, dass beide Begriffe eine Gleichbehandlung erfahren sollen und dass nicht die isolierten Wirkungsweisen von Exit oder Voice den erstrebten Erkenntnisgewinn versprechen, sondern „the analysis of this interplay [of exit and voice] will lead to a more complete understanding of social processes" (ebd.: 18). Konkret meint Hirschman hier die Nutzbarmachung ökonomischer Analysetools für das Verständnis politischer Phänomene beziehungsweise die Nutzbarmachung politischer Analysetools für das Verständnis ökonomischer Phänomene (ebd.).

Durch dieses von Dualität von Exit und Voice geprägte Denkmuster wird auch deutlich, warum Hirschman in seiner Analyse Organisationen nicht anhand der Kriterien „politisch" und „wirtschaftlich" oder „traditionell" und „modern" einteilt. Stattdessen wird als Kategorisierung das von der jeweiligen Organisation genutze Kombinations- und Strategiemuster aus „Exit" und „Voice" zur Korrektur von Leistungsabfällen genutzt (Hirschman 1970: 121). Dieses Vierfelderschema (siehe Tabelle 4.1) erlaubt die Unterteilung von Organisationen, die sowohl eine Exit- als auch eine Voice-Option erlauben (etwa Vereine), Organisationen, die aufgrund ihrer Struktur zwar einen Exit erlauben, aber in denen Voice kaum zu strategischen Entscheidungen beiträgt (konkurrierende Firmen auf standardisierten Märkten), Organisationen, die primär keinen Exit zulassen beziehungsweise in denen Exit für die betroffenen Individuen keine Alternative darstellt, aber in denen Voice maßgeblich zur Korrektur von Leistungsabfällen beiträgt (etwa Nationen) und letztlich Organisationen, die weder Voice noch Exit als

Alternativen zulassen (etwa kriminelle Gangs) (vgl. Tabelle 4.1). Hirschman stellt hier zwar ein Vierfelderschema auf, welches mit Typisierungen arbeitet, trotzdem muss festgehalten werden, dass es sich hierbei um die Abbildung von Tendenzen handelt. Nach Hirschman sind also die Optionen „Voice“ oder „Exit“ in diesen Organisationen lediglich wahrscheinlicher aber nicht zwingend (Hirschman 1970: 120 ff.).

Tabelle 4.1: Organisationen in der Exit-Voice Matrix

		EXIT	
		ja	**nein**
VOICE	**ja**	Freiwillige Assoziationen Vereine Konkurrierende politische Parteien Unternehmen mit wenigen Kunden	Familien Stämme Nationen Kirchen Parteien in nicht-totalitären Einparteiensystemen
	nein	Konkurrierende Großfirmen	Parteien in totalitären Einparteiensystemen Terroristische Gruppen Kriminelle Gangs

Quelle: Hirschman 1970: 121

Letztlich ergänzt Hirschman sein Schema um „Loyalität“ beziehungsweise „Loyalty“. Auch hier spart Hirschman leider an einer konkreten Definition, meint aber – kurz gesagt – die Verbundenheit des Individuums zur Organisation. Dies geht ausdrücklich aber nicht mit einer blinden Irrationalisierung einher, sondern wird, wie auch Exit und Voice, als vollkommen rationale Kategorie beziehungsweise Handlungsoption theorisiert (Hirschman 1970: 98). Während „Exit“ und „Voice“ von Hirschman beinahe als eine Art Gegensatzpaar konzeptioniert werden, fällt „Loyalty“ aus dieser Logik: Es fungiert mehr als eine Art Transformator zwischen den beiden Polen von Exit und Voice (Knoll 2017: 188). Hier stellt Hirschman zunächst fest, dass Loyalty die Exit-Option unwahrscheinlicher macht: „clearly the presence of loyalty makes exit less likely“ (Hirschman 1970: 77), aber im nächsten Schritt auch, dass durch Loyalty die Voice-Option erhöht würde (ebd.: 80). Hirschman begründet dies über die vergleichsweisen hohen Kosten der Exit-Option, die Individuen mit hohen Verbundenheiten zu einer bestimmten Organisation zu tragen hätten (ebd.: 98). Neben dem Gedanken des rationalen Eigennutzes lässt Hirschman im Bereich von Loyalty auch – als zusätzliche Handlungsmotivation für Voice – das Wohl der Organisation gelten: „In deciding whether the time has come to leave an organization, members will sometimes be held back [from exiting] […] by the anticipation that the organization to which they belong would go from bad to worse if they left“ (ebd., Hervorhebungen im Original).

4.2.2. Fokus: Staat, Emigration, Aktivismus

Hirschman wendete das Konzept von EVL in der Folgezeit auch auf Staaten beziehungsweise Emigration und Aktivismus (v.a. Hirschman 1978; Hirschman 1993) an. Bereits in „Exit, Voice and Loyalty“ von 1970 finden sich Verweise auf politische Zusammenhänge, Staaten, Migration etc. im Vorwort der deutschen Übersetzung heißt es:

> *Ein großer Teil dieses Buches kreist wohl um die Besorgnis, dass durch die Abwanderung jener, deren Widerspruch unüberhörbar wäre, ein besonders wirksames Mittel gegen den Niedergang*

> *verloren gehen könnte. Es gibt wohl eine Verwandtschaft zwischen dieser Situation und dem Schicksal der Juden, die noch nach 1939 in Deutschland waren. [...] [D]er eigentliche Ursprung dieses Buches mag wohl ein sorgfältig unterdrücktes Schuldgefühl sein, das einfach da ist, wenn es auch verstandesmäßig absurd erscheint (Hirschman 1974: Vorwort)*

Dieses Grundmotiv – die Verhinderung von Voice durch Exit – findet im Ursprungswerk von 1970 auch Erwähnung in Hinblick auf die Arbeiterbewegung in den USA: Hirschman nutzt zur Erklärung, warum es in den USA nicht zu einer stärkeren Arbeiterbewegung kam, das Erklärungsmuster der „labor safety valve" nach Turner (1920): Die Existenz der „Open Frontier", der Möglichkeit der Auswanderung in den ‚Westen', verhindere die Entstehung eben jener Arbeiterbewegung – oder schlicht: Exit verhindere Voice. Dementsprechend ist von einer Vertiefung zu sprechen, da es von vornherein Hirschman's Anliegen war, den Staat als ‚Organisation' in die EVL-Theorie zu integrieren (vgl. dazu auch Tabelle 4.1).

1978 wendet Hirschman in seiner Arbeit „Exit, Voice and the State" seine Theorie direkt auf den Kontext des Staates an. Anhand verschiedener historischer Beispiele, von kleineren Stammesverbünden bis zur modernen Gesellschaft, werden verschiedene Szenarien des Zusammenspiels von Exit und Voice gezeigt (vgl. Hirschman 1978). In erster Linie unterstreicht Hirschman die Bedeutung von Exit als eine Art Vor-Form politischen Handelns: „breaking away from a group is not necessarily a bar to survival, so that exit becomes a feasible option in case of conflict" (ebd.: 91). Weiterhin ist nach Hirschman auch das Szenario denkbar, dass Exit nicht nur ein Produkt aus der Unzufriedenheit mit dem eigenen Staat, sondern auch das Resultat „from the pull of 'superior management' of other bands" sein kann (ebd: 95). Insbesondere dieses Verhalten würde eine Reaktion des verlassenen Staates hervorrufen und sei ähnlich des „voting with one's feet" (ebd.). Hirschman gibt anhand der massiven Emigration aus Europa während des 19. und frühen 20. Jahrhunderts einige Beispiele für das Zusammenspiel von Exit und Voice: Recht offensichtlich sei, dass durch den Exit bestimmter Personengruppen (Sozialist*innen, Revolutionär*innen o.Ä.) bestimmte Formen des Voicings (Stimmen für die Sozialist*innen) in den Herkunftsländern geschwächt wurden (ebd.: 102). Hirschman folgt mit diesen Ausführungen also seinen klassischen Annahmen. In einem nächsten Schritt sieht er aber auch die Möglichkeit, Exit und Voice gingen stellenweise Hand in Hand und erklärt die Ausweitung ziviler Rechte im 19. Jahrhundert mit der Parallelität zweier Ereignisse: „because a number of disaffected people had departed, it became comparatively safe to open up the system to a larger number of those who stayed on" (ebd.). Schlussendlich verbirgt sich hinter dieser Analyse die These, dass erst durch die gezogene Exit-Option einiger bestimmter Personen, das Voicing der Mehrheit einen Resonanzboden bei den Herrschenden fand.

Das Gegenstück zu dieser These sieht Hirschman schließlich im Fall der DDR. Hier sei der massenhafte Exit zu einer Bedrohung des Staates geworden, was von der DDR nicht etwa mit der Ausweitung der Bürgerrechte, sondern mit der Grenzschließung, und damit mit der Verhinderung von Exit, beantwortet wurde (ebd.: 105). Hirschman versuchte schließlich 1993 mit „Exit, Voice and the Fate of the GDR" seine Ansätze auf ein empirisches Beispiel zu übertragen und widmete sich der Frage, aus welchen Gründen beziehungsweise aus welchen daraus resultierenden Dynamiken die Deutsche Demokratische Republik (DDR) scheiterte (vgl. Hirschman 1993). Grundmotiv dieser

Analyse, wenngleich mit einigen Hinweisen auf Öffnungen und Komplexitäten, bleibt die Hydraulik zwischen Exit und Voice, und damit die Idee, beide würden sich potentiell gegenseitig behindern (Hirschman 1993). In dieser Analyse nimmt Hirschman eine Historiographie in Form einer Einteilung über drei Phasen vor; in jeder dieser Phasen stellt er Exit und Voice als Reaktionsmöglichkeiten gegenüber (ebd.). Aus Hirschman's Analysen kann man drei zentrale Kernaussagen extrahieren:

Erstens, der Zeitraum 1949 bis 1960 ist gekennzeichnet durch hohen Exit, aber wenig Voice – Hirschman sieht hier seine Substitutionsthese in klassischer Weise bestätigt: Die Voice-Option wurde durch die Exit-Option untergraben. Zweitens, sei der Zeitraum 1961 bis 1988 gekennzeichnet durch wenig Exit und wenig Voice, Hirschman erklärt, die DDR habe die Opposition mit wenigen, aber gezielten Ausweisungen Intellektueller schwächen wollen: „The people who were ransomed, expelled, ‚let go', or cajoled into leaving did not constitute compact, plotting, and therefore threatening exile communities“ und weiter: „they tended to blend into their new environments and did not maintain much cohesion as an émigré group“ (ebd.: 185). Drittens, für die letzte Phase, dem Revolutionsjahr 1989, konstatiert Hirschman sehr starke Ausprägungen für Exit und Voice und erkennt deren Zusammenspiel als „joint-grave-digging act“ (ebd.: 186) an. Die Vermutung liegt nahe, dass mit diesem scheinbaren Zusammenspiel der Reaktionsmöglichkeiten Exit und Voice, die Substitutionsthese Hirschman's widerlegt wäre. Das Gegenteil ist der Fall, laut Hirschman entlädt sich in diesem Szenario die Reaktion auf eine Art doppelte Repression:

> *not only did the building of the wall restrain exit, but it also projected and enhanced willingness to rein in voice [...] The simultaneous repression of exit and voice in 1961 was to have its counterpart twenty-eight years later, when exit and voice exploded jointly and brought down the whole edifice of the GDR (Hirschman 1993: 186f.).*

Hieraus wird allerdings auch deutlich, dass Hirschman durchaus die Möglichkeiten einräumt, dass „exit can cooperate with voice, voice can emerge from exit, and exit can reinforce voice“ (ebd.: 202).

Die possibilistische Grundausrichtung des Hirschman'schen EVL-Ansatzes wird also auch – vielleicht sogar im Besonderen – in Bezug auf Staat, Emigration und Aktivismus deutlich. Sie lässt sehr viel Gestaltungs- und Interpretationsräume, verbietet aber gleichzeitig auch eine schablonenhafte Anwendung auf das vorliegende empirische Beispiel, weil es an entscheidenden Stellen an Trennschärfe mangelt.

4.3. Zwischenfazit

Die Anwendung von Exit, Voice and Loyalty ist in nahezu jedem Szenario denkbar, in dem sich Personen mit Leistungsabfällen von Organisationen (oder in diesem Fall Staaten) konfrontiert sehen. Sie ermöglicht die Rahmung von Reaktionen auf eben jene Leistungsabfälle in drei Handlungsmöglichkeiten und bietet somit ein erstes und vor allem universell einsetzbares Analyseschema. Trotzdem muss kritisch gefragt werden, ob solch ein Modell, basierend auf exklusiven Kategorien und einer Rational-Choice-Logik, nicht unterkomplex oder zumindest nicht mehr zeitgemäß ist. Insbesondere im vorliegenden Fall scheint eine kritische Auseinandersetzung mit den Hirschman'schen Kategorien sinnvoll.

Gegenüber einer kompletten Ablehnung von EVL, verspricht die Kombination von EVL und Transnationalismus, die Beibehaltung einer Balance zwischen dem Erhalt der Hirschman'schen Kategorien und einer gleichzeitigen partiellen Neuformulierung und Anpassung unter Paradigmen des Transnationalismus.

5. Hintergründe der Krise Venezuelas

Das Verständnis von grundlegenden Zusammenhängen verschiedener Faktoren in Hinblick auf die (Migrations-)krise und die historisch gewachsenen kulturellen, politischen und sozialen Verflechtungen (und dessen Wechselspiel) zwischen Kolumbien und Venezuela ist mittragend für das Verständnis transnationaler aktivistischer Dynamiken an den Schnittstellen von Exit, Voice und Loyalty.

5.1. Geschichtliche Hintergründe

Im Folgenden werden zunächst skizzenhaft Vorgeschichte und historisch gewachsene Verflechtungen zwischen Kolumbien und Venezuela thematisiert, den Hauptteil des Kapitels bildet eine Abhandlung zu Hintergründen der derzeitigen Krise Venezuelas.

5.1.1. Skizzierung historischer Meilensteine bis zur Staatsgründung

Die mythenbildende Kraft der Volksphantasie hat sich zu allen Zeiten in der Erfindung 'großer Männer' bewährt.
Das schlagendste Beispiel dieser Art ist unstreitig Simón Bolívar
—Karl Marx (MEW, Band 14, 685)

In Bezug auf die Verbindungen zwischen Kolumbien und Venezuela sollten einige historische Ereignisse und Entwicklungen der ferneren Vergangenheit nicht vernachlässigt werden, die hier in aller Kürze behandelt werden:[9] Venezuela, in seiner jetzigen Form, existiert erst seit dem frühen 19. Jahrhundert. Vorher stand es ab 1501 unter der Vorherrschaft der Spanier (Rinke 2019: 31). Mit der Eroberung der iberischen Halbinsel durch Napoleon wurden in Venezuela Aufstandsbestrebungen verstärkt, weil die damit einhergehende Schwächung der spanischen Vorherrschaft erkannt wurde. Die Aufstände mündeten zunächst in der Gründung der Republik der Vereinigten Provinzen von Venezuela, die allerdings wenig später an Machtstreitigkeiten zerbrach. Die Region erlebte in der Folgezeit einen Bürgerkrieg und äußerst instabile Machtverhältnisse. Erst durch die Eroberung der Stadt Angostura durch den Nationalhelden Lateinamerikas, Simón Bolívar, wurde das Fundament der Staatsgründung gelegt. 1819 ruft Bolívar schließlich den verfassungsgebenden Kongress von Angostura zusammen und wird zum Präsidenten gewählt. Wenige Monate später wurde (Groß)Kolumbien gegründet, bestehend aus den Provinzen: Venezuela, Cundinamarca[10] und Quito (ebd.). Zwar gelang Bolívar bis 1823 die vollständige Vertreibung der Spanier, aber Großkolumbien war keineswegs geeint. Die Spannungen wurden schließlich so groß, dass sich Venezuela 1829 aus dem Staatsverband löste und sich 1830 eine eigene Verfassung gab (ebd.). Simón

9 Für detaillierte Darstellungen siehe z.B. zur allgemeinen Geschichte Morón 1964; Figueroa 1966, zur Unabhängigkeit Johnson 1968 und zur Staatsgründung Fortoul 1967.

10 Cundinamarca entspricht weitgehend dem Staatsgebiet des heutigen Kolumbien.

Bolívar wird bis heute in Lateinamerika, vor allem in Venezuela, als Held und Befreier Südamerikas verehrt. Er war auch namensgebend für die sog. „Bolivarische Revolution“[11] durch Chávez und ein zentraler Bezugspunkt der Ideologie des Chavismus. Das folgende Kapitel überspringt aus Kapazitätsgründen einige Jahre und setzt kurz vor der Bolivarischen Revolution 1999 an.

5.1.2. Der Chavismus – Die goldenen Jahre des Sozialismus?

Hugo Chavéz Frías wurde 1998 gewählt, übernahm im Februar 1999 das Präsidentenamt (Azzelini 2007: 13) und gilt als der Begründer des sog. „Chavismus“, einer Spielart des Sozialismus „ausgerichtet auf das 21. Jahrhundert“. Im Folgenden werden die zentralen Grundzüge des Chavismus kurz referiert, auf die in den empirischen Ergebnissen eingangen wird beziehungsweise die als Hintergrundinformationen zur Kontextualisierung dienen.[12]

Stark von Símon Bolívar und dem Bolivarismus inspiriert, verfolgte Chávez die politische Leitlinie über Nationalisierung, Verstaatlichungen, politische Teilhabe der Bevölkerung und großzügige Wohlfahrtsprogramme eine Opposition zum Neoliberalismus zu bilden: Bereits 23 Tage nach seiner Amtseinführung begann Chávez mit der Umsetzung seiner „Bolivarischen Missionen“ – vom Staat mit Erträgen aus der Ölwirtschaft finanzierte Wohlfahrtsprogramme in den Bereichen „Nahrungsversorgung, Unterkunft und Medizin“, „Bildung“, sowie „Indigene Rechte, Land und Umwelt“ (vgl. Bahrmann 2018: 95 f.; Azzelini 2007). Sie sicherten die (Versorgungs-)Stabilität und Funktionalität der venezolanischen Gesellschaft: Laut Comisión Económica para América Latina y el Caribe (CEPAL) sank die Armutsrate von 49,4 (1999) auf 25,4 (2013) (CEPAL 2014). Auch in außenpolitischer Hinsicht verhalf die „Öl-Rente“ Venezuela zu enormer Macht in Lateinamerika. Durch die sog. ALBA-Strategie[13] versuchte man den Aufbau einer lateinamerikanischen Allianz zur Stärkung sozialistischer Regime. Alleine im Zeitraum 2005–2010 flossen ca. 61 Mrd. USD meist in Form von Öllieferungen in 38 verschiedene Staaten. Kuba war der wichtigste Partner und erhielt allein Öl im Wert von 20 Mrd. USD. Im Gegenzug erhielt Venezuela nahezu alle benötigten Importgüter von Landwirtschaftsprodukten bis zu ausgebildetem Fachpersonal (Bahrmann 2018: 141ff.).

Das Regime Chávez verpasste es allerdings zu Zeiten sprudelnder Einnahmen durch Rohöl finanzielle Rücklagen anzulegen. Doch auf den Ölpreisboom (2003-2008) (vgl. Reina et al.: 26) folgte 2009 mit dem Ölpreisschock (vgl. Tabelle 5.2 unten) eine Verringerung der Fördermengen und die Ausgaben für die bolivarischen Missionen überstiegen einen Anteil von über 50% des BIP. Bereits im Jahr 2012 betrugen die Schulden Venezuelas im Ausland mehr als 100 Mrd. USD (CNBC 2014). Parallel dazu wurden ab dem Jahr 2000 die sog. „Bolivarischen Zirkel“ installiert, einer Art Nachbarschaftsverbund im Sinne basisdemokratischer Integration. Einerseits sollte so sozialer Zusammenhalt und die Solidarität mit der bolivarischen Revolution hergestellt

[11] Im wissenschaftlichen Diskurs finden sich sowohl die Bezeichnung „Bolivarische Revolution“ als auch „Bolivarianische Revolution“, die Bedeutung beider Termini ist gleich.

[12] Detaillierte Darstellungen der Bolivarischen Revolution bzw. des Chavismus bieten z. B.: Bahrmann 2018; Zeuske 2008 oder Cannon 2013.

[13] „Alianza Bolivariana para los Pueblos de Nuestra América“, deutsch „Bolivarische Allianz für die Völker unseres Amerikas“.

werden, anderseits dienten die Räte beziehungsweise Comunas auch als Instrument sozialer Kontrolle und Faktor einer schleichenden Zersetzung legitimer staatlicher Institutionen (vgl. Åsedotter Strønen 2017; López Maya 2014). Nach dem Tod von Chávez 2013 übernahm dessen politischer Zögling Nicolás Maduro das Präsidialamt, mit dem Auftrag, die bolivarische Revolution und damit das Erbe Chávez' anzutreten. Mit der fortschreitenden Krise begann Maduro mit dem sukzessiven Rückbau gesellschaftlicher Partizipation, missbrauchte die Bolivarischen Zirkel als zivile Sturmtruppe zum Machterhalt und errichtete zunehmend autoritäre Verhältnisse (siehe Kapitel 5.2).

Festzuhalten ist, dass sich im Chavismus zwar viele Elemente gesellschaftlicher Partizipation und Anstrengungen gegen die Veringerung der Armut finden lassen, dass aber gleichzeitig diese Maßnahmen nur mit einem hohen Maß staatlicher Kontrolle vollzogen wurden. Insbesondere, so wird Kapitel 5.2 zeigen, wurden viele der durch Chávez aufgebauten Strukturen spätestens ab 2013/14 als Unterdrückungsinstrumente gebraucht. Gleichzeitig legten die wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen durch das Regime Chávez die Grundlage für eine stark vom Staat abhängige beziehungsweise an Paternalismus und Assistenzialismus gewöhnte Gesellschaft, sowie für den späteren Niedergang der venezolanischen Wirtschaft (siehe Kapitel 5.2).

5.1.3. Kolumbianische Migration nach Venezuela

Ab den 1970er–Jahren – und damit in Teilen auch in der Phase des Chavismus – stiegen die Zahlen kolumbianischer Migrant*innen in Venezuela (vgl. Tabelle 5.1). So entstanden zwischen beiden Ländern sog. „familias mixtas" und damit grenzenübergreifende Sozialbezüge. Diese spielen auch für die Ausgestaltung der EVL-Logiken von Flucht und Aktivismus eine tragende Rolle. Im Folgenden wird grob auf die Entstehung dieser Migrationsbewegung eingegangen und ihr Umfang skizziert.[14]

Insgesamt besteht leider wenig Klarheit über die tatsächliche Anzahl kolumbianischer Migrant*innen in Venezuela. Das venezolanische Instituto Nacional de Estadística (INE) und UN DESA geben einen Überblick über ungefähre Trends, wobei sich die Angaben stellenweise leicht unterscheiden (vgl. Tabelle 5.1).

[14] Deutsch: „gemischte Familien".

Tabelle 5.1: Anzahl der kolumbianischen Migrant*innen in Venezuela (geboren in Kolumbien), 1971-2019

Erhebungsjahr	Angaben von UN DESA	Angaben des INE
1971		180.114
1981		508.166
1990	555.876	529.924
1995	588.323	
2000	618.309	
2001		609.196
2005	672.292	
2010	728.132	
2011		721.791
2015	973.315	
2019	953.386	

Eigene Darstellung auf Basis von UN DESA 2019 und Universidad del Rosario 2015

Wichtig ist, dass es sich bei diesen Zahlen nur um in Kolumbien geborene Personen handelt. Die Gesamtzahl der Colombo-Venezolaner in Venezuela ist nicht erhoben.[15] Die staatliche Nachrichtenagentur Agencia Venezolana de Noticias (AVN) zitiert 2015 Nicolás Maduro mit den Worten: „colombia es una patria buena, con un pueblo digno, un pueblo con historia, un pueblo trabajador, un pueblo noble. Nosotros conocemos bien al pueblo colombiano y lo amamos, y lo amamos tanto que aquí viven 5 millones 600 mil colombianos“ (AVN 2015).[16] Auch wenn diese Angaben nicht verifiziert werden können, sagen sie doch viel über Venezuela aus, das sich vornehmlich in der Rolle des Migrant*innen aufnehmenden, aber nicht entsendenden Landes sieht beziehungsweise sah.

Die Gründe für die kolumbianische Migration nach Venezuela sind einerseits ökonomische Hochphasen der venezolanischen Volkswirtschaft (vornehmlich ausgelöst durch stark steigende Ölpreise) (Vargas Ribas 2018: 99) und andererseits der kolumbianische Konflikt. Bei dem kolumbianischen Konflikt[17] handelt es sich um einen Jahrzehnte andauernden bewaffneten Konflikt zwischen Regierung und Guerillagruppen, der bereits in den 1960er-Jahren seinen Anfang nahm (Vargas 2011: 3). In seinem Verlauf wurde der Konflikt zunehmend undurchsichtiger und komplexer: Insbesondere das Aufkommen des Paramilitärs, sowie der Drogenkriminalität und die Verschärfung von Landkonflikten förderten eine Gewaltkultur und die Vertreibung von Millionen Kolumbianer*innen (meist als Internally Displaced Persons (IDPs)) (NRC 2002: 7). Erst mit der Entschärfung des Konflikts und Friedensverhandlungen zwischen FARC-EP und der Regierung Kolumbien und der gleichzeitigen Verschärfung der Krise in Venezuela durch den Ölpreisschock flachte die Migration von Kolumbien nach Venezuela leicht ab

[15] „Colombo-Venezolaner“: Personen, die in Kolumbien geboren worden sind, aber ihr Leben in Venezuela verbrachten, sowie Personen, mit mindestens einem kolumbianischen Elternteil, die aber in Venezuela geboren worden sind.

[16] Eigene deutsche Übersetzung: „Kolumbien ist eine gute Heimat, ein Volk mit Ehre, ein Volk mit Geschichte, ein Arbeitervolk, ein nobles Volk. Wir kennen das kolumbianische Volk gut und wir lieben es, wir lieben es so sehr, dass hier 5.6 Millionen Kolumbianer*innen leben.“

[17] Für eine vertiefte Darstellung siehe: Dudley 2004; Azzellini/Kanzleiter 2003; Ruiz 2012.

(vgl. Tabelle 5.1). Das nachfolgende Unterkapitel setzt zu diesem Zeitpunkt an und erklärt knapp die wichtigsten Zusammenhänge der Krise in Venezuela und in Kolumbien.

5.2. Die gegenwärtige Krise (ab 2013/14)

In diesem Kapitel werden vornehmlich Zusammenhänge referiert, die zum allgemeinen Verständnis der Versorgungs- und Migrationskrise und ihrer Dynamiken dienen und jene, die von den Interviewpartnern thematisch aufgegriffen wurden. Neben der innerstaatlichen Krise Venezuelas sind einige Hintergründe ihrer Auswirkungen in Kolumbien unerlässlich, da sie den Aktivismus venezolanischer Migrant*innen in Kolumbien mit notwendigem Kontext unterfüttern.

5.2.1. Eine Triade aus politischer, ökonomischer und sozialer Krise

Die derzeitige Krise in Venezuela hat weder eine einzige klar benennbare Grundursache, noch folgt sie einer unidirektionalen Logik. Sie ist multidimensional, hochkomplex und eine wechselseitige Kombination aus gravierendem ökonomischen und politischen Missmanagement, einer undemokratischen und kleptokratischen Regierung, Korruption, Gewalt und Massenflucht:

Ein erster Anknüpfungspunkt zur Erklärung der derzeitigen Krise liegt in der einseitigen Ausrichtung der venezolanischen Wirtschaft auf den Export von Rohöl. Ohne Zweifel erlaubte diese Strategie dem Regime Chávez insbesondere zwischen den Jahren 1999-2008 kostenintensive Sozialprogramme und den „Kauf“ von Verbündeten in Lateinamerika im Rahmen der ALBA-Strategie (vgl. Kapitel5.1.2). Aber bereits die Weltwirtschaftskrise 2008 stürzte das Land in eine tiefe Krise, welche ihrerseits nur mit der weiteren Konzentration der Wirtschaft auf Rohölexporte beantwortet wurde (vgl. Tabelle 5.2). In der Folge wurde die venezolanische Landeswährung, der Bolívar, durch die Erlöse aus dem Export immer weiter aufgewertet, was schlussendlich in steigenden Abhängigkeiten gegenüber ausländischen Devisen und Importen mündete (BAMF 2019). Im Jahr 2015 hatte der Export von Rohöl einen Anteil von nahezu 100% an den Gesamtexporten, was durch den Verfall des Ölpreises im Jahr 2015 von ca. 93 USD auf ca. 49 USD (im Jahresmittel) zum völligen Einbruch der Exporterlöse und damit zum Einbruch der gesamten venezolanischen Volkswirtschaft führen sollte (vgl. Tabelle 5.2). Zur Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Systems und zur Tilgung von Schulden im Ausland wurde als Reaktion vermehrt Geld gedruckt, was wiederum ab 2015 erst zu einer Inflation von ca. 110 % führte und sich bis 2019 exponentiell auf knapp 10 Mio. % und damit zu einer nahezu völligen Geldentwertung gesteigert hat (vgl. ebd.).[18]

[18] Die Dramatik dieser Entwicklung ist in etwa vergleichbar mit der Hyperinflation der Weimarer Republik 1923 (vgl. Graham 1930).

Tabelle 5.2: Gesamtvolumen der Exporte und Ölexporte (Venezuela) in Million USD; Anteile der Ölexporte am Gesamtvolumenen der Exporte in Prozent, Preis pro Barrel Rohöl, Wirtschaftswachstum, Inflationsrate

Jahr	Exporte (gesamt)	Exporte (Öl)	Anteile Exp. (Öl) an Exp. (gesamt)	Preis pro Barrel	Wachstums-rate (gesamt)	Inflations-rate
1997	23.871	18.330	76,8	20,61	6,4	50,0
1998	17.707	12.178	68,8	14,42	0,3	35,8
1999	20.963	16.735	79,3	19,35	-6,0	23,6
2000	33.529	27.874	83,1	30,38	3,5	16,2
2005	55.716	48.143	86,4	56,64	10,3	16,0
2007	70.197	51.531	73,4	72,34	8,8	18,7
2008	96.057	89.034	92,7	99,67	5,3	31,4
2009	58.518	54.178	92,6	61,95	-3,2	28,6
2010	66.887	62.317	93,1	79,48	-1,5	29,1
2011	93.747	88.131	94	94,88	4,2	27,1
2012	97.877	93.569	95,6	94,05	5,6	21,1
2013	88.753	85.603	96,4	97,98	1,3	38,5
2014	74.714	71.731	96	93,17	-3,9	57,3
2015	37.253	35.136	94,3	48,72	-6,2	111,8
2016	27.414	25.942	94,6	43,58	-17,0	254,4
2017	32.050	31.497	98,3	50,83	-15,7	493,6
2018	34.996	34.674	99,1	64,90	-18,0	929.700
2019	n.b.	n.b.	n.b.	57,99	-25 (Projek.)	10.000.000 (Projek.)

Eigene Darstellung auf Basis von OPEC 2018 (Table 2.4; 2.5), IWF 2019, Macrotrends 2019.

Insgesamt zeigt sich, dass die Ölpreiskrise 2015 die Krise in Venezuela extrem verstärkt, aber nicht grundlegend ausgelöst hat (vgl. auch Bahar et al. 2018). Dies zeigt auch der wieder ansteigende Rohölpreis ab 2017 im Kontrast zur sich immer weiter verschärfenden Krise: Statt wirtschaftlicher Erholung rutscht das Land immer tiefer in die Rezession (vgl. Tabelle 5.2). Durch stark verringerte Fördermengen (aufgrund von schlechter Wartung, Missmanagement, Korruption und fehlender Investitionen) und weitere Schuldentilgung ist davon auszugehen, dass Venezuela kaum fähig sein wird, diese Entwicklung zukünftig umzukehren (Bahar 2018 et al.: 3).

Die Folgen für die Zivilbevölkerung sind fatal. Seit 2015 ist das BIP jährlich um mehr als 15 % geschrumpft (vgl. Tabelle 5.2). Durch die extreme Inflation reicht der Lohn nicht ansatzweise zum Überleben: Der Mindestlohn beträgt – umgerechnet auf die Wechselrate auf dem Schwarzmarkt – sieben USD im Monat (OAS 2018: 2, Stand März 2018). In der Folge leben knapp 90 % der Haushalte unter der Armuts– und ca. 60 % unter der extremen Armutsgrenze (ebd.). Die medizinische Versorgung ist ähnlich gravierend. Durch die hohe Abhängigkeit des Gesundheitssystems von den Erlösen des Rohölexports beziehungsweise die Abhängigkeit vom Import medizinischer Güter ist die Basisversorgung kollabiert. Knapp 90% der Krankenhäuser fehlt es an medizinischer Grundversorgung (etwa Antibiotika, OP-Material), die Hälfte aller Ärzt*innen ist bereits emigriert (Stand März 2018) (ebd.). Die Kindersterblichkeitsrate stieg alleine im Zeitraum 2014-2016 um 30 % (OHCHR 2018: 39). Der OHCHR findet dazu deutliche Worte: „ the country suffers from a dramatic health care crisis and an outright collapse of the Venezuelan health care system, which have resulted in massive violations of the right of health“ (ebd.).

Zur Bewältigung der Versorgungskrise stellt das Regime Maduro ab 2016 über das sog. Comité de Abastecimiento y Producción (CLAP) – Versorgungsboxen mit Grundnahrungsmitteln (üblicherweise Milchpulver, Reis, Zucker, Mais- oder Weizenmehl, Nudeln) – bereit (BAMF 2019: 10). Durch die geringen Mengen und oft auch durch die minderwertige Qualität der Produkte reichen diese Boxen nicht zum Überleben (ebd.). Weiterhin ist die Verantwortung zur Verteilung dieser Boxen der Armee übertragen, dieses Verfügungsrecht steigert die Loyalität der Armee zum Regime und ermöglicht auch die Ausübung sozialer Disziplinierung der gesamten Bevölkerung (OHCHR 2016: 50; BAMF 2019: 10). Zugang zu den CLAP-Boxen haben somit im Regelfall nur Angehörige regimetreuer Gruppen – Oppositionelle Gruppen, bestimmte Nachbarschaften und Viertel werden häufig sozial isoliert und nicht beliefert (ebd.). Weiterhin wird humanitäre Hilfe Dritter, etwa der USA, ausnahmslos unterbunden. Die Hilfslieferungen stehen an den Grenzübergängen, werden vom Regime aber nicht ins Land gelassen (BAMF 2019: 4).

Weiterhin steigt insgesamt die organisierte Gewalt in Form von Banden und äußert sich in Überfällen, Erpressungen und Entführungen (ebd.: 10).[19] Allgemein lässt sich sagen, dass die gegenwärtige Akteursstruktur der organisierten Gewalt hochkomplex und historisch gewachsen ist: Neben kriminellen Kleingruppen existieren die sog. Colectivos (eine Art inoffizielle, paramilitärische Einheit des Regimes), die sog. Paracos (Kleingruppen, die aus der ehemaligen AUC[20] entstanden sind), Kleingruppen aus den Resten von FARC-EP und ELN[21], Megabandas (kriminelle, gangähnliche Großgruppen) und staatliche Akteure (Armee, Geheimdienst (SEBIN), Polizei (PNB und GBN)). Wie in Kolumbien (vgl. Bohlen 2016), zeigen sich auch in Venezuela teils enge Kooperationsstrukturen zwischen Regime und kriminellen bewaffneten Gruppen. Diese Verstrickungen bewegen sich beispielsweise auf Ebene des Drogenhandels und Korruption (vgl. InSight Crime 2018) oder in der gewaltsamen Niederschlagung von Protesten (vgl. unten). Eine besondere Schlüsselrolle nehmen dabei die Colectivos ein; als regimetreuer „Schlägertrupp" engagieren sie sich in der Gewaltausübung in Nachbarschaften, in der Niederschlagung von Demonstrationen, in der Folter und Tötung von Protestierenden und Oppositionellen (vgl. unten). Durch die stark limitierte Verteilung der Lebensmitteldistributionen stellt häufig nur die Mitgliedschaft in einem Colectivo eine gesicherte Versorgung dar, was vor allem Mitglieder der Unter- und Mittelschicht systematisch in die Arme der organisierten Gewalt treibt (BAMF 2019: 8).

Generell zeigt sich, dass die Bevölkerung kaum über Möglichkeiten zur Verbesserung ihrer Lage verfügt. Der Zugang zu ausländischen Devisen ist stark eingeschränkt und im Regelfall nur für regimetreue Anhänger der Oberschicht möglich (ebd.: 10). In den Grenzregionen blüht der Schmuggel von Benzin, aber auch hier sind die Akteure im Regelfall Angehörige des Regimes (im hohen Maße die GNB) (ebd.). Insgesamt ist eine

---

19 Trotzdem kann die steigende Bandenkriminalität nicht allein durch die defizitäre Versorgungslage erklärt werden; bereits im Zeitraum 1986 bis 2012 stieg sie allein in Caracas um ca. 840% (Tremaria 2016: 62).

20 Autodefensas Unidas de Colombia – größte paramilitärische Organisation Kolumbiens, zur Vertiefung siehe z.B. Grajales 2011; Huhle 2001 oder Jenss 2016.

21 Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia - Ejército del Pueblo und Ejército de Liberación Nacional, größte bzw. zweitgrößte Guerillagruppe Kolumbiens, zur Vertiefung siehe z. B. Offstein 2003; Fischer 2005 oder Leech 2011.

starke Verstrickung von Regime und bewaffneten Akteuren hinsichtlich der Ausnutzung der Krise zu beobachten.

Seit der Verschärfung der Krise 2014/15 wächst allerdings auch der Protest der Bevölkerung gegen das Regime und damit gegen das ökonomische Missmanagement und die Versorgungskrise. Diese Proteste werden vom Regime mit Hilfe der Armee, der Polizei und der Colectivos blutig niedergeschlagen und unterbunden. Es existieren unzählige Berichte von Einschüchterungen, Raub, Kidnappings bis zu Folter, Vergewaltigungen und außergerichtlichen Tötungen (vgl. OHCHR 2018; IACHR 2017b; HRW 2016, 2017; CEPAZ 2015; Amnesty International 2017; OAS 2018).

Als Reaktion auf einen deutlichen Mehrheitsgewinn der Opposition in der Nationalversammlung im Dezember 2015 baut das Regime Maduro die Autokratie durch weiteren schrittweisen Rückbau der Gewaltenteilung weiter aus und verhindert durch die Kontrolle des Obersten Gerichtshofs die Wahl von vier Abgeordneten und damit eine Zweidrittelmehrheit der Opposition in der Nationalversammlung (BAMF 2019: 3). Im gesamten Zeitraum Januar 2012 – März 2017 finden min. 6385 außergerichtliche Tötungen statt, für welche das Regime Maduro direkt oder indirekt verantwortlich gemacht wird (OAS 2018: 45). Seit 2013 wurden 1320 Personen aus politischen Gründen inhaftiert (ebd.: 5, Stand 2018).

2018 beruft die Verfassunggebende Versammlung Präsidentschaftswahlen ein, die von massiven Unregelmäßigkeiten begleitet wurden: führende Oppositionelle wurden festgesetzt, Parteien von der Wahl ausgeschlossen und eine unabhängige Wahlbeobachtungunmöglich gemacht (Torres/Rodríguez 2019: 9). Nachdem sich Nicolás Maduro am 10. Januar 2018 erneut zum Präsidenten erklärte, eskalierte die Situation abermals: Insbesondere in den Armenvierteln organisierte die Opposition Demonstrationen, die von einer Spezialeinheit der Polizei[22] systematisch unterdrückt wurden (ebd.). Parallel wird der Oppositionelle Juan Guaidó von der Nationalversammlung zum Interimspräsidenten gewählt. Auch er ruft die Zivilbevölkerung immer wieder zu Protesten auf (ebd.). Auch wenn Venezuela damit de facto zwei Präsidenten hatte, erkannten die USA Guaidó bereits wenige Stunden nach seiner Vereidigung als rechtmäßigen Präsidenten Venezuelas an (vgl. The White House 2019), rund 50 weitere Länder folgten innerhalb weniger Tage – darunter auch Deutschland (Keppeler 2019: 11).[23] Seitdem herrscht in Venezuela eine Patt-Situation zwischen dem Regime Maduro und der Gegenseite unter Führung Guiadós (ebd.: 11f.). Sämtliche Versuche der Gegenseite, die Armee, und damit den entscheidenden Faktor des Machterhalts Maduros, auf ihre Seite zu ziehen, scheiterten (ebd.: 12f.). Auch scheint die internationale Gemeinschaft, trotz mehrerer Dialogversuche in Oslo und auf Barbados, weitestgehend handlungsunfähig (ebd.).

[22] Die sog. „Fuerzas de Acciones Especiales“ (FAES).

[23] Die Geschlossenheit und Schnelligkeit der Reaktion wurde im Nachhinein oftmals als diplomatischer Fehler eingestuft, nicht zuletzt, weil in der Venezolanischen Verfassung, zumindest nicht in dem von Guiadó genutzte Artikel 233, eine juristische Rechtfertigung gegeben sei (Keppeler 2019: 11).

5.2.2. Der venezolanische Exodus: Eine venezolanisch-kolumbianische Krise

Etwa 1,4 Millionen Venezolaner befinden sich laut Schätzungen der UN derzeit (September 2019) in Kolumbien beziehungsweise 4,3 Millionen außerhalb Venezuelas (USAID 2019: 1). Diese Zahl könnte bis zum Ende des Jahres 2019 auf bis zu 5,3 Millionen ansteigen (ebd.)[24] – „the largest exodus in the region's recent history" (UNHCR 2019). Bemerkenswert ist zudem, dass sich diese Zahl lediglich auf die venezolanischen Geflüchtete bezieht, nicht aber auf die rückkehrenden Kolumbianer*innen, beziehungsweise jene Personen, die über eine doppelte Staatsbürgerschaft verfügen (vgl. dazu Kapitel 5.1.3). Ihre Zahl wird auf mehr als 400.000 geschätzt (UNHCR 2019b). Weiterhin warnt der UNHCR ausdrücklich vor der Gefahr weiter steigender Flüchtlingszahlen, sollte sich die Lage in Venezuela nicht bessern (USAID 2019: 1).

Auch ist laut OECD davon auszugehen, dass vermehrt Anstregungen unternommen werden, Familien zusammenzuführen, da ca. 70% der emigierten Venezolaner Familienmitglieder in Venezuela zurücklassen mussten (OECD 2019; Reina et al. 2018). Es wäre demnach verfehlt, die Krise einzig in Venezuela zu vermuten. Sie schwappt sukzessive auch in die Nachbarregionen – besonders nach Kolumbien (IFRC 2019: 1 f.). Die Migrant*innen sind dieser Situation häufig schutzlos ausgesetzt. Sie werden häufig Opfer von „trafficking, discrimination, Exploitation by would-be employers" (ebd.) und haben nur eingeschränkten Zugang zu medizinischer Versorgung, Nahrung und angemessener Erwerbstätigkeit (ebd.). Die durch massive Migration hervorgerufenen Spillover-Effekte lassen sich insbesondere in den Grenzregionen beobachten: Neben einer verschärften Versorgungslage durch zusätzliche Belastung der venezolanischen Migrant*innen, stellt hier insbesondere das Zusammenspiel aus organisierter Gewalt und Migration[25] ein grundlegendes Problem dar: Die instabile, 2200 Kilometer lange Grenze zwischen Venezuela und Kolumbien schafft Handlungsräume für Schmuggel, Drogen- und Menschenhandel, irreguläre Migration, aber auch Rückzugsorte für verbliebene Angehörige von FARC-EP und ELN (Maihold 2018: 4). Diese Situation schafft Nährböden zur Erosion des ohnehin brüchigen Friedensprozesses in Kolumbien, der schließlich auch durch die Instrumentalisierung der Migrationskrise zu politischen Zwecken und einer damit einhergehenden Polarisierung weiter zersetzt wird (ebd.).

Mittelfristig ergeben sich aber auch positive Szenarien, die Migration nach Kolumbien gewinnbringend zu nutzen: Etwa 70 %der Migrant*innen sind im erwerbsfähigen Alter, knapp 30% verfügen über ein gehobenes Bildungsniveau (Reina et al. 2018: 119). Laut Prognosen der OECD könnte die Integration dieser Personen in den formellen Arbeitsmarkt eine nachhaltige Steigerung des Outputs der kolumbianischen Wirtschaft hervorrufen (OECD 2019: 3). Laut OECD bräuchte es für dieses Vorhaben – allein aufgrund der generellen Größe des informellen Sektors in Kolumbien – aber eine umfassende Strategie „ranging from several policy areas such as education, taxes, pensions, business regulations and labour market policies" (ebd.: 4). Kurzfristig entstehen aber für Gesundheit, Bildung, Sozialprogramme, humanitäre Hilfe und Unterkunft

[24] Diese Zahlen sind mit Vorsicht zu betrachten, da es sich lediglich um Schätzungen handelt und die Dunkelziffer weitaus höher liegen könnte.

[25] Zur Vertiefung siehe z. B. Pries 2019.

Kosten und eine zusätzliche Belastung von schätzungsweise 0,4 % des jährlichen BIP (ebd.).

Eine Kernaufgabe ist demnach, die Migrationskrise in Kolumbien angemessen zu bewältigen und Interessen zu vermitteln. Die Schwierigkeit besteht in der Wahrung einer Balance zwischen innerstaatlicher Interessen Kolumbiens (Wahrung des Friedens und stabiler politischer, ökonomischer und sozialer Verhältnisse), sowie der Aufnahme und Einbindung wachsender Zahlen venezolanischer Geflüchteten. Anstrengungen zur Lösung dieser Kernaufgabe werden nicht nur von der kolumbianischen Regierung, sondern im Besonderen auch von venezolanischen Migrantenorganisationen und Einzelpersonen (ggf. in Zusammenarbeit mit der Regierung) geleistet und nehmen auch für diese Arbeit eine Schlüsselposition ein (vgl. Kapitel 7).

5.3. Zwischenfazit

Dieses Kapitel hat gezeigt, dass es sich bei der derzeitigen Krise keineswegs um ein punktuelles Ereignis handelt, sondern um eine komplexe Situation, deren Anfänge sich bereits zu Zeiten der Bolivarischen Revolution unter Chávez verorten lassen. Die derzeitige Versorgungs-, Migrations-, und Staatskrise ist gravierend und hat fatale Auswirkungen auf die Zivilbevölkerung. Durch staatliche Kontrolle, Entzug von Lebensmittelrationen und Gewalt wird die Ausübung von zivilgesellschaftlichem Protest im Keim erstickt. Auch in politischer Hinsicht erlebt Venezuela zur Zeit einen Stillstand: Weder das Regime Maduro noch die Opposition um den Interimspräsidenten Juan Guaidó verfügen über genügend Ressourcen für einen endgültigen Machterhalt beziehungsweise -gewinn. Auch wurde deutlich, dass beide Länder, Venezuela und Kolumbien, eine jahrhundertealte Geschichte eint, die bis in die Gegenwart auch die Migrationsströme und das Verhältnis beider Länder zueinander nachhaltig prägt. Folglich bezieht sich auch die gegenwärtige Krise nicht nur auf Venezuela selbst, sondern auch – wenngleich nicht in der selben Intensität – auf Kolumbien. Hier ist die Migrationskrise allein durch die bloße Anzahl der venezolanischen Migrant*innen besonders deutlich spürbar und führt zu einer Reihe Herausforderungen auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

6. Methodisches Vorgehen

Das folgende Kapitel widmet sich dem für diese Arbeit gewählten Study Design und den Erhebungs- und Auswertungsmethoden. Hierzu wird zunächst das problemzentrierte Interview vorgestellt und für dieses Forschungsvorhaben theoretisch begründet. Im Anschluss wird kurz auf den Rekrutierungs- und Durchführungsprozess der Interviews und sodann auf die Auswertungsmethode–die qualitative Inhaltsanalyse nach Gläser/Laudel (2009) – eingegangen. Das Kapitel schließt mit einigen kritischen Schlussbemerkungen und Reflexionen hinsichtlich der gewählten Methoden.

6.1. Problemzentrierte Interviews

Im Folgenden wird auf die Erhebungsmethode – das problemzentrierte Interview – eingegangen. Hierzu wird ihre Wahl für dieses Vorhaben in einem ersten Schritt

theoretisch begründet und anschließend ihre Rekrutierung und Durchführung praxisnah beschrieben.

6.1.1. Theoretische Begründung

Das Problemzentrierte Interview (PZI) nach Witzel (1985; 2000) stellte ein vielseitiges und flexibles Verfahren dar, welches als interpretativ–verstehendes Verfahren in erster Linie die subjektiv und kollektiv geteilten sozialen Wirklichkeiten der Befragten untersucht und sich damit grundsätzlich an Max Weber's Definition der verstehenden Soziologie orientiert: „eine Wissenschaft, welche soziales Handeln deutend verstehen und dadurch in seinem Ablauf und seinen Wirkungen ursächlich erklären will" (Weber 2005 [1922]: 3). Das PZI ist in seiner theoretischen Konzeption von der Grounded Theory (Glaser und Strauss 1967) inspiriert und versucht den Erkenntnisgewinn „im Erhebungs- als auch im Auswertungsprozess [...] als induktiv-deduktives Wechselverhältnis zu organisieren" (Witzel 2000: o.A.). In der Umsetzung bedeutet dies, dass das PZI sowohl die Möglichkeit öffnet, erzählgenerierende als auch theoriegeleitete Fragen zu stellen, um damit sowohl eine erste Exploration zu tätigen, als auch strukturelle Regelmäßigkeiten zu beleuchten (Witzel 1985). Nach Witzel (1985) kann das PZI anhand der Logik von drei Grundpositionen erläutert werden: Erstens, die Problemzentrierung: Anders als bei vollkommen offenen Verfahren liegen dem Forschungsinteresse bestimmte Probleme beziehungsweise Problemstellungen vor, die bereits im Vorhinein vom Forschenden in ihren Grundzügen skizziert und erarbeitet werden (Kurz et al. 2009: 466). Zweitens, die Gegenstandsorientierung, die Möglichkeit der Methodenkombination (etwa der Einbindung von Kurzfragebögen vor Beginn des Interviews) und die Anpassung von Gesprächstechniken (ebd.). Drittens, die – weiter oben bereits angerissene – Prozessorientierung, die PZI als ein reflexives Verfahren aus der Gewinnung und Prüfung von Daten versteht (ebd.) In der konkreten Ausgestaltung arbeitet die Methode des PZI mit einem Leitfragebogen, der in erster Linie der Orientierung dient, Verbindungslinien zwischen einzelnen Themen darstellt und den Forschungsprozess „lediglich als eine Art Hintergrundfolie" (Witzel 1985: 236) begleitet. Festgelegt ist zu Beginn lediglich eine vorformulierte Eingangsfrage, welche eine erzählgenerierende Wirkung in Bezug auf den problemzentrierten Rahmen erzielen soll (ebd.: 245).[26]

Vor allem für das in dieser Arbeit gewählte empirische Beispiel zeigt sich die Sinnhaftigkeit dieser Methode: Mit dem Fokus auf transnationale, aktivistische Handlungsräume venezolanischer Migrant*innen und Geflüchteter bewegt sich diese Arbeit in einem tagesaktuellen und insgesamt wenig erforschten Terrain, was zunächst die Möglichkeit der Exploration offen halten muss: Viele Dynamiken und Zusammenhänge können im Vorhinein vom Forschenden nicht hinreichend ab- und eingeschätzt werden. Hierzu bieten sich möglichst offene Verfahren am besten an. In Abgrenzung zum narrativen Interview (vgl. Schütze 1977; Hermanns 1992; Rosenthal 2002) erlaubt das PZI dem Forschenden eine aktivere Rolle einzunehmen: Gezieltes, frühes Nachfragen wird als gegenstandsorientierte Gesprächsführung verstanden und dient damit als zentrales Element des Erkenntnisgewinns (Witzel 2000). Der schwierige

[26] Im Folgekapitel wird im Detail auf die Ausgestaltung in Bezug auf den Forschungsgegenstand eingegangen.

Spagat zwischen Exploration des Gegenstandes und Fokussierung auf wesentliche Aspekte der Exit, Voice und Loyalty-Dynamiken hinsichtlich Flucht und Aktivismus kann damit am ehesten durch PZIs bewältigt werden.

6.1.2. Rekrutierung und Durchführung

Die Rekrutierung möglicher Interviewpartner*innen gestaltet sich insbesondere in zeitaktuellen und thematisch brisanten Zusammenhängen schwierig. Die Bereitschaft über Flucht und Aktivismus zu sprechen ist aus offenkundigen Gründen wie etwa Sicherheitsbedenken, Scham oder zum Schutz der eigenen Person oder des aktivistischen Vorhabens recht gering. Zur Strukturierung und aus Gründen des Feldzugangs wurden zunächst etwa 30 öffentlich operierende Migrantenorganisationen[27] per E-Mail kontaktiert. Über die so entstehenden Kontakte konnten mittels Schneeballverfahren (vgl. z.B. Gabler 1992) weitere, meist kleinere, Organisationen beziehungsweise aktivistischen Gruppen rekrutiert werden. Ziel der Nutzung verschiedener Rekrutierungsmethoden war es, möglichst heterogene Zugänge zu finden, um die Komplexität des Feldes möglichst realitätsgetreu abzubilden. So gelang es ein breites Feld aktivistischer Tätigkeiten abzudecken: soziale, kulturelle und ökonomische Integration von Venezolaner*innen in Kolumbien, politische Lobbyarbeit in Organen des kolumbianischen Administrations- und Regierungsapparates, Bildungsprojekte und Aufklärungsarbeit gegen das venezolanische Regime, digitaler Aktivismus, humanitäre Hilfe in Kolumbien und Venezuela, Wirtschaftshilfe und Wiederaufbau in Venezuela, Vernetzung des venezolanischen Aktivismus innerhalb Kolumbiens und Vernetzung von aktivistischen Strukturen in Venezuela und Kolumbien auf inter-organisationaler Ebene. Der regionale Fokus wurde auf die Hauptstadt Bogotá (Interview A, B, E, F, G) und die Grenzstadt Cúcuta (Interview C, D) beschränkt, da im Vorfeld angenommen wurde, dass sich insbesondere in den Grenzregionen Aktivismus und transnationale Bezüge unterschiedlich ausgestalten.

Der Ablauf eines Interviews gestaltete sich gemäß der theoretischer Begründung der Methodologie recht offen: In einem ersten Schritt wurde eine erzählgenerierende Einstiegsfrage gestellt, die zwar auf Flucht- und Aktivismuserfahrungen abzielte, aber dennoch durch die Aufforderung, Erfahrungen aus Venezuela und Kolumbien zu teilen, genug Platz zur eigenen Erzählung ließ. Im Regelfall wurde diese Frage von den Befragten ausgiebig beantwortet, sodass viele Elemente der Problemzentrierung bereits in diesem Schritt abgedeckt wurden. In einem zweiten Schritt wurde dezidiert nachgefragt und versucht, Rückfragen zu stellen, die das Gesagte detaillieren, verdichten und kontextualisieren. Abschließend wurden – im Falle unbeantworteter Themen – über einen Leitfragebogen detaillierte Fragen in den Kategorien „Aktivismus“ und „(Reflexionen über das) Exil in Kolumbien“ gestellt. Im Anschluss an jedes Interview wurden im Sinne des PZI kurze Postskripte erstellt, welche innerhalb der Analyse die Kontextualisierung des Interviews unterstützen.

[27] „Öffentlich operierend“ meint hier mehr oder weniger ausgeprägte Präsenz auf verschiedenen Social Media Plattformen.

Im Rahmen dieser Arbeit wurden sieben problemzentrierte Interviews geführt. Im Schnitt dauerte ein solches Interview ca. 50 Minuten. Zusätzlich wurde ein Gruppengespräch mit venezolanischen Flüchtlingen an der Grenze zu Venezuela geführt, welches nur randständig in der Arbeit Verwendung findet. Insgesamt wurden knapp zehn Stunden Interviewmaterial gesammelt und ausgewertet. Zum Schutz aller Befragten wurden alle Interviews anonymisiert und sämtliche Informationen, die Rückschlüsse auf interviewte Personen oder deren Netzwerke zulassen, unkenntlich gemacht.

6.2. Aufbereitungs- und Auswertungstechnik

Insbesondere für dieses Vorhaben – die Anpassung und Weiterentwicklung einer bestehenden Theorie durch eigenes empirisches Material – ist das Leitmotiv der Vermittlung zwischen theoriegeleitetem Vorgehen und dem Prinzip der Offenheit (vgl. Gläser/Laudel 2009: 205) von entscheidender Bedeutung. Im Unterschied zu anderen Auslegungen der qualitativen Inhaltsanalyse, welche eher theoriegeleitet vorgehen (vgl. Mayring 2010) oder im Wesentlichen die Entwicklung von Kategorien am Material betonen (vgl. Kuckartz 2012), argumentieren Gläser und Laudel für ein ausgewogen gemischt induktiv-deduktives Verfahren (vgl. Gläser/Laudel 2009; Schreier 2014: 2). Ursprünglich im Rahmen der Auswertung von Experteninterviews konzipiert, eignet sich dieses Verfahren aber auch zur Analyse der hier genutzten problemzentrierten Interviews.

Im Folgenden soll dies durch die Skizzierung der qualitativen Inhaltsanalyse nach Gläser/Laudel kurz begründet und die konkrete Umsetzung der Auswertungstechnik im Rahmen dieser Arbeit vorgestellt werden. Zunächst wird durch einige theoriegeleitete Kategorien eine Basis gebildet, die in einem ersten Schritt einer deduktiven Logik folgt. Im Rahmen dieser Arbeit sind dies die Hauptkategorien von Exit, Voice und Loyalty zu den Zeitpunkten „Aufenthalt in Venezuela“, und „Aufenthalt in Kolumbien“. Anschließend wurde in einem vorbereitenden Zwischenschritt das gesamte Material paraphrasiert. Dies stellte sich als besonders sinnvoll heraus, um den Herausforderungen der Fremdsprache Spanisch zu begegnen. In einem nächsten Schritt wurden auf Basis der Paraphrasen „Extraktionen“ erstellt. Dies meint konkret die Verdichtung beziehungsweise Zusammenfassung des Interviewmaterials und der anschließenden Verortung des Materials in die vorher festgelegten Kategorien in deduktiver Weise, aber zusätzlich auch die Ergänzung jener Kategorien in induktiver Weise. Durch die Extraktion ergeben sich Erkenntnisse, die ihrerseits die Basis induktiver Kategorienbildung sind. Zentrale Idee dieses Schrittes ist all jene Faktoren und Zusammenhänge herauszuarbeiten, die nicht mehr in das klassische EVL-Schema passen und diese so zusammenzufassen, zu gruppieren und schlussendlich in Form von Codes zu kondensieren, dass sie eine Erweiterung des Ausgangsschemas darstellen. Durch diese Vorgehensweise ist es möglich, sowohl Variablen der Ausgangstheorie EVL fest in die eigene Analyse zu integrieren und trotzdem neue, aus der Empirie extrahierte, Variablen miteinzubeziehen. Nur auf diese Weise öffnet sich die Möglichkeit, auf Basis eines traditionellen Verständnisses von EVL eine Erweiterung unter transnationaler Perspektive zu formulieren.

6.3. Reflexion und Methodenkritik

Neben den oben genannten Vorteilen der Erhebungs- und Auswertungstechniken, müssen doch einige kritische Punkte einer abschließenden methodischen Reflexion unterzogen werden. Abgesehen von offenkundigen Problematiken wie etwa der Zeitaktualität des Themas und damit einhergehenden dauernden Änderungen der Rahmenbedingungen und Lebenswelten der Befragten, sind vor allem Probleme der praktischen Umsetzung zu nennen: Durch die Verwendung der Fremdsprache Spanisch beziehungsweise durch verschiedene Regionaldialekte wurde zwar den Befragten ein optimaler Ausdruck gewährt, dennoch muss davon ausgegangen werden, dass durch Verständnisprobleme und Übersetzungsschwierigkeiten einige Details verloren gingen.

Das zum Teil verwendete Schneeballverfahren zur Rekrutierung von Interviewpartner*innen stellt in erster Linie eine Notwendigkeit des Feldzugangs dar. Trotzdem muss kritisch angemerkt werden, dass durch solch ein Verfahren Verzerrungen auftreten können: In erster Linie der „Selection Bias“: Die Gefahr einer Verengung des Samples auf Personen oder Gruppen, die einander in ihren Ausprägungen sehr ähnlich sind, weil sie nicht zufällig gezogen werden, sondern auf subjektiven Entscheidungen vorheriger Befragter basieren (vgl. Van Meter 1990; Kaplan et al 1987) beziehungsweise die Verengung des Samples auf Personen oder Gruppen, die Teil des persönlichen Netzwerks des Gate-Keepers sind (vgl. Griffiths et al. 1993; Magnani et al. 2005). Daran anschließend muss auch angemerkt werden, dass der Rekrutierungsprozess vor allem im Bereich des politischen Aktivismus aufgrund des Zugangs und der Sicherheit stark limitiert ist und daher keine Aussagen über Gruppen, Organisationen oder Personen getroffen werden können, die sich beispielsweise im radikalen oder gewaltsamen Aktivismus beziehungsweise in Hochsicherheitsbereichen betätigen.[28] Aus Kapazitätsgründen können diese kritischen Punkte hier nur eine kurze Erwähnung finden, sie wurden im Rahmen der Arbeit aber nicht weiter verfolgt.

7. Darstellung der Fälle

Das folgende Kapitel widmet sich der Darstellung der sieben problemzentrierten Interviews und ihrer anschließenden Analyse. Hierzu werden zunächst die Interviewpartner portraitiert und dabei auf die Gestaltung und Beweggründe ihrer Flucht und ihres Aktivismus eingegangen. Besondere Betonungen liegen auf den Herausforderungen ihrer aktivistischen Arbeit, ihren Verortungen in beziehungsweise zwischen Kolumbien und Venezuela, ihren Rückbezügen nach und die Wirkung ihres Aktivismus in Venezuela und auf ihren zukünftigen Plänen und Hoffnungen.[29]

Daran schließt sich eine Cross-Case Analyse an (vgl.Kapitel8), welche die Hauptcharakteristika der vorangegangenen Portraits aufgreift und entlang der

[28] Perspektivisch ist es aber durchaus denkbar, dass ein solcher Zugang insbesondere für langfristig angelegte Forschungsprojekte erreichbar ist, die über längere Zeit ein Vertrauensverhältnis zu den Befragten aufbauen können.

[29] Alle Portraits sind vollständig anonymisiert, alle Namen wurden geändert und sämtliche Rückbezüge auf konkrete Organisationen, Personen und Orte wurden unkenntlich gemacht. Zum besseren Verständnis wurden alle wörtlichen Zitate vom Autor mir übersetzt. Daraus können sich ggf. unabsichtlich Bedeutungen in kleinem Umfang verändern.

thematischen Schwerpunkte der Ausgestaltung von Exit und Voice, Elementen transnationaler Vergesellschaftung, sowie (Selbst–)Verortung, Loyalitätsmustern und Zukunftsideen auswertet.

Ziel dieser Unternehmung ist das Herausarbeiten von Momenten (transnationaler) Vergesellschaftung, deren Zusammenhangslogiken über das klassische Muster EVL hinausgehen. Die in diesem Kapitel dargestellten Befunde dienen im Anschluss einer partiellen Neuformulierung beziehungsweise Erweiterung der Thesen Hirschman's unter einem transnationalen Paradigma (vgl. Kapitel 9).

7.1. Fall A: Pablo

Pablo ist ein 63–jähriger Aktivist und verließ Venezuela 2018 aufgrund gesundheitlicher Probleme und der desolaten medizinischen Versorgung vor Ort (vgl. Kapitel 5.2.1). Er wählte Kolumbien als Zielland, weil er hier durch seine Tochter, die bereits seit zehn Jahren in Bogotá lebt, Zugang zum Gesundheitssystem und die Möglichkeit zur Regularisierung hat:

> *Hay mucha cercanía con mi país es solo hace sentir aún poco más seguro, más tranquilo [...] tengo la posibilidad de regularizarme. Yo tengo visa de residencia a través de mi hija. Tengo cedular de extranjería y eso me permite de tener acceso al sistema de sanitario colombiano* (Interview A: 6).[30]

Vor seiner Flucht aus Venezuela war Pablo über zehn Jahre lang als Aktivist und auch als politischer Analyst tätig. Im weiteren Verlauf des Interviews führt er diese Tätigkeiten allerdings nicht im Detail aus. Er spricht aber davon, in mehreren Organisationen tätig gewesen zu sein, die im weitesten Sinne zivilgesellschaftlicher Natur waren (Interview A: 6). In Bezug auf die Ausübung seines Aktivismus in Kolumbien gibt er an, dass seine aktivistischen Erfahrungen aus Venezuela ihm durchaus den erneuten Einstieg in den Aktivismus erleichterten und auch seine aktivistische Arbeit prägen:

> *me pusieron contacto por logré por mi contacto alguna celular de activismo ciudadano de venezolanos en Bogotá. Eso me permitió unir, eso, y por supuesto la experiencia que tenía también de saber como tener la llegada a esas personas como colaborar en el fortalecimiento de esas organizaciones. Entonces, fue fácil mi entrada (ebd.: 8).*[31]

Weiterhin gibt er an, dass er durch seine bisherigen Erfahrungen spezielle Probleme innerhalb aktivistischer Strukturen, etwa Protagonismus oder fehlende Klarheit des Vorhabens, schnell erkennen und lösen kann (ebd.). Pablo beschreibt sich als Aktivisten, der in erster Linie Zivilist ist und keiner politischen Partei angehört. Im Allgemeinen sind seine Ausführung stark von der Idee des sozialen Zusammenhalts und „ciudanismo" geprägt: "Yo soy ciudadano, no soy político partidista. No pretendo ningún cargo de la elección popular, ni ningún cargo de poder. Lo único que me interesa es viendo mi

[30] Deutsch: „Es gibt viel Nähe zu meinem Land, nur dass es sich hier etwas sicherer anfühlt, viel ruhiger [...]. Ich habe die Möglichkeit, mich zu regularisieren. Ich habe ein Aufenthaltsvisum durch meine Tochter. Ich habe einen ausländischen Ausweis und das erlaubt mir Zugang zum kolumbianischen Gesundheitssystem".

[31] Deutsch: „Man hat mich in Kontakt zu einer zivilgesellschaftlichen Form des Aktivismus der Venezolaner in Bogotá gebracht. Das hat es mir ermöglicht, mich dort anzuschließen. Das und natürlich auch meine Erfahrungen, die ich gemacht hatte, zu wissen, wie man sich diesen Leuten annähert und wie man der Geschlossenheit dieser Organisationen begegnet. Also war mein Einstieg einfach."

comunidad y de mi país en general” (ebd.: 6).[32] Er ist in einer Organisation aktiv, die sich vor allem der Bündelung aktivistischer Tätigkeiten in Kolumbien verschreibt. Sein Aktivismus in Kolumbien kann also am ehesten als „Vernetzung“ aufgefasst werden, die sich zum Ziel macht, das aktivistische Kapital einer Vielzahl von Gruppen und Organisationen zu bündeln:

> *Esta es una gran organización que está buscando una manera de articular todo el trabajo que están haciendo. La enorme cantidad de pequeñas organizaciones está atomizada en todo el territorio Colombiano.[...] ¿Osea, porque hay que ese señor que esta en Bucaramanga haciendo lo mismo que yo estoy estaba haciendo en Cúcuta? (ebd.)*[33]

Ziel sei es, durch eine Bündelung der Kräfte sozialen Zusammenhalt zu stärken und die Bedeutung des öffentlichen Raums zu betonen und zu vergrößern (ebd.).[34]

Recht naheliegend ist demzufolge, dass die Organisation in der Pablo sich engagiert über ein großes Netzwerk verfügt und den Kontakt zu einer Vielzahl weiterer Organisationen pflegt. Zentral für diese Netzwerkarbeit sei der Aufbau von Vertrauen untereinander, aber auch in Hinblick auf die Aufnahmegesellschaft (ebd.). Der sozialen, kulturellen und historischen Ähnlichkeit beziehungsweise der historisch gewachsenen Verflechtung zwischen Venezuela und Kolumbien misst er großen Stellenwert zu und verbindet die Historie mit Erwartungen an die Gegenwart und Zukunft:

> *existe [...] una hermandad ancestral, historia entre venezolanos y colombianos hasta el punto de que nosotros tenemos una migración colombiana muy importante [...] sí, la tenemos, la conocemos y la abrazamos y no es extraña. Y luego político, toda la historia política, la nueva granada, la guerra de independencia etc etc. esta ... crisis migratoria ... Colombia y Venezuela van a aprender mucho de ella y la mandaba ser mucho más cerrada* (ebd.: 20).[35]

Pablo hält engen, ständigen Kontakt zu den Organisationen in Venezuela und gibt an, dass die physische Entfernung kein Hindernis für seine aktivistische Arbeit sei. Weiterhin ist er immer noch Mitglied in politischen Organisationen in Venezuela, die sich für Menschenrechte und sozialen Dialog einsetzen (ebd.: 8).

> *Yo tengo contacto permanentemente con todas las organizaciones por las cuales yo tuve relación en Venezuela [...]. Yo he sido primero que hago (unverständlich) en la mañana es leer todo el WhatsApp que lo que están haciendo, que lo es han hecho, que de ellos me sirve para yo proyectarlo acá en Bogotá* (ebd.: 10).[36]

Er begründet die Weiterführung des engen Kontakts zu Venezuela mit dem Anspruch einer sozialen Führerschaft und Signalwirkung. Er zeigt sich überzeugt davon, dass seine aktivistischen Tätigkeiten Einfluss haben und sowohl als Solidarität, als auch als

---

32 Deutsch: “Ich bin Zivilist, ich bin kein Politiker einer Partei. Ich verfolgen nicht das Ziel, gewählt zu werden. Das Einzige, was mich interessiert, ist meine Community und mein Land im Allgemeinen“.

33 Deutsch: „Das ist eine große Organisation, die versucht, Wege zu finden, all die Arbeit die getan wird zu artikulieren. Eine große Menge der kleinen Organisationen ist im ganzen kolumbianischen Gebiet verstreut. Also... Warum sollte dieser Herr in Bucaramanga das Gleiche tun, das ich in Cúcuta tue?“

34 Deutsch: „die Bedeutung des öffentlichen Raums zu potenzieren“.

35 Deutsch: „Es existiert eine alte Bruderschaft zwischen Venezolaner*innen und Kolumbianer*innen, auch weil wir ein sehr wichtiges Zielland für kolumbianische Migration waren. Wir haben diese Bruderschaft, wir kennen sie und wir umarmen sie, es ist nicht fremd. Auch die ganze Geschichte: Die politische Geschichte, la nueva granada, der Unabhängigkeitskrieg etc. Diese Migrationskrise ... Kolumbien und Venezuela werden viel aus ihr lernen und noch näher aneinanderrücken“.

36 Deutsch: „Ich habe permanenten Kontakt zu den Organisationen, mit denen ich auch schon vorher Kontakt in Venezuela hatte [...] Das Erste, was ich jeden Morgen tue, ist auf WhatsApp zu schauen, was die gerade machen und wie wir das nutzen könnten, was ich im Moment in Kolumbien mache“.

Empowerment wirken und spricht von einem gemeinsamen Kampf, der sowohl in Venezuela als auch in Kolumbien ausgetragen wird (ebd.: 8). Abschließend wird deutlich, dass Pablo mit seinem Aktivismus sowohl kurz– als auch langfristige Ziele verfolgt: Einerseits kurzzeitige Krisenhilfe und Vernetzungsarbeit zur Bündelung von Kräften und andererseits der Kampf zur Absetzung des Regimes und des Wiederaufbaus des Landes:

> *hay como tres objetivos fundamentales que son: Ayudar a los venezolanos, ayudar con la crisis y la ayuda humanitaria internacional y sobre todo, lo más importante, el suelo, el piso, es rescatar las instituciones venezolanas* (ebd.: 22).[37]

Und weiter:

> *Eso significa de rescatar la república, tenemos que rescatar la democracia, tenemos que rescatar las instituciones etc. Nuestra idea no estomar un gobierno, no, nuestra idea es recuperar un país en el todo* (ebd.).[38]

Letztlich drückt Pablo seine Hoffnung aus, dass manche Venezolaner*innen eines Tages zurückkehren werden und dass sich die gemachten Erfahrungen der Migrant*innen positiv auf den Wiederaufbau des Landes auswirken werden. Er verbindet diesen Wiederaufbau aber nicht nur mit einer materiellen Erholung, sondern mit einer abstrakten Hoffnung auf die Änderung sozialer und/oder politischer Verhältnisse: „para desarrollar un país mejor, un país distinto, un país que queremos todo" (ebd.: 12).[39]

7.2. Fall B: Alvaro

Alvaro ist ein junger Aktivist, der in Bogotá lebt. Er kam 2014 im Zuge seines Studiums der Politikwissenschaft nach Kolumbien, weil die Sicherheitslage in Venezuela bereits zu diesem Zeitpunkt schlecht war (Interview B: 7-9). Vor seiner Zeit in Kolumbien war er aufgrund seines Alters in keinerlei Hinsicht im Aktismus aktiv, vielmehr beschreibt er sich als „un producto venezolano que se convertío en un activista en Colombia dar a las circumstancias de la crisis venezolana" (ebd.: 7).[40] Zunächst war er in einer kolumbianischen Organisation tätig, die sich aber inhaltlich nicht mit der Krise in Venezuela oder der Migrationskrise beschäftigte.

> *Cuando salí de la universidad, comencé a trabajar en un proyecto social como una corporación colombiana, para hacer muchos temas activos del ciudadano, que en ese momento no tenía nada que ver con Venezuela. Hacia el activismo ambimental, en el gobierno abierto, en calidad del aire – cosas así* (ebd.:7).[41]

Er, als Venezolaner, habe den Anstoß gegeben, die inhaltliche Ausrichtung der Organisation auch auf den Bereich der Migration zu richten (ebd.: 7). Mittlerweile sei die

---

37 Deutsch: „Es gibt drei fundamentale Ziele: den Venezolaner*innen zu helfen, innerhalb der Krise und der internationalen humanitären Hilfe zu helfen und – über allem – das Wichtigste, das Fundament, ist die Rettung der venezolanischen Institutionen".

38 Deutsch: „Das bedeutet die Republik zu retten, wir müssen die Demokratie retten, wir müssen die Institutionen retten etc. Unsere Idee ist es nicht, die Regierung zu übernehmen, nein, unsere Idee ist, ein Land als Ganzes wiederaufzubauen".

39 Deutsch: „um ein besseres Land zu entwickeln, ein anderes Land, ein Land, das wir alle wollen".

40 Deutsch: „ein venezolanisches Produkt, das – aufgrund der Krise in Venezuela – zu einem Aktivist in Kolumbien wurde".

41 Deutsch: „Als ich die Universität verließ, habe ich begonnen, in einem sozialen Projekt zu arbeiten, sowas wie eine kolumbianische Organisation, um mich in vielen Bereichen des zivilgesellschaftlichen Aktivismus zu betätigen, das hatte aber in diesem Moment nichts mit Venezuela zu tun. Das war mehr Umweltschutz, politische Transparenz, Verbesserung der Luftqualität – solche Dinge".

Priorität der Migration von Platz vier auf Platz eins gestiegen, das läge vor allem an der Steigerung der Intensität der Krise und den damit verbundenen Investitionen (ebd.: 17). Die Organisation arbeite vor allem im Bereich der kulturellen und sozialen Integration und in der Anti-Rassismus-Arbeit. Dies solle vor allem durch politische Einflussnahme auf lokaler beziehungsweise kommunaler Ebene, aber auch durch die Veränderung des öffentlichen Diskurses zu den venezolanischen Migrant*innen erreicht werden. Für Alvaro hängen beide Bereiche zusammen:

> *Nosotros queremos influir o incidir en la política pública migratoria para asegurar que se hablen de integración social de migrantes y refugiados venezolanos y colombianos retornados. […] Y de que nosotros hacemos muy fuerte la sociocultural. Es decir que haya normatividad y recursos del gobierno nacional y del alcandías locales para que se hablen del tema de integración, eso ha funcionado. La Alcaldía de Bogotá por ejemplo tienen programa ahorita de integración de migrantes, la Alcaldía de Medellín esta en proceso de construir uno* (ebd.: 13).[42]

Die Beeinflussung der Politik beziehungsweise des politischen und öffentlichen Diskurses hängt für Alvaro auch mit der Bedeutung des öffentlichen Raumes zusammen, dieser öffentliche Raum ist für Alvaro: „quizás […] el vínculo más importante del desarrollo de una verdadera cohesión social“[43] (ebd.: 24).

In der konkreten Umsetzung der Stärkung des sozialen Zusammenhalts verfolgt die Organisation mehrere Ansätze im kulturell-symbolischen Bereich, etwa die Stärkung von Dialog zwischen Migrant*innen und Einheimischen durch Brieffreundschaften oder der Bekämpfung von Rassismus durch Fotoportraits venezolanischer Migrant*innen (ebd.: 13). In Bezug auf Venezuela beziehungsweise die Wirkung seiner Arbeit in Venezuela, zeigt sich Alvaro sehr skeptisch und gibt an, er habe kein aktivistisches Kapital in Venezuela (ebd.: 35) Weiterhin fällt auf, dass Alvaro mit Nachdruck betont, die Organisation als solche habe keine konkreten politischen Forderung hinsichtlich der politischen Lage in Venezuela:

> *aunque yo soy venezolano y yo soy el [líder], no puede intervenir en temas políticos dentro Venezuela. Es decir que yo no, aunque yo obviamente creo en Guaidó, yo no puedo como organización, apoyar a Guaidó o a uno de su parte, porque somos una organización colombiana, no venezolana* (ebd.: 23).[44]

Er unterscheidet in diesem Zitat deutlich seine persönliche Haltung von der der Organisation und macht deutlich, dass die Organisation durch ihren kolumbianischen Charakter keinen Anspruch auf politische Forderungen in Hinblick auf Venezuela habe. Dass aber er, als Privatperson, durchaus eine politische Haltung gegen das Regime vertrete. Weiterhin bestehe kein Kontakt zu Organisationen oder einzelnen Aktivist*innen in Venezuela, aber es existiere eine Organisation die „que cree en

---

42 Deutsch: „Wir wollen die öffentliche Migrationspolitik beeinflussen, um sicherzustellen, dass man von sozialer Integration der Migrant*innen, venezolanischen Flüchtlinge und der kolumbianischen Rückkehrer redet. […] Und das, worin wir sehr stark sind, ist das sozial-kulturelle. Dass es Normativität und Ressourcen der nationalen Regierung und der lokalen Bürgermeisterämter gibt, dass sie über das Thema der Integration reden, das hat funktioniert. Das Bürgermeisteramt von Bogotá z.B. hat jetzt ein Programm zur Integration der Migrant*innen, das Bürgermeisteramt von Medellín baut derzeit eines auf“.

43 Deutsch: „vielleicht die wichtigste Verbindung zur Entwicklung eines wirklichen sozialen Zusammenhalts“.

44 Deutsch: „obwohl ich Venezolaner und der Anführer der Organisation bin, kann ich in keine politischen Themen innerhalb Venezuelas intervenieren, ich persönlich nicht, obwohl ich offensichtlich an Guaidó glaube, kann ich nicht als Organisation Guiadó oder einen seiner Sache unterstützen, weil wir eine kolumbianische Organisation sind“.

activismo ciudadano artístico y simbólico, como protestan en la calle sin violencia, pero en Caracas. [...] No ha sido más nada, no hay un cambio metodológico fuerte o una transferencia... hace falta"(ebd.: 23).[45] Weiterhin vertritt Alvaro eher eine skeptische bis ablehnende Haltung gegenüber einer möglichen Rückkehr nach Venezuela, die sich auch auf seine Arbeit mit venezolanischen Migrant*innen auswirkt:

> *la gran mayoría ya sabe que van a quedar pero todavía no lo interiorizan. En ese sentido, para mi estamos en una burbuja de esperanza, que puede explotar, y se puede convertir en un gran problema de depresión, de salud pública o de violencia aquí en Colombia. Entonces, parte de nuestro ejercicio al lado de integración también es [...] acerca del venezolano entienda que tiene un futuro y un proyecto de vida en Colombia* (ebd.: 39).[46]

Zusammenhängend wird auch deutlich, dass Alvaro humanitäre Hilfe nicht grundlegend ablehnt, aber fordert, dass sich die Arbeit des Aktivismus in Kolumbien nicht nur auf diesen Bereich beschränken soll. Im Gegensatz dazu sollte das Ziel sein, mehr Aktivist*innen zu befähigen, den Punkt der humanitären Hilfe letztlich zu überschreiten (ebd.: 37), weil er, beziehungsweise die Organisation, keinen assistenzialistischen Ansatz verfolgen möchten (ebd.). In Hinblick auf seine „doppelte Herkunft", beziehungsweise seine zweifache Verbundenheit gegenüber beiden Länder, charakterisiert er sich als „una persona que estudia en Colombia y gradúame acá y hay un tiempo trabajar siendo Venezolano, por la migración venezolana. Entonces, [...] soy una persona que terminó siendo de confianza por ambos lados de ambos países" (ebd.: 31).[47] Alvaro gibt an, dass er so seinen Status als Migrant nutzen könne und es ihm so leichter fiele Vertrauen zu beiden Seiten aufzubauen, was wiederum ein grundlegender Baustein seiner aktivistischen Tätigkeit sei. Anschließend misst er auch der geteilten Kultur und Geschichte beider Länder einen großen Stellenwert in der Bekämpfung der Krise bei, nimmt vor allem Bezug auf gemeinsame venezolanisch-kolumbianische Familien. So hätten fast alle ein kolumbianisches und ein venezolanisches Familienmitglied, das sei fundamental für das Gemeinschaftsgefühl und für die Transformation des xenophoben Diskurses (ebd.: 33).

7.3. Fall C: Diego

Diego kam 2016 nach Kolumbien und lebt derzeit in Bogotá. Er floh aufgrund der Gefährdung seiner eigenen Sicherheit beziehungsweise der seines Sohnes durch Angehörige regierungsnaher bewaffneter Gruppen und gibt dazu an:

---

45 Deutsch: „die auch an den zivilgesellschaftlichen, also künstlerischen und symbolischen, Aktivismus glaubt, die in der Straße gewaltfrei protestiert, aber eben in Caracas. Mehr gab es nicht, keinen starken methodischen Austausch oder Übertragung... das fehlt".

46 Deutsch: „Die große Mehrheit weiß, dass sie nicht zurückkehrt, aber das haben sie noch nicht internalisiert. In diesem Sinne glaube ich, dass wir uns in einer Blase der Hoffnung bewegen, die explodieren kann, und das wiederum kann zu einem großen Problem in Kolumbien werden: Ein Problem der Depression, der öffentlichen Gesundheit oder der Gewalt. Also, Teil unserer Arbeit im Bereich der Integration ist auch, dass der Venezolaner versteht, dass er hier eine Zukunft und ein Lebensprojekt hier in Kolumbien hat".

47 Deutsch: „eine Person, die in Kolumbien studiert hat und auch hier einen Abschluss bekommen hat, eine Zeit hier gearbeitet hat als Venezolaner, für die Venezolanische Migration. Also, ich bin eine Person, die Vertrauen von beiden Seiten gewonnen hat".

> *varios amigos de el aparecieron muerto, porque protectaban en las calles de Caracas y la policía política [...] infiltran a los jóvenes y luego los matan en las calles y parecen como si fuera un asalto* (Interview C: 8).[48]

Auch Diego war in Venezuela Teil aktivistischer Strukturen: Bis 1996 engagierte er sich 16 Jahre lang im politischen Aktivismus, den Rückzug vom Aktivismus begründet er mit seiner Verweigerung das Regime Chávez unterstützen zu wollen. Er hätte sich aus der Organisation zurückgezogen, weil er nicht damit einverstanden gewesen sei, Chávez zu unterstützen (ebd.:29). Zuletzt war er Mitglied eines Direktoriums für zivilgesellschaftlichen Aktivismus. Er erzählt weiterhin, dass seine aktivistischen Tätigkeiten nur ein kleines Risiko darstellten, Venezuela nicht verlassen zu können. Auf der anderen Seite gibt er an, dass sein derzeitiger Aktivismus in Kolumbien aber ein Problem sein könnte, würde er nach Venezuela zurückkehren wollen:

> *ahora es posible que sí, porque cuando tu haz activismo político afuera del país echado por los órganos de la seguridad del estado y ¡cuando tu llegues al país te detienen!* (ebd.: 8)[49]

Seit zweieinhalb Jahren engagiert sich Diego mit der Motivation „para tener un trabajo voluntario en la ayuda a la migración que está llegando a Colombia y hacer lo posible para que la dictadura en Venezuela salga“ (ebd.: 10).[50] Die Organisation in der er tätig ist, entwickle vor allem Ideen, auch in Zusammenarbeit mit der kolumbianischen Regierung, den Migrationsstrom nach Kolumbien besser zu managen, durch seine Erzählung wird deutlich, dass er sich vornehmlich in der langfristigen Integration der Venezolaner betätigt und davon überzeugt zu sein scheint, dass die Migration nach Kolumbien beiden Seiten große Vorteile verspricht:

> *enfocamos en la migración como una oportunidad para Colombia, para el país. En general para el país en donde llegue la migración. Una oportunidad, porque esta migración se ha incorporado al aparato productivo del país, si se integra, no hay duda, de que va a colaborar por el desarrollo del país donde estén. ¡Entonces, tenemos que conocer de los talentos de las personas para poderlos identificar donde se necesitan!* (ebd.: 12)[51]

Die aktivistische Arbeit von Diego scheint maßgeblich von der Idee motiviert zu sein, Austausch zwischen Venezolaner*innen und Kolumbianer*innen zu ermöglichen, um so gesellschaftliche Teilhabe zu erhöhen. Insbesondere wird in seinen Ausführungen deutlich, dass er die Integration der venezolanischen Migrant*innen in Kolumbien als eine Art ganzheitliches Projekt denkt, welches sowohl unmittelbar Integration und damit Entwicklung fördert, aber langfristig auch der Stärkung demokratischer Institutionen dient:

---

48 Deutsch: „verschiedene Freunde von ihm sind getötet worden, weil sie die Straßen von Caracas beschützt haben und die politische Polizei [Anm.: die Colectivos] infiltrieren diese Jugendlichen und dann töten sie sie in den Straßen und tun so, als wäre es ein Überfall gewesen“.

49 Deutsch: „jetzt ist es möglich, denn wenn du politischen Aktivismus außerhalb des Landes betreibst, werden dich die Sicherheitsbehörden verhaften, sobald du ankommst“.

50 Deutsch: „um einer freiwilligen Arbeit im Bereich der Migration nachzugehen, die nach Kolumbien kommt und um das Möglichste zu tun, dass die Diktatur in Venezuela verschwindet“.

51 Deutsch: „In diesem Projekt, das wir entwickeln, das “Migración en positivo” heißt, müssen wir uns auf die Migration als eine Möglichkeit für Kolumbien fokussieren. Im Allgemeinen für das Land, wo die Migration ankommt. Eine Möglichkeit, weil sich diese Migration in den Produktivapparat des Landes einfügt. Wenn sie sich integriert, daran gibt es keinen Zweifel, wird sie der Entwicklung des Landes beitragen, wo sie ist. Also müssen wir die Talente der Menschen erkennen, um zu erkennen, wo sie gebraucht werden“.

> *Los mayores desafíos nuestros son: En primer lugar integrar al aparato productivo en Colombia, que se integren a la sociedad colombiana el mayor número de migrantes posibles. [...] Y que podamos contribuir también como nuestro trabajo en crear conciencia que las instituciones democráticas hay que preservarlas ¡que nosotros no podemos destruir las instituciones porque destruir las instituciones es destruir a la democracia!* (ebd.: 48)[52]

Diego betont während des Interviews sehr häufig und in unterschiedlichen Kontexten, dass seine Arbeit sowohl unmittelbar den Migrant*innen in Kolumbien helfe, aber dass er langfristig mit seiner Arbeit auch gegen das Regime in Venezuela kämpfe, z.B.: „hacemos trabajo politico en contra del régimen y trabajo social por los migrantes" (ebd.: 32)[53] oder auch an anderer Stelle: „¡Entonces el desafío: Preservar la democracia, integrar al migrante y que salga el regimén de Venezuela!" (ebd.)[54] Im Anschluss daran beschreibt sich Diego als „un activista político aquí"(ebd.: 46)[55] und betont auch an dieser Stelle wieder seine langfristige politische Zielsetzung gegen das Regime: „y [...] tratamos de influir en el conjunto de venezolanos para poder dar nuestro grano de harina en contra del régimen" (ebd.).[56] Die Organisation selbst habe, laut Diego, aber keine konkreten politischen Forderungen hinsichtlich der politischen Lage in Venezuela, weil sie „Colombo-Venezolano" sei (ebd.: 11, 46). Auch an dieser Stelle zeigt sich eine deutliche Entkopplung von den politischen Zielsetzungen des Aktivisten und der Organisation.

Diego berichtet von guter Zusammenarbeit der Organisationen untereinander, wie viele andere Interviewpartner gibt auch Diego an, dass man arbeitsteilig organisiert sei und um die Expertise auf bestimmten Gebieten der anderen Organisationen wisse und diese auch bei Bedarf nutze (ebd.: 36). Es handele sich laut Diego um über 150 Organisationen in Kolumbien, aber leider existiere ein gewisser Protagonismus, sodass man häufig nicht zusammenarbeite. Ein weiterer Grund der teilweisen Lähmung von Zusammenarbeit sei Spionage beziehungsweise die damit verbundene Angst vor Verfolgung durch das venezolanische Regime. Diego äußert aber dennoch die Hoffnung, dass man erreichen könnte, die Organisationen mehr zu einen, das würde die aktivistische Arbeit stark vereinfachen. (ebd.: 20).

Diego gibt keine Auskünfte über die Kontakte, die er oder die Organisation für die er tätig ist, nach Venezuela haben. Er erwähnt lediglich beiläufig, dass verschiedene Organisationen Kontakt nach Venezuela haben, vornehmlich um Hilfsgüter senden zu können (ebd.: 32, 36). Auch verortet er die engen Kontakte nach Venezuela eher bei jenen Organisationen, die nahe der Grenze aktiv sind (ebd.: 38). Den Stellenwert gemeinsamer Kultur und Geschichte schätzt er als hoch ein und benennt eine Reihe Gemeinsamkeiten:

> *Colombia y Venezuela fueron libertada por Simón Bolívar. [...] Tenemos el mismo libertador. Los mismos héroes de independencia, tenemos el mismo dialecto, tenemos la misma religión. En la frontera son las mismas costumbres, la misma comida, la misma música. [...] Entonces, eso favorece*

---

52 Deutsch: „unsere größten Ziele sind: Zunächst die Integration in den Produktivapparat in Kolumbien, dass sich so viele Migrant*innen wie möglich in die kolumbianische Gesellschaft integrieren und das wir zudem mit unserer Arbeit dazu beitragen, Vertrauen in die demokratischen Strukturen zu schaffen, dass wir diese Institutionen halten müssen, dass wir sie nicht zerstören, denn die Zerstörung der Institutionen ist die Zerstörung der Demokratie".

53 Deutsch: „Wir machen politische Arbeit gegen das Regime und soziale Arbeit für die Migrant*innen".

54 Deutsch: „Also das Ziel: Erhalt der Demokratie, Integration der Migrant*innen und dass das Regime in Venezuela abtritt".

55 Deutsch: „hier ein politischer Aktivist".

56 Deutsch: „Wir versuchen, die Gesamtheit der Venezolaner zu beeinflussen, um unser Körnchen gegen das Regime beizutragen".

> *muchísimo que tengamos esa ... misma ... idiosincrasia, porque es muy importante, no tenemos problema de idioma, no tenemos problema de religión, no tenemos problemas étnicos, entonces eso facilita todo lo que estamos haciendo* (ebd.: 58).[57]

Neben großer kultureller, historischer und sozialer Ähnlichkeit setzt Diego viel Hoffnung in die Verbrüderung beider Länder durch die Entstehung kolumbianisch-venezolanischer Familien: „¡Entonces [la migración] se va a crear familias colombo-venezolanos y familias en común, entonces, todo eso ayuda, porque estamos uniendo más!“.[58]

Weiterhin betreibt er privat eine Facebookgruppe mit mehr als 22.000 Mitgliedern zum Informationsaustausch. Diego ist damit neben seiner Tätigkeit im Bereich der Integration auch im Bereich des medialen Aktivismus tätig: Er betreibe eine Facebook-Gruppe mit 22.000 Mitgliedern.[59] Ziel der Gruppe sei eine Plattform für Informationen wie Analysen zur Krise und kritischen Austausch. Sie verbinde über ihre Mitglieder vor allem die Länder Venezuela und Kolumbien, wenngleich auch Mitglieder anderer Länder dort vertreten seien (ebd.: 46).

Letztlich gibt er an, er könne seine aktivistische Arbeit in seiner derzeitigen Ausgestaltung nur im Exil leisten, wäre er noch in Venezuela, wäre er ebenfalls aktiv, aber in anderer Form und Funktion:

> *el trabajo se hace acá en Colombia, se hace precisamente porque es en Colombia. ¡Si no estuvieras en el exilio, no estuvieras haciendo esto! ¡Estuviera en Venezuela, estuviera haciendo otra cosa!* (ebd.: 56)[60]

7.4. Fall D: Jesús

Jesús hat Venezuela bereits vor zehn Jahren verlassen, lebt und arbeitet derzeit in Cúcuta an der kolumbianisch-venezolanischen Grenze und gibt an, dass sein Weg nach Kolumbien eher von Arbeitsmotivation geprägt war. Dennoch wäre es verfehlt zu behaupten, die Krise in Venezuela habe keinerlei Einfluss auf seine Entscheidung gehabt. Er gibt an, bereits zur Zeit seiner Emigration eine Vorahnung gehabt zu haben:

> *La verdad yo tengo en Colombia unos 10 años, yo me vine – dice mi amigo colombiano – a tiempo. Osea, no me vine en la crisis grave de ahorita. Pero sí, siendo visionario de que venía algo malo,*

---

57 Deutsch: „Kolumbien und Venezuela sind beide von Simon Bolivar befreit worden, wir haben den gleichen Befreier. Die gleichen Helden der Unabhängigkeit, wir haben den gleichen Dialekt, wir haben die gleiche Religion. An der Grenze die gleichen Bräuche, das gleiche Essen, die gleiche Musik [...] Also, das fördert sehr diese... gleichen... Eigenheiten. Wir haben keine Probleme mit der Sprache, wir haben keine Probleme mit der Religion, wir haben keine ethnischen Probleme, also das vereinfacht alles was wir tun“.

58 Deutsch: „Das [die Migration] wird kolumbianisch-venezolanische Familien schaffen, sich ähnliche Familien, also, das alles hilft, weil wir uns immer mehr einen!“

59 Anm.: Aktuelle Mitgliederzahl 22.900 (Nov. 2019), Tendenz steigend, Gründung der Gruppe Februar 2018. Infotext: „Sólo se aprobará información proveniente de medios serios y verificada. Nada alusivo a personajes del régimen, cadenas de ningún tipo, palabras ofensivas. Todo enmarcado dentro de valores democráticos“, deutsch: „Es werden nur Informationen aus seriösen und verifizierten Quellen geteilt. Nichts, das auf Personen des Regimes anspielt, keine Ketten irgendeiner Art, keine Beleidigungen“.

60 Deutsch: „Die Arbeit, die ich in Kolumbien leiste, mache ich genau aus dem Grund, weil es in Kolumbien ist. Wärst du nicht im Exil, würdest du das nicht machen. Wäre ich in Venezuela, würde ich eine andere Sache machen“.

> *sin no más imaginar lo malo que es. Como te digo, ¡nadie lo imaginaba, jamás!* (Interview D: 15)[61]

Er ist Colombo-Venezolaner, da er in Venezuela geboren wurde, aber seine Mutter aus Kolumbien stammt (ebd.). Durch diesen Status, sagt er, genieße er alle Rechte wie die Kolumbianer (ebd.)[62]

Weder über seinen Aktivismus in Venezuela, noch über seinen Weg in die Organisation, in der er derzeit aktiv ist, liegen Informationen vor. Er gibt an, einer größeren Organisation vorzustehen, die sich vor allem im Bereich nachhaltiger Integration, Befähigung zur Selbsthilfe und Corporate Responsibility betätigt. Er suche ständig nach Investitionsmöglichkeiten, um venezolanische Migrant*innen nachhaltig in den kolumbianischen Arbeitsmarkt zu integrieren. Er spricht sich in seiner Darstellung sehr drastisch gegen reine Nothilfe aus, die aus seiner Sicht nicht nachhaltig sei. Grundlegendes Problem sei zudem, dass die Menschen Venezuelas an den Paternalismus des Chavismus gewöhnt seien, auch dies müsse man ihnen abgewöhnen:

> *Osea, acostumbró [el régimen en Venezuela] a una porción importante de la población a que les den y llegan la Colombia exigir que el gobierno colombiano les de. O que los ciudadanos les demos. ¡Si tengo trabajo, les doy! Pero no siempre hay. Entonces, es otro tema del asistencialismo, no es mucho de lo que nosotros tenemos como organización, yo quiero fondos para invertir, te dije: ¡Invertir y empoderar a esa gente!* (ebd.)[63]

Nachhaltige Investitionen werden hier direkt mit dem Anspruch des Empowerments beziehungsweise der Unabhängigkeit verknüpft. Ein wichtiger Baustein dieser Idee des Aktivismus ist Corporate Social Responsibility (CSR): Laut Jesús könnten Investitionen zu einer Win-Win-Situation für beide Seiten werden und der Unternehmer könne so: „publicitándose con eso que le interesa, mostrarse al turista, entrar a la filantropia que ayuda sus rentas y a la responsibilidad social empresarial" (ebd.).[64] Die Frage, ob die Organisation auch politische Forderungen stelle, die über diesen Arbeitsrahmen hinausgehen, verneint er zwar, räumt aber seiner aktivistischen Arbeit durchaus einen politischen Wirkungsbereich im Rahmen der Unterstützung der Demokratie ein: „No tenemos activismo político, excepto a apoyar la democracia con capacitaciones, con nuestro discurso, [...] porque creemos en la democracia" (ebd. 21).[65]

Daher stelle die Organisation in gewisser Hinsicht eine Gegenbewegung zu Maduro's Politik der Destabilisierung dar und habe somit automatisch eine politische Dimension:

---

61 Deutsch: „Die Wahrheit ist, ich bin seit zehn Jahren in Kolumbien, mein kolumbianischer Freund sagt, ich bin rechtzeitig gegangen. Also... Ich bin nicht in der derzeitigen, gravierenden Krise gegangen. Aber ja, ich hatte eine Vorahnung, dass etwas Schlimmes passieren würde, ohne ahnen zu können, wie schlimm es kommen würde. Wie ich dir schon sagte, das konnte sich niemand vorstellen, niemals!".

62 Deutsch: „alle meine Rechte als Kolumbianer hier".

63 Deutsch: „Die [das venezolanische Regime] haben einen großen Anteil der Leute daran gewöhnt, dass ihnen gegeben wird und diese Leute kommen in Kolumbien an und gehen davon aus, dass ihnen die kolumbianische Regierung gibt! Aber das gibt es nicht immer. Also, das ist ein anderes Thema des Asistenzialismus, es ist nicht viel, das wir als Organisation haben, aber ich brauche Mittel zum Investieren, wie ich dir sagte: Investieren und diese Leute befähigen!"

64 Deutsch: „sich mit dem vermarkten, was ihn interessiert, sich den Touristen zeigen, sich philantropisch engagieren, was seine Gewinne steigert und sich im Bereich der Corporate Social Responsibility engagieren".

65 Deutsch: „Wir machen keinen politischen Aktivismus, außer, dass wir die Demokratie mit Kapazitäten stärken, mit unserem Diskurs, [...] weil wir an die Demokratie glauben".

> *de que hablaba hace rato de decir metido nosotros en una manera en actividad política: Yo creo, que tiene mucho de... reflexión, es... [...] a este persona que decía que Maduro esta ganándole a todos, porque esta logrando desestabilizar la región, ¿y con quién? ¡Con nosotros mismos!* (ebd.: 15)[66]

Durch die Nähe zu Venezuela bestehe enge Kooperation zu einigen Organisationen dort (ebd.: 19). Weiterhin habe die Organisation eine Schwesterorganisation in Venezuela, mit dieser würden Projekte zum Wiederaufbau in Venezuela geplant und realisiert (ebd.: 17–19). Somit „se puede hacer lo [...] que no hace el gobierno que ahorita usurpa el estado venezolano, porque [...] no hacen nada lo que tienen que hacer".[67] Beispielsweise erarbeiteten die beiden Schwesterorganisationen gemeinsam für ein Pilot-Projekt, das sich auf den infrastrukturellen Wiederaufbau einiger Grenzregionen Venezuelas konzentriere:

> *Queremos hacer cosas en Venezuela, hay un proyecto muy bueno [...] si la gente en los municipios fronterizos tienen mejores condiciones de vida, y salud, y alimentación, en trabajo, ellos no vienen a Colombia. A Colombia lo interesa y al mundo interesa que esta gente se quede en su país. Entonces, estamos proponiendo un proyecto [...] que tengan mejores condiciones de vida en Venezuela. Como proyecto piloto ahí en Táchira que es el estado fronterizo* (ebd.: 17).[68]

Dieses Projekt befinde sich derzeit noch in der Anfangsphase, würde es tatsächlich umgesetzt, wäre es das einzige Projekt im Rahmen dieser Arbeit, welches tatsächlich direkt auf venezolanischem Staatsgebiet operiert und damit das klare Projektziel formuliert, unmittelbar in Venezuela mittels Investitionen – zumindest zur Minderung der gravierenden Folgen der Krise – beizutragen. Allerdings äußert Jesús selbst Bedenken in Hinblick auf den Erfolg dieses Vorhabens und meint, es gäbe in Venezuela kaum noch Menschen, die arbeiten möchten, weil alle mit dem puren Überlebenskampf beschäftigt seien:

> *que se pase tres días para poder tener gasolina en un país petrolero. O de la cola del supermercado para comprar. Están sobreviviendo. Y cuando salen de esta cola de tres días, pasan solo tres días más y que vuelven y es un círculo vicioso* (ebd.).[69]

Letztlich zeigt sich Jesús aber überzeugt, dass die gemachten Erfahrungen der Migrant*innen in der Flucht und in der Krise dabei helfen werden, Venezuela wieder aufzubauen. Dieser Aufbau spiele sich dabei nicht nur auf einem rein beruflichen oder technischen, aber auf einem politischen und sozialen Niveau ab, welcher letztlich in der Entwicklung eines Bewusstseins für Diktaturen münde:

> *Entonces, esta gente va a regresar al país cuando esta tragedia termine con una conciencia clara y con experiencias en que por ejemplo, no que dejar los políticos [...] dictarnos. [...] Entonces, ese no*

---

66 Deutsch: „wovon ich eben in Hinblick auf Politik gesprochen habe: Ich glaube man muss viel reflektieren... diese Person die sagte, dass Maduro gegen alle gewinnt, weil er es schafft, die Region zu destabilisieren und mit wem? Mit uns selbst!".

67 Deutsch: „Man macht das, was die Regierung derzeit nicht macht, die den venezolanischen Staat usurpiert, denn die machen gar nichts von dem, was sie machen sollten".

68 Deutsch: „Wir wollen Dinge in Venezuela machen, es gibt ein sehr gutes Projekt: Wenn die Leute in den Grenzregionen in Venezuela bessere Lebensbedingungen haben, bessere gesundheitliche Bedingungen, besseren Zugang zu Nahrung, zu Arbeit, die kommen nicht nach Kolumbien. Kolumbien interessiert das und die Welt interessiert es auch, dass diese Menschen in ihrem Land bleiben. Also schlagen wir ein Projekt vor, das sie bessere Lebensbedingungen in Venezuela bekommen. Als Pilotprojekt hier in Táchira, dem Grenzbundesstaat."

69 Deutsch: „Man muss drei Tage für Benzin anstehen, und das in einem Petrostaat. Oder in der Schlange im Supermarkt um zu essen. Die Leute überleben. Und wenn sie die Schlange nach drei Tagen verlassen, müssen sie sich drei Tage später wieder anstellen, es ist ein Teufelskreis".

> *es un desafío, pero un sueño más profundo de que necesariamente tiene un futuro (stockt) (*ebd.: 27*).*[70]

7.5. Fall E: Guillermo

Guillermo ist vor sieben Jahren wegen seines Studiums nach Venezuela gekommen und lebt in der Grenzregion, in Cúcuta (Interview E: 7). Derzeit ist er als Anwalt tätig. Guillermo ist der einzige Befragte, der weiterhin regelmäßig nach Venezuela einreist (ebd.: 13). Er führt seine Migration nicht weiter aus und so bleibt unklar, ob seine Migration neben der Motivation des Studierens noch andere Beweggründe hatte. Seine Eltern sind Kolumbianer und in den 1980er-Jahren wegen des Konflikts in Kolumbien nach Venezuela emigriert. Er ist Colombo-Venzolaner und habe sich deswegen vor allem den „Retornados“[71] verschrieben:

> *me he dedicado, como Colombiano, como hijo de padres Colombianos, he trabajado por los retornados, porque el retornado no viene solo, el retornado viene con los hijos Venezolanos, con la esposa Venezolana, y con los nietos Venezolanos* (ebd.: 7).[72]

Er sei seit 2015 im Aktivismus engagiert. Auslöser sei die Schließung der Grenze zu Venezuela und die schiere Überforderung der Grenzstadt Cúcuta mit der Masse von Geflüchteten und Migrant*innen gewesen. Weiterhin verortete er auch den Beginn des Konfliktes auf diesen Zeitpunkt und gibt an, dass es dort vorher keinen Konflikt gegeben habe (ebd.: 9). Guillermo macht sehr deutlich, dass er auch in Cúcuta eine komplexe Krisensituation wahrnimmt und die Krise nicht allein auf venezolanischem Staatsgebiet verortet, er geht auf die sog. „Trochas“[73] ein und erklärt die Zusammenhänge zwischen der Akteurskonstellation auf beiden Seiten der Grenze, Schmuggelrouten, illegaler Einreise und dem erneuten Aufflammen des bewaffneten Konflikts:

> *Ve el contrabando, ve la problemática, el conflicto armado, eso que hay que decirlo también, el conflicto armado entre organizaciones venezolanas, organizaciones guerrilleras colombianas, organizaciones guerrilleras venezolanas. Eso es una parte muy importante de ese conflicto, el conflicto que hay debajo de la frontera en las trochas, que es una guerra de mucho poder. Es la trocha más caliente del mundo, ¿me entiendes? ¡Más caliente! La más roja, la más delicada. Allí hay enfrentamientos todos los días, son casi 80 trochas que manejan el contrabando de casi todo el mundo, tiene contrabando de droga, pasa por esa parte de allí. Es el punto donde tiene que pasar, lo que viene a América, lo que tiene que pasar por América, pasa por aquí, por Cúcuta, por el Norte*

---

70 Deutsch: „Also werden diese Leute in ihr Land zurückkehren, sobald diese Tragödie vorüber ist, mit einem klaren Bewusstsein und mit Erfahrungen, sodass sie die Politiker nicht mehr über sie richten lassen, sie diktieren. Also, das ist kein Ziel, aber ein ganz zentraler Traum, der notwendigerweise Zukunft hat“.

71 Deutsch: „Zurückgekehrte“.

72 Deutsch: „Ich habe mich, als Kolumbianer, als Sohn von kolumbianischen Eltern… habe für die Rückkehrer gearbeitet, weil der Rückkehrer nicht alleine kommt, der Rückkehrer kommt mit seinen venezolanischen Kindern, mit seiner venezolanischen Frau und seinen venezolanischen Nichten und Neffen.“

73 Deutsch: „Pfad“ oder „Trampelpfad“ oder auch „Abkürzung“. Der Begriff meint illegale Pfade zum Schmuggel von Personen oder Warten über die Grenze.

> *de Santander. Por eso, ese conflicto esta tan grave. No solamente humanitario, es un conflicto armado* (ebd.: 33).[74]

Mit diesen Ausführungen ist er der Einzige der sieben Fälle, der die verschiedenen Krisen (u.a. den Drogenkrieg und den bewaffneten Konflikt in Kolumbien) direkt miteinander verbindet, Bezüge herstellt und in ihnen so eine zusammengehörige und komplexe Dynamik sieht, die sich auch auf seine aktivistischen Tätigkeiten auswirkt.

Er ist Gründer einer Organisation und fokussiert sich aufgrund seiner Identifikation als Kolumbianer vornehmlich auf die Retornados beziehungsweise auf die „familias mixtas“[75], „Caminantes“[76] und auf die Sendung von Hilfsgütern nach Venezuela (ebd.: 7-9). Er berichtet, dass gerade für die Grenzstadt Cúcuta die Caminantes das größte Problem sind, er benennt den Strom als „massiven Exodus“ und schätzt die Anzahl der Personen, die täglich als Caminantes Cúcuta passieren auf bis zu 5000 (ebd.: 15).[77]

Guillermo’s Arbeit besteht im Großteil aus Verhandlungen und Vernetzungsarbeit. Er berichtet, dass es viel Kontakt zu Organisationen in Venezuela gäbe, vor allem um Hilfslieferungen abzustimmen: „en 20 días la reunión es con los alcaldes, la reunión con los gobernadores, reunir, hacer la reunión de todos los fundaciones de Norte de Santander para ver cuales son los debilidades y las fortalezas“ (ebd.: 17).[78] Weiterhin engagiert er sich in Verhandlungen mit internationalen Hilfsorganisationen und der venezolanischen Regierung, aber:

> *Eso iba para Venezuela, pero Venezuela no lo dejó pasar. No dejó pasar la mercancía de la cruz roja. No hubo forma de pasar. Entonces, yo he tratado de tener convenios con organizaciones [...] si ellos quieren prestar la ayuda, pero los gubernentales no quieren dejar pasar esa mercancía [...] cuestiones de política* (ebd.: 23).[79]

Er berichtet, dass es in Cúcuta kaum Hoffnung auf eine Besserung der Krise gäbe. Sowohl Venezolaner*innen als auch Kolumbianer*innen beziehungsweise Colombo-Venezolaner*innen wären sehr deprimiert und er habe die Angst, dass sich die Situation an der Grenze weiter verschärft, weil die Anzahl der Geflüchteten nicht sinkt. Auf der anderen Seite gibt er an, dass er persönlich aber die Hoffnung nicht aufgebe:

---

74 Deutsch: „sieh den Schmuggel, sieh die Problematik, den bewaffneten Konflikt, das muss man auch sagen, der bewaffnete Konflikt zwischen bewaffneten Gruppen aus Venezuela, kolumbianische und venezolanische Guerillagruppen. Das ist ein wichtiger Teil dieses Konfliktes, der Konflikt der darunterliegt, an der Grenze mit den Trochas, das ist ein Krieg mit viel Macht. Das ist die heißeste Trocha der Welt. Hier gibt es jeden Tag Auseinandersetzungen, es sind fast 80 Trochas die hier den Schmuggel organisieren, die haben auch Drogenschmuggel, der kommt hier lang. Das ist der Punkt wo alles durchmuss, das nach Amerika will, das kommt durch Cúcuta. Darum ist dieser Konflikt so schlimm. Es ist nicht einfach eine humanitäre Krise, es ist ein bewaffneter Konflikt“.

75 Deutsch: „gemischte Familien“.

76 Anm.: „Caminantes“ bedeutet so viel wie „Wanderer“ und meint diejenigen Geflüchteten, die von Cúcuta aus bis nach Bogotá laufen, die Entfernung beträgt ca. 600 Kilometer.

77 Zur Kontextualisierung: Cúcuta zählt nur ca. 670.000 Einwohner.

78 deutsch: „In 20 Tagen ist das Treffen mit den Bürgermeistern, das Treffen mit den Gouverneuren, Treffen aller Organisationen aus Norte de Santander, um zu sehen, wo die Schwächen und Stärken liegen“.

79 Deutsch: „das wäre nach Venezuela gegangen, aber Venezuela hat es nicht zugelassen und ließ die Hilfe des Roten Kreuzes nicht passieren. Es gab keinen Weg vorbeizukommen. Also habe ich versucht, Abkommen zu schließen, aber die Regierung will es nicht passieren lassen“.

> *Mi mayor mensaje para el pueblo venezolano y para el pueblo colombiano que más tarde [..] va a surgir una nueva frontera, una nueva frontera de hermandad entre Colombia y Venezuela (*ebd.: 42).[80]

Es wird anhand von Guillermo's Ausführungen sehr deutlich, dass er in der derzeitigen Krise auch großes Gestaltungspotenzial für die Zukunft sieht. Dies gilt einerseits – wie im Zitat oben – für wachsende Verbrüderung, aber auch für geteilte Erfahrungen, das Sammeln von Wissen im Exil und letztlich auch für die Bedeutung der Grenzregion als Nadelöhr zwischen beiden Staaten:

> *Una nueva frontera completamente diferente, me explico: [...] [si] existe una democracia [en Venezuela] y va a existir una democracia en Colombia entonces van a venir proyectos, van a venir proyectos de salud, van a venir proyectos ambientales, proyectos industriales, y esta frontera va a ser económicamente muy importante, porque por aquí va a tener que pasar todos los productos, todas las empresas, van a tener que pasar – Esto se va a convertir Cúcuta en el puerto más importante de Colombia [...] porque todo el mundo va a invertir en Venezuela (ebd.: 44).*[81]

7.6. Fall F: Luis

Luis kam 2018 mit seiner Frau seinem kleinen Sohn nach Kolumbien und lebt derzeit in Bogotá. Er erzählt, dass seine Flucht geplant war und berichtet, dass das Leben in Venezuela immer schwieriger wurde und er irgendwann keine Perspektiven für seinen Sohn mehr sah. Er hat Familienbeziehungen nach Kolumbien und entschied sich deshalb für eine Flucht dorthin, sein Sohn ist ebenfalls Kolumbianer, weil er in Kolumbien geboren wurde (Interview F: 8). Er verneint zwar energisch in Venezuela bereits politisch aktiv gewesen zu sein („no tenemos nada que ver con el activismo politico"[82]), berichtet aber von seiner langjährigen Tätigkeit beim Radio und seiner kritischen Berichterstattung über das venezolanische Regime:

> *yo tengo 20 años en programar de radio, de alguna o otra forma mi programa de radio en los últimos 10 anos hacían critica dura a la crisis, y reclamó a la crisis, [...] no era político pero tenia una tribuna donde hablar y tratar de consentir sobre el tema de crisis, de la cosa que estamos viviendo que no merecían [...] nunca estaba políticamente activo, no me interesa estar políticamente activo por ahora. pero sí siempre hemos estado obligado al tema de información* (ebd.: 10).[83]

Luis ist im Bereich des medialen Aktivismus aktiv und gründete zusammen mit seiner Frau eine Organisation, die sich vor allem in der Online-Informationsarbeit betätigt und auf Plattformen wie Facebook, Instagram und Twitter aktiv ist. Er gibt an, dass seine Beiträge pro Woche ca. 500.000 Mal angesehen werden (ebd.: 8). Weiterhin erzählt er, dass seine Organisation durch seine Frau entstanden sei, die eigene Erfahrungen

---

80 Deutsch: „Meine wichtigste Botschaft für das venezolanische und das kolumbianische Volk ist, dass es später, eine neue Grenze geben wird, eine Grenze der Bruderschaft zwischen Kolumbien und Venezuela".

81 Deutsch: „Eine neue Grenze, komplett anders, ich erkläre: Wenn eine Demokratie in Venezuela existiert und eine in Kolumbien, dann werden die Projekte kommen, es wird Projekte zur Gesundheit geben, zur Umwelt, zur Industrie und diese Grenze wird in ökonomischer Hinsicht sehr wichtig sein, weil hier alle Produkte, alle Unternehmen passieren müssen. Das wird Cúcuta zum wichtigsten Hafen Kolumbiens machen, weil die ganze Welt in Venezuela investieren möchte."

82 Deutsch: „Wir haben mit politischem Aktivismus gar nichts zu tun".

83 Deutsch: „Ich habe 20 Jahre Erfahrung in der Programmierung des Radios, auf eine Weise war mein Programm der letzten 10 Jahre kritisch der Regierung gegenüber, ich war kein Politiker, aber ich hatte eine Bühne, auf der ich sprechen konnte, um über die Krise aufzuklären, ich war nie politisch aktiv und mich interessiert es auch nicht jetzt politisch aktiv zu sein, aber wir waren immer im Bereich der Informationen aktiv".

hinsichtlich der Flucht nach und der Integration in Kolumbien teilen wollte. Erst nach und nach wuchs die Reichweite der Organisation, die – so Luis weiter – durch ihre bloße Größe auch zunehmend an sozialer Verantwortung gewann. Durch seine Erfahrung beim Radio sei sein Einstieg in den Aktivismus in Kolumbien recht einfach gewesen, weil er sich nach wie vor im Bereich digitaler beziehungsweise medialer Informationsarbeit bewege (ebd.: 40). Ziel seiner Organisation sei es mittlerweile, Informationen zu teilen und die Menschen zu befähigen sich eine kritische Meinung zu bilden (ebd.: 16). Dies sowohl in Bezug auf Angelegenheiten in Kolumbien, als auch in Venezuela. In Bezug auf Kolumbien möchte er vor allem Falschinformationen über Venezolaner*innen und damit Xenophobie bekämpfen und sagt weiterhin:

> *nadie dice cuantos Venezolanos triunfan o hacen cosas buenas por la comunidad. Nosotros estamos enfocado en eso, ¿no? Entonces el objetivo es enfocar en las cosas buenas que salen de la comunidad venezolana, fortalecer a la comunidad venezolana [...] hacer una migración responsable, generar empleo, generar riqueza, que al final la generación de riqueza es lo que permite que la gente salga de la pobreza* (ebd.: 16). [84]

Weiterhin ist Luis Partner des UNHCR und werde bei der Entwicklung von Projekten und bei Entscheidungsprozessen eingebunden. Dies ermögliche ihm darüber hinaus auch gesteigerte politische Einflussnahme, weil er durch den Kontakt zum UNHCR näher an politische Entscheidungsträger rücke und auch dort an Einfluss gewinne:

> *Eso nos llevó a la distancia del gobierno, alcancía, ministerios y tal y hoy, pues, nos toman en cuenta no solamente como influciadores, sino como una organización que conoce la realidad de la migración venezolana, entonces, cada vez que se [...] desarrollar proyectos [...] para la comunidad venezolana, pues, nos llaman para pedir nuestra opinión* (ebd.: 8)[85]

Er stellt keine konkreten politischen Forderungen, stellt aber klar, dass sein Themenbereich auch soziale Forderungen beinhaltet. Weiterhin zeigt er sich überzeugt, dass seine Arbeit auch in Venezuela wirkt, weil er die staatliche Zensur untergrabe. So verbessere er nicht nur die Situation in Kolumbien, sondern zeige durch seine Arbeit auch die vielen Probleme mit der Zensur in Venezuela. Er könne aus Kolumbien viel mehr Dinge publizieren, die man in Venezuela eben nicht veröffentlichen könne. (ebd.: 24, 26). Er gibt an, dass die Flucht von immer mehr Menschen nach Kolumbien, das Wissen vermehrt werde, immer mehr Venezolaner*innen „buscando un mejor futuro, pues habla de la realidad de lo que están viendo en Venezuela“ (ebd.: 36).[86]

Gerade als Kommunikationsmedium käme ihm eine Scharnierfunktion zwischen Organisationen und betroffener Bevölkerung zu, er stelle häufig Kontakte her und pflege Netzwerke. Eine direkte Zusammenarbeit mit venezolanischen Organisationen gäbe es zwar nicht, aber durch das Netzwerk der Organisationen in Kolumbien verfüge man bei

---

84 Deutsch: „niemand sagt wie viele Venezolaner*innen Erfolg haben oder gute Dinge für die Gemeinschaft tun. Wir fokussieren uns darauf, nicht? Also das Ziel ist, sich auf die guten Sachen zu konzentrieren, die aus der venezolanischen Community kommen, zum Schutz der venezolanischen Community [...] eine verantwortungsvolle Migration gestalten, Arbeit generieren, Reichtum generieren, und am Ende schafft die Generierung von Reichtum, dass die Leute aus der Armut entkommen.“

85 Deutsch: „Das hat uns in die Nähe der Regierung, des Bürgermeisters, der Ministerien gebracht und heutzutage nehmen sie uns nicht nur als Influencer, sondern auch als Organisation wahr, die die Realität der venezolanischen Migration kennt, also, jedes Mal wenn sie Projekte entwickeln für die venezolanische Community, rufen sie uns an, um nach unserer Meinung zu Fragen.“

86 Deutsch: „suchen eine bessere Zukunft, und reden über die Realität, die sie in Venezuela gesehen haben“.

Bedarf über Kontakte (ebd.: 28). Trotzdem ist die Verbindung von Luis' Organisation nach Venezuela als hoch einzuschätzen, da sich seine Informationsarbeit auch stark auf politische Veränderungen dort bezieht. Jedes Ereignis in Venezuela werde so eine Information auf seinem Kanal (ebd.: 20).

Luis ist der einzige Befragte, welcher der gemeinsamen Geschichte und Kultur von Venezuela und Kolumbien keinen großen Stellenwert beimisst:

> *Lamentablemente ni para los Colombianos, ni para los Venezolanos esta importante la historia. […] Creo que la gente más adulta entiende cual es el compromiso de la historia compartida. La gente que tuvo familia en Venezuela, […] entiende. Pero la mayoría de la gente joven no lo entiende, ¡la mayoría de la gente joven ni siquiera entiende que en Venezuela hay 4 millones de Colombianos!* (ebd.: 16)[87]

In Hinblick auf die Zukunft wünscht sich Luis den Ausbau seiner Reichweite und den Aufbau eines Online-Radios. Weiterhin spricht er davon, zusammen mit anderen Organisationen in Kolumbien den Austausch mit Organisationen in Venezuela weiter stärken zu wollen (ebd.: 28, 50).

7.7. Fall G: Juan

Juan ist ein Aktivist, der seit Oktober 2017 in Bogotá lebt und arbeitet. Juan gibt an, vor seiner Flucht aus Venezuela stark politisch in Gemeindevertretungen aktiv gewesen zu sein und beschreibt sich als „activista político, líder social, trabajando en las comunidades […] para representar a mi comunidad en el consejo municipal del estado de [zensiert]."[88] und bezeichnet sich auch heute noch als „un activista político dentro de Venezuela" (Interview G: 7)[89]. In Venezuela habe er offen gegen das Regime gearbeitet und beschreibt die Zielsetzung seiner aktivistischen Tätigkeit als „denunciar el gobierno. Motivar a la gente a rechazar el gobierno […] hacer la resistencia al régimen de Chávez y de Nicolás Maduro, ese era el activismo que hiciamos todos en Venezuela" (ebd.: 13).[90] Aufgrund dieser Tätigkeiten musste er 2017 wegen politischer Verfolgung aus dem Land fliehen:

> *Ya no era viable seguir dentro del país, tanto por seguridad propia y […] que el grupo con cual que yo me formé políticamente, todos fueron capturados. Todos fueron capturados. […] [M]uchos amigos cercanos, donde fueron ser acuestrados, donde si hay una orden de captura fueron detenidos, fueron llevados a cuarto de la policía y fueron presentados por falsos positivos, ponarme en todo eso… ¡Y eso puede pasar a nosotros!* (ebd.: 16)[91]

---

87 Deutsch: „Leider ist die gemeinsame Geschichte weder für die Kolumbianer*innen, noch für die Venezolaner*innen wichtig. Ich glaube, dass die älteren den Kompromiss der geteilten Geschichte verstehen. Die Leute, die Familie in Venezuela hatten, die verstehen. Aber die Mehrheit der jüngeren, die verstehen das nicht, die Mehrheit der jungen Leute versteht noch nicht einmal, dass es in Venezuela 4 Millionen Kolumbianer*innen gibt".

88 Deutsch: „politischer Aktivist, sozialer Anführer, der in der Gemeinde arbeitet und seine Gemeinde im Municipal [zensiert] vertritt".

89 Deutsch: „Ich bin politischer Aktivist innerhalb Venezuelas".

90 Deutsch: „die Regierung verraten, die Leute zu motivieren, die Regierung abzulehnen, Widerstand gegen das Regime von Chávez und Nicolás Maduro zu leisten, das war der Aktivismus der wir alle in Venezuela gemacht haben".

91 Deutsch: „Es war nicht mehr möglich im Land zu bleiben, wegen der eigenen Sicherheit, aber auch weil in der Gruppe, in der ich politisch aktiv war, alle gefangen genommen worden sind. Alle sind gefangen genommen worden. Viele enge Freunde wurden entführt, wenn es einen Haftbefehl gab, wurden sie verhaftet, sie wurden zur Polizei gebracht, und als Falsos Positivos [deutsch: Falsche Verdächtigungen, falsche Schuldzuschreibung] präsentiert. All das hätte mir, hätte uns, auch passieren können".

Er floh nach Kolumbien, weil seine Eltern als Kolumbianer aufgrund des dortigen Konfliktes vor 50 Jahren fliehen mussten. Gleichermaßen gibt er aber auch an, dass die Flucht keine Selbstverständlichkeit war, sondern er, aufgrund seines regimekritischen Aktivismus, auch an der Grenze hätte verhaftet werden können. Er bezeichnet sich als den ersten Venezolaner seiner Familie. Nach seiner Ankunft in Bogotá wollte er sich weiter aktivistisch betätigen und gründete – laut eigener Aussage - die erste Gewerkschaft in Kolumbien nur für Venezolaner*innen beziehungsweise Colombo-Venezolaner*innen (ebd.: 7). Seine Ziele liegen in der langfristigen Integration und in der Befähigung zur Selbstversorgung der Venezolaner*innen. Er gibt an, dass in einem ersten Schritt zwar humanitäre Hilfe geleistet werden müsse, dass in einem zweiten Schritt aber den Migranten nachhaltig geholfen werden müsse. Auch er zeigt sich langfristig eher skeptisch gegenüber Ansätzen, die sich nur auf Nothilfe beschränken und bringt dies in Zusammenhang mit dem Chavismus:

> *tenemos que enfrentar eso… esa… eso defecto, el tema de mendicidad, el Venezolano viene con un modelo de estado inculcado por Chávez de regalía de 20 años. […] la población de Venezuela que tiene 20, 22 años no conoce otro modelo del estado […]. Y aún que suena increíble, a muchos Venezolanos se parece que este modelo es el modelo del mundo libre […] estamos haciendo trabajo pedagógico. Enseñar a los Venezolanos: 'esa no es la manera. De que la manera es trabajando'* (ebd.: 17)[92]

Ziel sei es, finanzielle Unabhängigkeit durch Arbeit zu erreichen. Konkret spricht Juan von einem Fünf-Punkte-Plan: Solidarität innerhalb der kolumbianischen Unternehmen für die Venezolaner*innen herstellen, die Menschen zum Arbeiten zu motivieren, Beschäftigungsmöglichkeiten kreieren, einen institutionellen Rahmens für die Integration der Venezolaner*innen in den kolumbianischen Arbeitsmarkt zu schaffen und schließlich die soziale und berufliche Integration praktisch umzusetzen (ebd.:7). Auch spricht er in diesem Zusammenhang davon, den guten Ruf der venezolanischen Staatsbürgerschaft schützen zu wollen (ebd.). In der Umsetzung verfolge seine Organisation dabei einen eher experimentellen Ansatz: „Esto ha sido práctica y error. Nosotros hemos fijado un objetivo que cuando vamos al campo a desarollar, vemos que ese objetivo no puede ser posible, sin antes, trabajar otra cuestion y ha sido el trabajo. Estamos explorando“ (ebd.: 19).[93] Gleichzeitig scheint diese Strategie erfolgreich zu sein, Juan spricht von wachsendem Einfluss seiner Organisation innerhalb Kolumbiens:

> *Empezamos de tener muy buena influencia dentro del gobierno nacional colombiano fuimos tomar en cuenta, empezamos a interactuar, y empezamos de identificar los problemas de por que los Venezolanos no pueden trabajar en Colombia* (ebd.: 7)[94]

---

92 Deutsch: „wir müssen das angehen… diesen Defekt, das Thema des Bettelns, der Venezolaner*innen kommt mit einem Staatsmodell von Chávez, das ihm 20 Jahre lang nur geschenkt hat. […] Die Bevölkerung aus Venezuela, die 20, 22 Jahre alt sind, die kennen kein anderes Staatsmodell […]. Und auch wenn es sich unglaublich anhört, für viele Venezolaner*innen ist dieses Modell das Modell der freien Welt […] wir machen pädagogische Arbeit. Den Venezolaner*innen zu zeigen: Das ist nicht die Art und Weise. Die Art und Weise ist zu arbeiten.“

93 Deutsch: „Das war Ausprobieren und Scheitern. Wir haben uns ein Ziel gesetzt, aber als wir es praktisch umsetzen wollten, haben wir gemerkt, dass dieses Ziel nicht umsetzbar ist, also arbeiten wir an anderen Dingen. Wir sind am Entdecken“.

94 Deutsch: „Wir haben begonnen, sehr guten Einfluss auf die Nationalregierung in Kolumbien zunehmen, man hat uns ernst genommen, wir haben begonnen zu interagieren, die Probleme zu identifizieren, warum die Venezolaner*innen in Kolumbien nicht arbeiten können“.

Seine Organisation arbeitet eng mit anderen zusammen, als auch mit Organen der kolumbianischen Regierung: dem Arbeitsministerium und Migración Colombiana, sowie mit Gewerkschaften (ebd.). Er gibt an, dass diese Zusammenarbeit häufig als Expertisenaustausch stattfände. Würde seine Organisation etwa ein bestimmtes Problem nicht lösen können, stünde ein Netzwerk bereit, welches dies durch Expertise auffangen könnte (ebd.: 21). Er macht deutlich, dass für ihn die Flucht nicht nur eine Überlebensstrategie war, sondern auch eine Möglichkeit, seinen Aktivismus weiterzuführen:

> *digamos que mi causa por Venezolanos, pero mi causa todavía sigue aquí en Colombia, por que mi causa siempre ha sido Venezuela. Yo que estoy aquí mi tema sigue haciendo Venezuela* (ebd.: 9)[95]

Und weiter:

> *he tenido un cambio muy importante aquí en Bogotá…profesionalmente… intelectualmente… economicamente hasta … de evolución familiar. Pero mi meta no fue venir hacer dinero y nada, ¡mi meta fue ver como sacamos el gobierno… este régimen!* (ebd.: 29)[96]

Es wird durch diese Aussagen sehr deutlich, dass Juan eine dezidierte politische Agenda verfolgt, die auch durch Kontakte nach Venezuela realisiert wird. Derzeit stehen er und seine Organisation zwar in Kontakt mit Venezuela, dieser beschränkt sich aber häufig auf Solidarität. In Zukunft seien aber engere Zusammenarbeiten vor allem mit venezolanischen Gewerkschaften geplant. Er nennt das Beispiel einer bekannten Gewerkschafterin aus Venezuela und gibt an, dass beide Seiten Hoffnung hätten, in Zukunft enger zusammenzuarbeiten (ebd.:23). Auch er erwähnt die gemeinsame Geschichte von Kolumbien und Venezuela und misst ihr große Bedeutung zu, weiterhin sagt er, dass beide Länder zukünftig stark voneinander profitieren können (ebd.: 31).

8. Analyse – ‚Somos Venezolanos, Somos Activistas, Somos Hermanos?'

Nach der Vorstellung der einzelnen Fälle folgt in diesem Kapitel eine Analyse entlang jener Fälle. Das folgende Kapitel fragt zunächst nach den Ausprägungen des transnationalen Aktivismus in Form von grenzübergreifenden Elementen auf praktischer und normativer Ebene (Kapitel 8.1). Es beschreibt einerseits praktische Rückbezüge nach Venezuela, wie etwa gemeinsame Projekte von Aktivisten in Venezuela und Kolumbien, es geht andererseits aber auch auf den Aktivismus ein, der sich nicht direkt auf Venezuela bezieht – etwa Integrationsprojekte für Venezolaner*innen in Kolumbien –, und fokussiert sich somit eher auf normative Elemente und langfristige Auswirkungen auf Venezuela beziehungsweise die dortigen politischen Verhältnisse. Daran anschließend beleuchtet Kapitel 8.2 den migrantischen Aktivismus von Venezolaner*innen in Kolumbien aus der Perspektive von Exit, Voice & Loyalty nach Hirschman. Hierzu wird

95 Deutsch: „Meine Sache ist für die Venezolaner*innen, meine Sache ist auch in Kolumbien für die Venezolaner*innen, weil meine Sache immer für die Venezolaner*innen war. Ich bin hier, aber mein Thema ist immer noch Venezuela".

96 Deutsch: „Ich habe wichtige Veränderungen hier in Bogotá erlebt, beruflich, intellektuell, ökonomisch, bis zur Familienentwicklung. Aber mein Ziel war es nicht, zu kommen um Geld zu verdienen, mein Ziel war es zu sehen, wie wir diese Regierung, dieses Regime absetzen".

zunächst nach Elementen von Migration und Aktivismus gesucht, die der klassischen Konzeption von EVL am ehesten entsprechen. In einem zweiten Schritt wird nach Wechselwirkungen und Hybridisierungen zwischen den Kategorien Exit, Voice & Loyalty gefragt. Hierzu dienen die in Kapitel 8.1 diagnostizierten transnationalen Elemente des Aktivismus beziehungsweise die in Kapitel 4.1 vorgestellten Grundannahmen des Transnationalismus beziehungsweise des transnationalen sozialen Raumes.

Ziel dieses Kapitels ist ausdrücklich nicht, die Hirschman'schen Kategorien vollständig zu verwerfen, sondern im Gegenteil: Die traditionelle Lesart der Hirschman'schen Kategorien wird einer weiterführenden Analyse stets vorgeschaltet und erst danach gefragt, inwiefern diese Kategorien, ausgehend von einem transnationalen Standpunkt, Wechselwirkungen und Hybridisierungen aufweisen. Im Sinne des Forschungsdesigns der vergleichenden multiplen Fallstudie mit hoher Variation (vgl. Kapitel 6.1) liegt der Fokus auf der Entdeckung und Analyse von Gemeinsamkeiten und Mustern, die entlang aller oder vieler Fälle beobachtbar sind. Gleichzeitig wird sich auch darum bemüht – zumindest in Teilen größere Abweichungen und Unterschiede miteinzubeziehen. Entlang der empirischen Ergebnisse werden sowohl Formen des transnationalen Exits, des transnationalen Voicings als auch der transnationalen Loyalty argumentiert, die wiederum nicht als getrennte Kategorien zu denken sind, sondern sich gegenseitig bedingen.

8.1. Elemente transnationaler Vergesellschaftung

Für die folgende Analyse der Elemente des transnationalen Aktivismus liegt eine gewisse Notwendigkeit zur Differenzierung vor. Nicht jede Form des Aktivismus venezolanischer Migrant*innen in Kolumbien zeigt transnationale Charakteristika, ebenso wenig liegen Fälle vor, die idealtypische Charakteristika eines klassischen transnationalen Aktivismus aufweisen (wie etwa im Sinne einer Hometown Association, vgl. Kapitel 2.2.2). Die folgende Analyse gibt darüber hinaus Aufschluss über transnationale Elemente des Aktivismus ohne grundsätzlich allen Formen des Aktivismus einen „transnationalen Stempel“ aufzudrücken. Begonnen wird die Analyse zunächst mit jenen Fällen, die wenige beziehungsweise sehr schwache transnationale Bezüge aufweisen und arbeitet sich anschließend sukzessive zu jenen vor, die über stärkere grenzüberschreitende Bezüge verfügen. Im Anschluss daran wird versucht, das Konzept des „transnationalen sozialen Raums“ nach Pries in einer offeneren Lesart auf die langfristigen Handlungsmotivationen und Zukunftsideen der Fälle zu beziehen.

Fall B (Alvaro) weist die geringsten transnationalen Bezüge nach Venezuela auf. Dieser spricht davon, in Venezuela über kein aktivistisches Kapital zu verfügen und damit auch nicht die Verhältnisse in Venezuela auf irgendeine Art und Weise beeinflussen zu können. Er zeigt sich lediglich optimistisch, öffentliche und politische Narrative zur lateinamerikaweiten Migration durch Kooperationen mit anderen Organisationen positiv zu beeinflussen. Neben einer Organisation, die thematisch ähnlich arbeite, mit der aber kein methodischer oder inhaltlicher Austausch bestünde, gäbe es keine Kontakte nach Venezuela. Vielmehr basiere der Kontakt auf einer gemeinsamen Zielsetzung, der Antirassismus-Arbeit und Aufklärung der Öffentlichkeit über venezolanische Migrant*innen, nicht aber auf der Planung oder Umsetzung gemeinsamer Projekte.

Auch hinsichtlich der möglichen Rückkehr von Venezolaner*innen in ihr Herkunftsland – und damit eher langfristig angelegten Zielen des Aktivismus – zeigt sich dieser Fall eher ablehnend und sieht als eine seiner Aufgaben eher die langfristige Integration der Migrant*innen in Kolumbien und die aktive Ablehnung eines Rückkehrnarrativs. Zum Hintergrund dieser Äußerungen muss festgehalten werden, dass es sich bei diesem Fall um eine Person handelt, die seit längerem in Kolumbien ist und sich dort in einer kolumbianischen Organisation der Integration von Venezolaner*innen widmet (vgl. Kapitel 7.2). Bei diesem Fall können eindeutig keine transnationalen Bezüge in der aktivistischen Arbeit festgestellt werden, es sind weder Beziehungen zu erkennen, welche die Herkunfts- und Ankunftsgesellschaften verbinden (vgl. Basch et al 1994), noch sind „Konfigurationen von sozialen Alltagspraktiken, Symbolsystemen und Artefakten“ (Pries 2001a: 53) zu erkennen, die sich zwischen zwei oder mehreren Flächen aufspannen.

Weitere Fälle, die über wenige oder nur schwache Kontakte nach Venezuela verfügen, sind die Fälle F (Luis) und G (Juan). Fall F verfügt über keine direkten Kooperationen und Kontakte zu venezolanischen Aktivist*innen, gibt aber an, dass gesellschaftliche oder politische Veränderungen in Venezuela durchaus seine Arbeit beeinflussen würden. Als Aktivist im digitalen Raum hält Fall F insofern Kontakt nach Venezuela, als dass er versucht, dort eine breite Zuhörerschaft mit seinen (regimekritischen) Inhalten zu erreichen (vgl. Kapitel 7.6). Fall G spricht, als Anführer einer Gewerkschaft, in Hinblick auf Venezuela eher von Kontakten auf Basis von Solidarität mit den Arbeitslosen in Venezuela und weniger in Hinblick auf andere Aktivist*innen. Trotz recht schwacher Kontakte besteht bei diesem Fall aber der Wunsch nach mehr Kooperationen, die zukünftig zwischen seiner und venezolanischen Gewerkschaften aufgebaut werden sollen (vgl. Kapitel 7.7). Weiterhin ist aber auch zu beachten, dass es sich bei den Vorhaben beider Fälle um vergleichsweise junge Initiativen (Gründung vor ca. einem Jahr) handelt, deren organisationales Feld sich noch im Aufbau befindet. Auch bei diesen beiden Fällen sollte das Adjektiv „transnational“ nicht inflationär gebraucht werden. Insbesondere bei Fall G ist bis dato keine praktische beziehungsweise direkte Zusammenarbeit mit Aktivist*innen in Venezuela zu erkennen, diese können lediglich als „sich anbahnend“ interpretiert werden. Die aktivistischen Tätigkeiten von Fall F hingegen beziehen sich durch seine Informations- und Aufklärungsarbeit – durch die Zuhörerschaft in Kolumbien und Venezuela – direkt auf Venezuela. Østergaard-Nielsen (2003: 18) folgend ist hier die Entstehung und Ausübung einer „communicative power to question, critize and publize“ zu erkennen, welche das Machtpotenzial besitzt, auch politische Angelegenheiten im Herkunftsland zu beeinflussen (ebd.).

Fall A (Pablo), in der Rolle des Vernetzers diverser venezolanischer Migrantenorganisationen in Kolumbien, gibt an, Kontakt zu vielen Organisationen in Venezuela zu pflegen und sogar persönlich weiterhin Mitglied in zwei Menschenrechtsorganisationen in Venezuela zu sein. Es wird deutlich, dass für Fall A – anders als bei den oben vorgestellten Fällen B, F und G – der Kontakt nach Venezuela und die enge Absprache und Abstimmung mit den dortigen Aktivist*innen ein integraler Bestandteil seiner aktivistischen Tätigkeit ist. Dies zeigt sich auch in der dreistufigen Ausgestaltung seines Aktivismus: Der Soforthilfe der Venezolaner*innen, der Unterstützung der humanitären Hilfe und drittens, der Rettung der venezolanischen Institutionen. Insbesondere der dritte Schritt, die Rettung der venezolanischen

Institutionen, wird an die enge Zusammenarbeit mit Aktivist*innen in Venezuela gekoppelt. Diese Verknüpfung von Aktivismus in Kolumbien und Venezuela wird in ähnlicher Weise nur von den Fällen an der venezolanisch-kolumbianischen Grenze geschildert (siehe unten). Zur Erreichung dieses Ziels arbeitet Fall A an der ständigen Verstetigung und Vertiefung der Kontakte nach Venezuela. Weiterhin wird deutlich, dass sich Fall A in der Rolle eines aktivistischen Vorbilds sieht, dessen aktivistische Tätigkeiten und Erfolge auch starke Signalwirkung für den Aktivismus in Venezuela hätten. Insbesondere am Beispiel von Fall A lässt sich die Entstehung und Verfestigung transnationaler Sozialräume ablesen, die sich zwischen Venezuela und Kolumbien aufspannen. Insbesondere in diesem Fall wird deutlich, wie sich eine aktivistische Tätigkeit durch forcierte Migration ändert beziehungsweise anpasst, deren allgemeine Zielsetzung – die Absetzung eines undemokratischen Regimes – aber unverändert bleibt. Insofern verortet sich Fall A in einem transnationalen, aktivistischen System, in welchem er in der Rolle des Vernetzers einen bestimmten Beitrag leistet, um zum Gelingen eines übergeordneten gemeinsamen Ziels beizutragen. In ähnlicher Weise verortet sich auch Fall C (Diego). Hier liegen allerdings kaum Informationen zu praktischer transnationaler Zusammenarbeit vor. Dennoch wird sehr deutlich, dass sich dieser Fall, ähnlich wie Fall A, als Teil einer größeren aktivistischen Ganzen sieht, welches sowohl in Kolumbien, als auch in Venezuela für ein gemeinsames Ziel: die Absetzung des Maduro-Regimes kämpft.

Wie oben schon erwähnt, beschränkt sich die Zusammenarbeit beziehungsweise der Kontakt der meisten Fälle (insb. Fall C, F und G) im Kernland häufig auf recht lose Verbindungen. Anders verhält es sich in der Grenzregion: Die Organisationen in Cúcuta pflegen engen Austausch und Kontakt, dies äußert sich mitunter auch in gemeinsamen Projektarbeiten. Fall E (Guillermo) gibt an in seiner Rolle als Repräsentant einer Organisation für Caminantes und Retornados insbesondere die humanitäre Versorgung verbessern zu wollen. Er versucht dies durch politisches Lobbying und der Ausübung von politischem Einfluss in Venezuela. Hierzu finden Verhandlungen zwischen kolumbianischer und venezolanischer Regierung, internationalen Organisationen, Hilfsorganisationen und Migrantenorganisationen statt. Ähnlich ist auch Fall D (Jesús) zu verorten, auch wenn der inhaltliche Fokus sich mit der Arbeitsmarktintegration und Investitionsförderung stark von Fall E unterscheidet, liegt auch hier der Fokus auf der direkten Zusammenarbeit mit venezolanischen Organisationen. Bei Fall D liegt darüber hinaus mit der Existenz einer Schwesterorganisation eine weitere Unterscheidung vor: Beide Organisationen – die kolumbianische und sein venezolanisches Pendant – arbeiten als eine Art Duo und realisieren vor allem Entwicklungsprojekte entlang der Grenze auf venezolanischer Seite.

Die beiden Fälle an der Grenze weisen somit die größte Schnittmenge zu Annahmen des Transnationalismus auf. Beide Fälle arbeiten unter zu Hilfenahme starker Bezüge nach Venezuela. Beide Fälle entsprechen dabei der Konzeption von Basch et al. als Verbindungsglied zwischen „societies of origin and settlement “ (Basch et al. 1994: 7). Inbesondere Fall D zeigt durch die Projektarbeit mit seiner Schwesterorganisation nicht nur eine „multiplicity of involvements“, sondern auch die Vernetzung dieser Beteiligungen. Anders als bei klassischen Hometown Organisations handelt es sich hierbei nicht nur um die Förderung von Entwicklung im Herkunftsland, sondern um die

Bewältigung einer als transnational wahrgenommenen Krise. Die Bewältigung dieser Krise ist damit sowohl in Venezuela, als auch in Kolumbien zu verorten. In der Ausgestaltung seines Aktivismus bezieht sich dieser Fall daher nicht nur auf Venezuela und dortige Entwicklungs- und Investitionsprogramme, sondern auch auf die Auswirkungen dieser Programme auf Kolumbien (etwa durch die Förderung von Arbeitsmaßnahmen in Venezuela um der Migration nach Kolumbien teilweise vorzubeugen).

Auch schlägt sich der Aktivismus in der Grenzregion in der tatsächlichen Wanderung zwischen beiden Orten nieder (vgl. vor allem Fall E) und entspricht damit der Pries'schen Konzeption von Wanderungen in Pendelbewegungen und des transnationalen sozialen Raums als „relativ dauerhafte […] zwischen mehreren Flächenräumen sich aufspannende verdichtete Konfigurationen von sozialen Alltagspraktiken, Symbolsystemen und Artefakten" (Pries 2001a: 53, vgl. Kapitel 4.1).

Zusammenfassend kann für den Bereich der praktischen und direkten Kooperation mit Aktivist*innen in Venezuela nur in bestimmten Bereichen von transnationaler Vergesellschaftung gesprochen werden. Insbesondere innerhalb von Integrationsprojekten (vornehmlich in der Hauptstadt) ist diese grenzüberschreitende Zusammenarbeit nur gering zu beobachten (insbesondere Fall B und weniger deutlich auch Fall C). Am stärksten ist sie an der Grenze zu Venezuela, in Cúcuta, zu verorten. Die dortigen Aktivist*innen pflegen engen Kontakt zu venezolanischen Aktivist*innen und Organisationen und realisieren gemeinsame Projekte. Eine Zwischenstufe bildet Fall A, als Aktivist mit der Aufgabe der Vernetzung unterhält er enge Bindungen nach Venezuela und betont, dass die räumliche Entfernung kein Hindernis für seine politische Arbeit in Venezuela sei. Die Ausführungen zur Ausgestaltung dieses gemeinsamen Aktivismus bleiben dennoch sehr vage. Die Fälle F und G zeichnen sich vorallem dadurch aus, dass sie als recht junge Initiativen sowohl in Kolumbien, als auch in Venezuela versuchen Anschluss zu finden. Dabei geht Fall G weiter als Fall F – der eher die Reichweite seiner Zuhörerschaft erweitern möchte und dessen Zielgruppe sich zum Teil auch in Venezuela befindet – und hofft auf zukünftige Zusammenarbeit zwischen den Gewerkschaften von Venezuela und Kolumbien. Festzuhalten bleibt somit, dass keine pauschalen Antworten auf die Frage nach dem transnationalen Aktivismus in einem engeren Verständnis gegeben werden können. Die Bandbreite reicht von einer nahezu völligen Negation des Kontaktes (Fall B) bis hin zu ausgeprägter Zusammenarbeit in Form von Schwesterorganisationen und gemeinsamen Projekten in Venezuela (Fall D).

Normative Elemente transnationaler Vergesellschaftung

Dennoch kann die Analyse mit diesem ersten Befund nicht ihr Ende finden. Entlang aller Fälle wurden (mehr oder minder starke) Rückbezüge nach Venezuela festgestellt, ohne dass zwangsläufig eine Zusammenarbeit mit venezolanischen Organisationen oder die Ausübung des Aktivismus auf venezolanischem Staatsgebiet stattfinden müsste. Insbesondere für die Verortung der einzelnen Fälle im Handlungsdreick Exit – Voice – Loyalty ist die Auslegung „transnationaler sozialer Räume" auf normativer Ebene entscheidend, welche sich nicht auf den ersten Blick anhand von praktischer Zusammenarbeit diagnostizieren lässt. Das Hauptmotiv des politischen Aktivismus venezolanischer Migrant*innen lässt sich am ehesten durch die Aufteilung von kurz- und

langfristigen Zielen des Aktivismus fassen: Während sich der Aktivismus in seinen kurzzeitigen Zielen in eine Reihe von Aktivitäten ausdifferenziert: von humanitärer Hilfe, über Antirassismuskampagnen, Arbeitsmarktintegration, Gewerkschaftsarbeit bis zu medialer Einflussnahme (vgl. Kapitel 7) wird – mit Ausnahme von Fall B – durchgängig auch die Verortung der Aktivist*innen in einem langfristigen Kontext festgestellt. Die entsprechenden Fälle (A, C, D, E, F, G) interpretieren ihre aktivistische Tätigkeit auch als einen Beitrag zur Veränderung der politischen Verhältnisse in Venezuela.

Die Mehrheit der Fälle (A, C, D, E, F, G) beschreibt ihren Aktivismus (schwach bis stark ausgeprägt) als einen Beitrag zur Stärkung demokratischer Verhältnisse beziehungsweise als einen Beitrag zur Stärkung demokratischer Institutionen. Um einen politischen und sozialen Wandel in Venezuela zu bewirken, müssten eben jene Institutionen – in Kolumbien wie auch in Venezuela – gestärkt und geschützt werden. Der Grundtenor bei diesen Fällen ist die Idee, die venezolanischen Migrant*innen in Kolumbien auf ökonomischer, wie auch politischer und sozialer Ebene so zu stärken, dass sie entweder befähigt werden das Regime Maduro abzusetzen, dass sie nach der Absetzung des Regimes, nach Venezuela zurückkehren und gestärkt aus der Krise, Erfahrungen und Wissen zurück nach Venezuela bringen oder dass durch die Migration von Venezolanern nach Kolumbien mehr „gemischte Familien“ entstehen. Dahinter steht meist die Idee der fortschreitenden Verbrüderung beider Länder, seiner Verfestigung und Verstetigung. Im Folgenden soll dieser Leitgedanke des transnationalen Aktivismus im Detail entlang der Fälle beleuchtet werden.

Deutlich wird dieses Motiv im Besonderen bei Fall A (Pablo), und damit einem Fall der in der Vernetzung tätig ist und zudem angibt, die räumliche Distanz zwischen Venezuela und Kolumbien würde seinen Aktivismus nicht beeinträchtigen. Durch seine Tätigkeit als Vermittler zwischen kolumbianischen wie venezolanischen Organisationen fungiert er in einer Art Scharnierfunktion, die sich zwar nicht direkt und konkret in gemeinsamen Projekten in Bezug auf Venezuela niederschlägt, der in seiner Tätigkeit aber doch einen langfristigen Beitrag zum Kampf gegen das autokratische Regime Maduro beziehungsweise im Schutz und der Wiederherstellung demokratischer Verhältnisse sieht: „lo más importante, el suelo, el piso, es rescatar las instituciones venezolanos“.[97] Fall C (Diego) ist – wenngleich hier weniger die transnationale Zusammenarbeit betont wird – ähnlich zu verorten: „preservar la democracía, integrar al migrante y que salga el régimen de venezuela!“[98] die schlussendliche Motivation liegt bei diesem Fall ebenfalls in der Zielsetzung der Absetzung des Regimes Maduro und ist damit eindeutig auch auf Venezuela gerichtet. Fall G (Juan) schließt sich hier mit den Worten „mi meta fue ver como sacamos el gobierno… este régimen!“[99] in ähnlicher Weise an, wenngleich der Fokus seiner aktivistischen Arbeit mit der Arbeitsmarktintegration wiederum ein anderer ist. Auch Fall F (Luis) scheint mit seinem Aktivismus indirekt gegen autokratische Verhältnisse, oder genauer gesagt gegen staatliche Zensur anzukämpfen: “hay mucha

97 Deutsch: „das wichtigste, der Grund, das Fundament, ist es, die venezolanischen Institutionen zu retten“.

98 Deutsch: „die Demokratie zu erhalten, die Migrant*innen zu integrieren und dass das Regime in Venezuela verschwindet!“

99 Deutsch: „Mein Ziel war es, wie wir diese Regierung loswerden… dieses Regime!“

gente que son seguidores de nosotros, Venezolanos acá, que pueden compartir la información con gente que está en Venezuela y están un poco rompiendo la censura".[100]

Insgesamt wird deutlich, dass der Aktivismus venezolanischer Migrant*innen in Kolumbien sich primär zwar auf die Verbesserung der Lebensbedingungen von venezolanischen Migrant*innen beziehungsweise kolumbianischen Rückkehrer*innen bezieht, dass in einem weiteren Rahmen und unter Berücksichtigung längerfristiger Handlungsmotivation ein starker Rückbezug nach Venezuela festzustellen ist. Dieser äußert sich – wie bei den Fällen an der Grenze – durch direkte grenzüberschreitende Zusammenarbeit und/oder – wie in den verbleibenden Fällen in Bogotá (mit Ausnahme von Fall B) – durch die normative Orientierung mit dem eigenen Aktivismus das Regime Maduro langfristig zu schwächen. Diese Schwächung des Regimes kann sowohl direkter Natur sein, etwa die Umsetzung gemeinsamer Projekte (Fall D), politische Lobbyarbeit für die Passage humanitärer Hilfe (Fall E), oder der Aufbruch von Zensur beziehungsweise Aufklärung der Bevölkerung in Venezuela durch Social Media (Fall F), oder indirekter, etwa durch Vernetzungsarbeit zwischen Kolumbien und Venezuela (Fall A) oder durch (Arbeitsmarkt-)Integrationsprojekte für Venezolaner*innen und Colombo-Venezolaner*innen (Fall C und Fall G).

Der „transnationale soziale Raum" äußert sich im Fall des Aktivismus venezolanischer Migrant*innen in Kolumbien also nicht zwangsläufig und vordergründig in Tätigkeiten, die sich direkt auf Venezuela beziehen – etwa Entwicklungshilfeprojekte oder die materielle Unterstützung von aktivistischen Gruppen – sondern spielt sich in einem komplexeren Rahmen ab, welcher eher in den normativen Handlungsmotivationen der Aktivisten zu verorten ist. Wenngleich die Handlung an sich keinen transnationalen Charakter besitzt, z.B. Integrationsprojekte in Kolumbien, beziehen sich dahinterliegenden Zielsetzungen in letzter Konsequenz doch auf Venezuela und weisen damit einen transnationalen Charakter auf. Ohne jeden Zweifel müssen diese Ausprägungen des Aktivismus analytisch von jenen unterschieden werden, die eher dem Idealbild klassischer Hometown Associations entsprechen, die langfristige Ausrichtung dieser Tätigkeiten ist aber dennoch ein Kernbestandteil des sich aufspannenden „transnationalen sozialen Raums". In Anschluss an Pries bleibt auch festzuhalten, dass dieser Raum „weder de-lokalisiert noch de-territorialisiert" (Pries 2001a: 53) ist. Dies verdeutlicht im Fall von Venezuela und Kolumbien insbesondere die gegenseitige kulturelle Nähe und gemeinsame Geschichte beider Länder. Im migrantischen Aktivismus vor allem symbolisiert und durch den gemeinsamen Fixstern Simón Bolívar (vgl. Kapitel 5.1.1, vgl. Fall C), aber auch durch die historisch bedeutsame Migration von Kolumbien nach Venezuela (vgl. Kapitel 5.1.2, vgl. Fall A, C, D, G). In der Folge wird ein Narrativ der „Brüderlichkeit" erzählt, welches als eine tragende Säule für Handlungsmotivationen und zur Ausgestaltung diverser Zukunftsideen fungiert. Sowohl der Aufbau einer handlungsfähigen venezolanischen Zivilgesellschaft, die Stärkung familiärer Bezüge durch das Wachstum venezolanisch-kolumbianischer Familien, als auch der Aufbau „neuer" beziehungsweise durchlässigerer Grenzen zwischen beiden Staaten kristallisierten sich als starke Triebkräfte des Aktivismus heraus und deuten auch

[100] Deutsch: "Es gibt viele Leute, die uns folgen, Venezolaner*innen hier, die können die Informationen mit den Leuten in Venezuela teilen und so zerstören sie ein wenig die Zensur".

darauf hin, dass nicht nur in der gegenwärtigen Ausgestaltung des Aktivismus Momente transnationaler Vergesellschaftung zu beobachten sind, sondern auch in der langfristigen Planung und damit nicht zuletzt der Hoffnung auf eine zukünftige positive Entwicklung (vgl. Fall A, C, D, E, G).

Tabelle 8.1. Ausrichtung aktivistischer Tätigkeiten

Ausrichtung aktivistischer Tätigkeiten	A	B	C	D	E	F	G
Direkter praktischer Bezug auf Venezuela (z.B. Projekte)				✓	✓		
Indirekter praktischer Bezug auf Venezuela (z.B. Netzwerkarbeit)	✓			✓	✓	✓	
Direkter praktischer Bezug auf Kolumbien (z.B. Projekte)	✓	✓	✓	✓		✓	✓
Indirekter praktischer Bezug auf Kolumbien (z.B. Netzwerkarbeit)		✓	✓		✓	✓	
Starker normativer Bezug auf Venezuela	✓		✓	✓	✓	✓	✓
Starker normativer Bezug auf Kolumbien		✓				✓	

Eigene Darstellung auf Basis der Interviews A-G

Abschließend gibt Tabelle 8.1 einen kurzen Überblick über die Ausrichtung der aktivistischen Tätigkeiten der Fälle. Insgesamt sind die Fälle recht unterschiedlich. Trotzdem sind in den meisten Fällen starke praktische Bezüge auf Kolumbien und gleichzeitig starke normative Bezüge nach Venezuela (etwa hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung) zu beobachten. Das folgende Unterkapitel widmet sich Exit, Voice und Loyalty im Feld des politischen Aktivismus venezolanischer Migrant*innen in Kolumbien. Hierzu wird zunächst mit der klassischen EVL-Theorie gearbeitet, um diese im Anschluss unter transnationaler Perspektive einer Revision zu unterziehen. Dieser Perspektivenwechsel ermöglicht neue Blickwinkel und damit den partiellen Aufbruch der statischen Kategorien Exit, Voice und Loyalty sowie der Abwandlung hin zu transnationalem Exit, transnationalem Voice und transnationaler Loyalty.

8.2. Ausgestaltung, Wechselwirkungen von (transnationalem) Exit, Voice, Loyalty

Die Wechselwirkungen und teilweisen Hybridisierungen der Kategorien Exit, Voice und Loyalty aufzuzeigen und unter transnationaler Perspektive zu analysieren ist der Fokus des folgenden Abschnitts.

Für eine systematische Analyse des vorliegenden empirischen Materials ist es sinnvoll, zunächst nach eher traditionellen, klassischen Ausprägungen der Kategorien Exit, Voice und Loyalty zu fragen. Die vorliegende Arbeit verfolgt keineswegs die Leitlinie Exit, Voice und Loyalty kategorisch abzulehnen und ihnen jeden analytischen Wert abzusprechen. Vielmehr müssen – im Sinne einer Weiterentwicklung der Theorie – auch jenen Ausprägungen Rechnung getragen werden, die der klassischen, eher dichotomen, Lesart von EVL entsprechen.

Beginnend mit Exit ist zunächst festzustellen, dass die Befragten aus sehr heterogenen Beweggründen aus Venezuela emigrierten. Nichtsdestoweniger wird aber auch deutlich,

dass sie alle dies im weitesten Sinne aufgrund von Unzufriedenheit mit staatlichen Leistungen taten, diese Unzufriedenheit dabei aber nicht zwingend das Resultat der derzeitigen humanitären Krise in Venezuela sein muss. Daran anschließend ist die Frage zu stellen, welche Beweggründe im Einzelnen vorliegen. Diese reichen von der Unzufriedenheit mit dem Bildungssystem (Fall B, E), über die Unzufriedenheit mit staatlicher Versorgung (Fall A, F) bis hin zu tatsächlicher Gefährdung der eigenen Sicherheit durch den Staat im Zuge der derzeitigen Krise (Fall C, G). Auf einer ersten Analyseebene ist somit die Hirschman'sche Kategorie Exit aufgrund defizitärer Versorgung oder – im weitesten Sinne – der Unzufriedenheit mit einem bestimmten Produkt oder einer bestimmten Leistung zunächst entlang aller Fälle (stark oder weniger stark) erfüllt.

Die zweite Handlungsoption, Voice, schließt sich in dieser Analyse im Grunde von Beginn an von selbst aus. Alle Interviewpartner verfolgen derzeit nicht in Venezuela, sondern in Kolumbien ihr Voicing. Demnach ist, nach klassischer Lesart Hirschmans, bereits hier eine erste Abwandlung der Kategorie sichtbar. Statt der Entscheidung Exit oder Voice zeigten die Fälle eher eine Art Hybridlösung: Ein Voice nach Exit. Im Hirschman'schen Sinne kann Voice nur diejenigen meinen, die sich noch im Herkunftsland befinden und damit diejenigen, die durch die defizitäre staatliche Versorgung so unzufrieden geworden sind, dass sie gegen die bestehenden staatlichen Verhältnisse aufbegehren. Im Falle Venezuelas etwa jene, die sich noch den öffentlichen Protesten anschließen und jene, die sich innerhalb politischer Gruppen oder Parteien engagieren. Diese Personen und Gruppierungen waren allerdings kein Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit.

Die dritte Handlungsoption schließlich, Loyalty, schließt sich nach klassischer Hirschman'scher Lesart ebenso aus wie Voice. Nach Hirschman meint Loyalty die Verbundenheit zu einem Produkt oder einem Staat ungeachtet seiner defizitären Leistung. Im Falle Venezuelas meint dies demnach das Verbleiben im Herkunftsland unter autoritären Zuständen. Es ist herauszuheben, dass Hirschman durch die Handlungsoption Loyalty eben nicht das Verhalten staatstreuer Venezolaner*innen miteinschließt, welche die Krise nicht als die Nicht-Erbringung von staatlichen Leistungen werten, sondern z.B. als Resultat ausländischer Intervention oder ‚imperialer Unterdrückung'. Loyalty im Sinne Hirschman's meint jene, die im Land verbleiben trotz ihrer Unzufriedenheit mit staatlichen Leistungen und die so ihre Treue zum Produkt – in diesem Fall zum Staat – wahren. Auch hier muss angemerkt werden, dass diese Personen und Gruppierungen ebenfalls kein Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit sind und demnach auch keine fundierten Aussagen über die (sich verändernden) Strukturen der Loyalty im Zuge der Krise getroffen werden können.

Nun kann man kritisch anmerken, dass in diesem ersten Schritt der Analyse lediglich die grundlegenden Ideen Hirschman's (Hirschman 1970, vgl. Kapitel 4.2.1) auf das empirische Beispiel bezogen wurden, nicht aber die konzeptionellen Erweiterungen (Hirschman 1978; 1993, vgl. Kapitel 4.2.2). Diese konzeptionellen Erweiterungen sind insofern wichtig, als dass sie die gegenseitige Exklusivität der Kategorien Exit und Voice in Teilen aufheben und in Frage stellen. Hirschman fasst seine Kerngedanken 1993 mit den Worten „exit can cooperate with voice, voice can emerge from exit, and exit can reinforce voice" (Hirschman 1993: 202, vgl. Kapitel 4.2.2) zusammen. Es wäre demnach

falsch anzunehmen, Hirschman hätte in der Konzeption seiner Theorie diesen Wechselwirkungen überhaupt keine Beachtung beigemessen. Der folgende Abschnitt befasst sich zunächst mit den Wechselwirkungen von Exit und Voice innerhalb des empirischen Beispiels. Einige Thesen Hirschman's dienen auch hier als Grundlage der Analyse und werden anschließend mit Thesen des Transnationalismus erweitert, um neue Zusammenhänge von Exit und Voice unter transnationaler Perspektive aufdecken zu können. In ähnlicher Weise wird dann mit den Zusammenhängen von Exit und Loyalty beziehungsweise den Zusammenhängen von Voice und Loyalty verfahren, wobei in diesen Themenblöcken tendenziell mehr auf Thesen des Transnationalismus und weniger auf Hirschman'sche Thesen zurückgegriffen werden kann, weil nicht im gleichen Maße theoretische Ausarbeitungen von ihm vorliegen wie dies noch bei den Wechselwirkungen von Exit und Voice der Fall ist.

Wechselwirkungen von Exit und Voice

Wie Kapitel 4.2.2 gezeigt hat, bietet Hirschman eine ganze Reihe von Szenarien an, in denen sich Exit und Voice gegenseitig bedingen. Er beschreibt Exit als eine Art Vorform politischen Handelns und zollt der Exit-Option als „voting with one's feet“ (Hirschman 1978: 95) eine politische Dimension zu und beschreibt diese Option auch als Resultat eines gewissen Pullfaktors anderer Länder, in denen staatliche Leistungen besser erbracht werden. Dieses ist – angesichts der über vier Millionen Geflüchteten, von denen sich alleine 1,4 Millionen in Kolumbien aufhalten (vgl. Kapitel 5.2) – im vorliegenden Beispiel recht naheliegend. Andere von Hirschman genannten Wechselwirkungen von Exit und Voice können im vorliegenden Beispiel nicht verhandelt werden: Zum einen spricht Hirschman von erzwungenem Exit in Form von gezielten Ausweisungen und zum anderen von der Schwächung des Voicings im Herkunftsland durch den Exit bestimmter, einflussreicher Personen (Kapitel4.2.2). Denkbar sind diese Formen und Auswirkungen des Exits im Kontext der Krise Venezuelas zwar, finden aber keine direkte Abbildung in den verhandelten Fällen.[101] Dennoch ist eine leicht abgewandelte Form zu beobachten: Im Aktivismus in Venezuela aktive Personen, die aufgrund von politischer Verfolgung aus Venezuela flüchten mussten (dies betrifft die Fälle C und G im besonderen). Insbesondere Fall G war vor seiner Flucht im regierungskritischen Aktivismus als Gemeindepolitiker aktiv, die Vermutung, dass er durch seine Emigration nach Kolumbien politische Strukturen und damit Voice, in Venezuela punktuell geschwächt hat, kann vermutet aber nicht nachgewiesen werden. Ebenso wenig zeigt das Regime Maduro den Willen zu Zugeständnissen, weil durch den Exit bestimmter Personen oder Gruppen weniger Gefahr eines Machtverlustes bestünde (vgl. Kapitel 4.2.2). Vielmehr zeigen aktuelle politische Entwicklungen eher Gegenteiliges: Etwa die Verweigerung humanitärer Hilfslieferungen oder das generelle Versperren vor Dialogen mit oppositionellen Kräften (vgl. Kapitel 5.2.1, Kapitel 7.5 [Fall E]). Letztlich beschreibt Hirschman am Fall des Zusammenbruchs der DDR für das Revolutionsjahr 1989 das Zusammenspiel von Exit und Voice als „joint-grave-digging act“ (Hirschman 1993: 186). Einerseits muss festgehalten werden, dass er hier einem Zusammenspiel seiner

[101] Hierzu fehlt die Perspektive von Angehörigen des Aktivismus in Venezuela, es können in dieser Arbeit lediglich die Perspektiven von Angehörigen des Aktivismus in Kolumbien verhandelt werden und der Frage nachgegangen werden, inwiefern diese neue Handlungsspielräume für Voice durch Exit gewinnen oder verlieren.

Kategorien durchaus Berechtigung einräumt, dass diese Kategorien aber dennoch räumlich gebunden sind. Der Exit hat in diesem Fall zwar eine politische Dimension, weil er den Staat als „voting with one's feet" (Hirschman 1978: 95) unter Druck setzt, aber dennoch konzipiert Hirschman diesen Exit nicht über jene politische Dimension hinaus, etwa als Aktivismus der im Zielland ausgeübt wird, der sich aber dennoch auf das Herkunftsland bezieht. Ebenso bleibt Voice eine Handlungsoption, die an das Herkunftsland gebunden ist (vgl. Kapitel 4.2.2). Der Aufbruch genau dieser räumlichen Gebundenheit ist im vorliegenden Beispiel des politischen Aktivismus venezolanischer Migranten in Kolumbien zu beobachten.

Wechselwirkungen von Exit und Voice unter transnationaler Perspektive

Untersucht man Exit und Voice nun von einem transnationalen Paradigma ausgehend fallen Wechselwirkungen auf, welche nach traditioneller Hirschman'scher Lesart im Grunde *per se* auszuschließen sind. Zunächst zeigen einige Fälle (A, C, F und G), dass der Exit nach Kolumbien sichere Räume zur Ausübung des Aktivismus bietet und dass Exit in diesem Sinne die Fortführung von Voice erst ermöglicht. Konkret verließen die entsprechenden Fälle Venezuela aufgrund der lebensbedrohlichen, unzureichenden Versorgungslage und/oder aufgrund von politischer Verfolgung und Sicherheitsgefährdungen. Die Vermutung, dass die entsprechenden Fälle, die bereits in Venezuela schon Voice betrieben haben eher den Kontakt nach Venezuela halten, konnte nur in Teilen bestätigt werden (Fall A). Allen Fällen dieser Kategorie (A, C, F und G) ist aber gemein, dass sie ihr Voice an die neuen Exit-Kontexte angepasst haben: Fall A (Pablo) führt seinen Vernetzungsaktivismus fort, indem er nun statt venezolanischen kolumbianische Organisationen vernetzt. Fall C (Diego) engagierte sich zuvor in Nachbarschaftsverbänden und entwickelt nun zusammen mit der kolumbianischen Regierung und anderen Akteuren Ideen zum erfolgreichen Migrationsmanagement. Fall F (Luis) war vorher im Radio aktiv und produzierte u.a. regierungskritische Beiträge und engagiert sich nun im Informationsaktivismus in den sozialen Medien. Fall G (Juan) war in Venezuela aktivistisch in seiner Gemeinde als Politiker aktiv und gründete in Kolumbien eine Gewerkschaft für Venezolaner*innen und Colombo-Venezolaner*innen. Insgesamt zeigt sich hier, dass die gezogene Exit-Option für jene, die zunächst die Voice-Option in ihrem Herkunftsland gezogen haben, ein Mittel ist, neue Räume für ihr Voicing zu erschließend und sich über die Adaptionen an den Exit-Kontext weiterhin am Voicing ihres Herkunftslandes zu beteiligen. Wobei auch festgehalten werden muss, dass entlang der betreffenden Fälle hohe Varianz der Ausgestaltung besteht: Einige Fälle (v.a. Fall F im Informationsaktivismus) orientieren sich eher an ihren gewohnten aktivistischen Tätigkeiten, während andere neue Felder des Aktivismus erschließen (z.B. Fall G mit der Gründung einer Gewerkschaft).

Die Fälle die ihren Aktivismus erst in Kolumbien starteten (Fall B, D und E) sind allesamt Fälle, die ihre Exit-Option schon vor einigen Jahren (Fall B: 2014; Fall D: 2009, Fall E: 2012) und vor allem aus einer weniger stark ausgeprägten Unzufriedenheit mit dem Regime Maduros begannen. Ihre Emigration liegt in erster Linie nicht in defizitärer Versorgung oder Verfolgung begründet, sondern in Studien- oder Arbeitsmotivationen. Sie begannen ihren Aktivismus aus breiteren Initiativen heraus und steuerten deren Fokus im weitesten Sinne auf die Milderung der Krise Venezuelas in Kolumbien und Venezuela (siehe vertiefte Darstellung Kapitel7.2; 7.4; 7.5). Bei diesen Fällen sind die

Optionen „Exit“ und „Voice“ demnach als eher zwei von einander getrennte Entscheidungen zu werten: Erst wird die Entscheidung des Exits getroffen und nach einigen Jahren dann der Entschluss zum Voice gefasst, während die Fälle weiter oben die Handlungsoptionen Exit und Voice als eine notwendige Abfolge begreifen, als zusammengehörig. Dabei ist auch zu beachten, dass es sich demnach bei Exit und Voice nicht um vollständig abgeschlossene Entscheidungen handeln kann. Auch mit einem Exit, der bereits schon Jahre andauert, ist die Voice-Option nicht *per se* ausgeschlossen.

Allen oben genannten Fällen ist gemein, dass sich die Handlungsentscheidungen und -kontexte von Exit und Voice in einem transnationalen Rahmen abspielen. Exit ist dabei zu denken als keine vollständig abgeschlossene Handlungsoption, die nun von Voice (sei es in seiner Fortführung von Voice in Venezuela oder als neu begonnenes Voice in Kolumbien) abgelöst würde, sondern dass Exit als eine Art besonderer Status Voice – auch nach dem Verlassen des Herkunftslandes – beeinflusst. Dies ist auf allen Ebenen des Aktivismus beobachtbar und funktioniert in beide Richtungen: Sowohl hinsichtlich aktivistischer Tätigkeiten, die sich auf die Krise in Venezuela beziehen (etwa Wiederaufbauprojekte, siehe Kapitel 7.4 [Fall D]), als auch aktivistische Tätigkeiten, die sich auf Kolumbien beziehungsweise die Folgen der Migrationskrise in Kolumbien beziehen (etwa Antirassismuskampagnen, siehe Kapitel 7.2 [Fall B]). Den Fällen ist gemein, dass sie durch ihren Exit eine Art Sonderrolle einnehmen, durch welche zwar einerseits bestimmtes aktivistisches Kapital in Venezuela verloren wird (Straßenproteste u.Ä.), durch welche aber andererseits bestimmtes aktivistisches Kapital nicht nur gewonnen, sondern überhaupt erst als Form des Aktivismus ermöglicht wird (z. B. die Gründung einer venezolanischen Gewerkschaft in Kolumbien, siehe Kapitel 7.7 [Fall G], die Koordination humanitärer Hilfe, siehe Kapitel 7.5 [Fall E] oder die Einflussnahme auf die kolumbianische Migrationspolitik, siehe Fall B und C).

Daran anschließend ist auch die Verortung der migrantischen Aktivist*innen im aktivistischen Handlungsraum eine Besonderheit, die sich aus dem Wechselspiel von Exit und Voice ergibt: Eine Mehrheit der Fälle (B; C; E; G) und damit tendenziell jene, die als Colombo-Venezolaner sowohl kolumbianische als auch venezolanische Wurzeln haben, sehen sich in der Rolle als Mediatoren beziehungsweise Vermittler. Sie verorten die Stärken ihres Aktivismus vor allem in Vernetzungs und Verhandlungsaufgaben. Diese Stärke leiten sie aus der persönlichen Verwurzelung in beiden gesellschaftlichen Kontexten – dem venezolanischen und dem kolumbianischen – ab. Deutlich wird anhand der betroffenen Fälle aber auch, dass sie diese Aushandlungsprozesse auf nahezu alle Aufgabenbereiche des Aktivismus beziehen können: Sie reichen von kultureller Vermittlung (Fall B), über die Erarbeitung verbesserter Strategien der kolumbianischen Migrationsgovernance (Fall C), über die Verhandlung von Hilfsgütern an der Grenze (Fall E) bis zu (colombo-)venezolanischen Gewerkschaften (Fall G). Gemeinsam ist ihnen aber, dass die Befragten ihre Sonderrolle als eine Art „Doppelagent“ interpretieren, der sowohl die kolumbianischen, wie auch die venezolanischen Interessen kennt und so vermittelnd eingreifen kann. Fall E (Guillermo) geht hier sogar noch einen Schritt weiter und spricht von besonderem Vertrauen, welches ihm die anderen Organisationen entgegenbringen würden:

> *siento que confien en mi las organizaciones, que me dieron confianza, tiene ese voto de confianza en mi persona, ellos creen en mi, por que saben que soy abogado colombiano, abogado venezolano,*

> *que tengo las dos nacionalidades, ellos creen que tengo la capacidad de [...] lograr esa tregua, esa unión entre los organizaciones de aquí y allá.* (Interview E: 29)[102]

Neben dem oben beschriebenen Vertrauensgewinn, den einige Fälle durch Akteure in Kolumbien und Venezuela genießen, zeigen sich einige Fälle (v.a. D und G) durch diese doppelseitige Verortung auch als besonders kritische Stimmen: Deutlich wird dies insbesondere im Umgang mit humanitärer Krisenhilfe. Die entsprechenden Fälle zeigen sich skeptisch gegenüber dieser humanitären Hilfe und geben an, dass sie sich auf kurzfristige Notfallsituationen beschränken sollte. Hier wird die doppelte Verortung zwischen zwei Sozialbezügen besonders deutlich: Vor dem Hintergrund gemachter Erfahrungen mit den Regimen Chávez und Maduro sprechen die Fälle von einer gewissen Gewöhnung der venezolanischen Bevölkerung an staatlichen Paternalismus. Die Idee eines Staates, der teure Wohlfahrtsprogramme realisiere, würde sich übertragen auf die Erwartungen der Migrant*innen an Kolumbien. Humanitäre Hilfe, die diese Erwartungen mit übertriebener Nothilfe weiter fördere, sei schlussendlich kontraproduktiv für die nachhaltige Integration der Venezolaner (vgl. Fall D und G).

Es zeigt sich also deutlich der Zugewinn aktivistischen Kapitals durch die gezogene Exit-Option: Insbesondere jene Aktivisten, die über starke Bindungen zu beiden Ländern verfügen betonen dies. Deutlich wird auch, dass sie durch ihre gleichzeitige Positionierung in Exit- und Voicekontexten erst bestimmtes aktivistisches Kapital aktivieren und einsetzen können, beziehungsweise dass diese Akteure durch ihre doppelte Verwurzelung auch die einzigen sind, die bestimmte Aufgaben erfüllen oder bestimmte Sichtweisen – etwa die Kritik an Nothilfeprogrammen in Bezug auf den Chavismus – anbieten können. Nicht zuletzt öffnet ihnen diese Kombination aus Exit und Voice und ihren damit einhergehenden Expertisen-, und Gatekeeperfunktionen auch Gestaltungspotenziale bei der Einflussnahme auf internationale Organisationen oder nationale Regierungen.

(Transnationale) Wechselwirkungen von Exit, Voice und Loyalty

Um die Wechselwirkungen von Exit und Loyalty analysieren zu können, muss vorher die Frage nach der Ausrichtung der Loyalty gestellt werden. Ganz offensichtlich zeigen alle Fälle dem venezolanischen Regime unter Maduro keine Loyalty. Sie sind nach Kolumbien emigriert und betätigen sich im dortigen Aktivismus, der sich im Regelfall (mit Ausnahme von Fall B sowie in oben ausgeführten Abstufungen) langfristig gegen das Regime Maduro betätigt. Auch wenn keine Loyalty dem Regime gegenüber erkennbar ist, zeigen die Fälle doch allesamt eine Verbundenheit zum Herkunftsland. Ihre Loyalty bezieht sich allerdings eher auf demokratische Strukturen beziehungsweise den Erhalt jener Strukturen. Im Grunde als eine Form der Loyalty, die sich auf den venezolanischen Staat vor dem autokratischen Umbau der Institutionen durch Chávez und Maduro bezieht.

Gleichzeitig ist aber auch ein gewisser Grad der Loyalty gegenüber den kolumbianischen Institutionen erkennbar, hier steht der Wunsch an erster Stelle, jene Institutionen so zu stärken oder zu beeinflussen, dass sie ihre Governance im Sinne der venezolanischen

[102] Deutsch: „Ich fühle, dass die Organisationen mir vertrauen, dass sie mir Vertrauen geben, dass sie an mich glauben, weil sie wissen, dass ich ein kolumbianischer Anwalt bin, dass ich ein venezolanischer Antwaltbin, dass ich die beiden Staatsangehörigkeiten habe, sie glauben dass ich das Vermögen haben diesen [...] Waffenstillstand zu erreichen, diese Union zwischen den Organisationen hier und dort".

Migrant*innen gestalten (insb. Fall A; C; G). Die Fälle fokussieren ihre Arbeit alle (in unterschiedlichen Abstufungen) auch auf Belange der Migrant*innen in Kolumbien. Für einige ist es ihr Hauptarbeitsfeld (v.a. Fall B), für andere lediglich ein Teilbereich (Fall A; D, E, F). Ähnlich wie bereits oben beschrieben, nehmen die migrantischen Aktivisten auch im Bereich der Loyalty eine Doppelrolle ein: Sie sehen sich sowohl mit Kolumbien als auch mit Venezuela verbunden. Selbstredend gestaltet sich diese Verbundenheit von Fall zu Fall unterschiedlich, teilt aber grundlegend die gleiche Logik.

Weiterhin gehen veränderte Loyalty-Strukturen im Exit-Kontext im vorliegenden Fallbeispiel auch mit den historischen Bedingungen einher. Einige Fälle nehmen häufig Rückbezug auf die gemeinsame Geschichte von Venezuela und Kolumbien und erzählen von Großkolumbien und dem gemeinsamen Nationalhelden Símon Bolívar (v.a. Fall A; C; D und E). Es wird deutlich, dass diese Fälle aus der gemeinsamen Geschichte und der kulturellen Nähe beider Länder eine gewisse Verbrüderung ableiten. In diesem Moment scheinen Loyalty-Bezüge hinsichtlich Kolumbien und Venezuela zu verschmelzen: Die Krise wird in beiden Kontexten – Venezuela und Kolumbien – verortet, und Lösungsstrategien und zukünftige Hoffnungen werden dargestellt, als könnten sie nur im Verbund beziehungsweise in der Verbrüderung beider Länder realisiert werden. Die Handlungsmotivationen von Voice liegen damit auch in einer Öffnung von Loyalty in einem transnationalen Rahmen begründet: Die Fälle zeigen starke normative Bindungen an beide Länder und sind neben der Absetzung eines Regimes auch von dem Wunsch sich weiter verstärkender Verbrüderung getrieben. Es wird deutlich, dass einzelne Fälle vor allem in jener Verbrüderung immenses Wachstumspotenzial sehen (v.a. Fall E), welches vor allem dann seine ganze Kraft entfalten wird, wenn das Regime Maduro abgetreten ist, die venezolanischen Migrant*innen in Kolumbien ihre Selbstbestimmung wiedererlangt haben und die demokratischen Strukturen beider Länder wieder gekräftigt wurden.

Weiterhin fällt auf, dass diese gezeigten Handlungsmuster und Ausrichtungen von Loyalty vor allem an Fällen beobachtbar sind, die auch ihren Aktivismus eher transnational gestalten. Daraus ableitbar ist mit unter, dass sich transnationales Voicing und die Neuaushandlung von Loyalty in einem transnationalen Sinne gegenseitig beeinflussen. Was in einem nächsten Analyseschritt auch die Vermutung nahelegt, dass durch die Intensivierung von transnationalen Bezügen durch Voice auch transnationale Loyalitäten intensiviert werden. Im gleichen Sinne ist es sodann auch denkbar, dass durch intensivierte transnationale Loyalitäten auch das transnationale Voicing gesteigert wird. Durch den fortlaufenden, kein Ende findenden Exodus von Hunderttausenden (Colombo-)Venezolaner*innen nach Kolumbien liegt die Vermutung nahe, dass sich sowohl transnationale Loyalitäten als auch transnationales Voicing in Kolumbien weiter intensivieren.

Es wurde deutlich, dass die klassischen Analysekategorien von Exit, Voice und Loyalty im vorliegenden Fall nicht ausreichen, um die Reaktionen und Handlungsmotivationen der Protagonisten zu beschreiben. Stattdessen bietet sich die Erweiterung dieser Kategorien um das Adjektiv „transnational“ an, sodass von „transnationalem Exit“, „transnationalem Voice“ und „transnationaler Loyalty“ gesprochen werden kann. Dabei sind diese drei Kategorien nicht gegenseitig exklusiv, sondern sind auch in neuen Kombinationen denkbar. Der vorliegende Fall zeigt vor allem, dass „transnationaler Exit“ keine

abgeschlossene Handlungsoption ist, sondern als Hintergrundfaktor für die Kategorien „transnationales Voice“ und „transnationale Loyalty“ fungiert. Der transnationale Exit äußert sich als physisch vollzogener Exit, der aber allein durch die Biographie des Emigrierten und die Sozialisation im Herkunftsland nicht vollkommen abgeschlossen sein kann. Auch im vorliegenden Beispiel zeigen einige Fälle – die bereits seit Jahren bis Jahrzehnten in Kolumbien leben – die fortlaufende Verbindung zum Herkunftsland. Sie schneiden die Bezüge nach Venezuela nicht ab, sondern bauen sie sogar zum Teil neu auf. Die in dieser Arbeit präsentierten Fälle sind demnach alle in einem breiten Spektrum des transnationalen Exits zu verorten. Daraus kann allerdings nicht geschlussfolgert werden, dass es keine Migrant*innen gäbe, die nicht die absolute Exit-Option ziehen. Wenngleich transnationaler Exit als Spektrum von weniger starken bis sehr starken Rückbezügen ins Herkunftsland und nicht mehr als binäre Kategorie zu konzeptionieren ist, ist der gemeinsame Nenner aller Ausprägungen des Spektrums die Positionierung des/der Migrante*in zwischen den beiden Kontexten des Ankunfts- und Herlunftslandes und somit ein entscheidender Hintergrundfaktor für transnationales Voice und transnationale Loyalty.

Demnach wurden innerhalb dieser Analyse drei Dinge deutlich: Erstens, die Kategorien Exit, Voice und Loyalty greifen zu kurz und müssen um eine transnationale Komponente erweitert werden, um die Wirklichkeit angemessen abbilden zu können. Zweitens, verschwimmen unter transnationaler Perspektive die Grenzen von Exit, Voice und Loyalty und bilden hybride Handlungsmotivationen ab und drittens sind die lokalen Fixpunkte Kolumbien und Venezuela sowohl für die eigene Verortung der Aktivisten im Handlungsfeld, als auch als Koordinaten für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft absolut notwendig. Diese Arbeit bestätigt deshalb – Ludger Pries folgend – auch, sei es in praktischer oder normativer Hinsicht, die Vorstellung des „transnationalen sozialen Raums“ als Transversale zwischen zwei Flächenräumen und widerspricht der Vorstellung des transnationalen Raums als die deterritorialisierte Auflösung von Nationalstaaten. Die Analyse hat eindeutig gezeigt, dass die Fälle starke Bezüge zu beiden Kontexten aufrechterhalten und dass diese Bezüge Handeln und Ordnung strukturieren, wenngleich – angesichts der kulturellen und historischen Nähe beider Staaten – eine erste Intuition eher die Verschmelzung beider Räume in einem deterritorialisierten Sinne vermuten ließ.

Aus dieser Logik wird auch deutlich, warum die Beibehaltung der Kategorien Exit, Voice und Loyalty sinnvoll beziehungsweise eine vollkommene Dekonstruktion vorschnell und kontraproduktiv ist. Ähnlich wie auch durch die Beibehaltung des Nationalstaats als strukturierende Komponente sind auch Exit, Voice und Loyalty nach wie vor die zentralen Handlungsoptionen des Individuums. Die Analyse des vorliegenden Fallbeispiels hat gezeigt, dass die Fälle eine Verortung ihrer selbst und ihres Aktivismus im Handlungsdreieck von Exit, Voice und Loyalty vornehmen und daraus aktivistisches Handeln, Motivationen, Zugehörigkeiten und Hoffnungen ableiten.

9. EVL revised: Vorschläge für Anpassungen und Erweiterungen

Aus der vorangegangenen Analyse der Zusammenhänge zwischen Migration, Aktivismus und (sich verändernden) Loyalitätsbezügen von Venezolanern in Kolumbien unter transnationaler Perspektive ergeben sich eine Reihe Anschlusspunkte für eine partielle Novellierung der EVL-Theorie nach A. Hirschman. Diese Novellierungen sind lediglich erste Vorschläge, die sich allesamt auf den Bereich des migrantischen, transnationalen Aktivismus beziehen, nicht aber auf die Theorie in ihrer Gänze.

Anstelle der exklusiven Kategorien von Exit, Voice und Loyalty wird vorgeschlagen, diese Kategorien als sich gegenseitig bedingend und als stellenweise hybrid auftretend zu konzipieren. Dieses wechselseitige Bedingen und Hybridisieren wird vor allem unter einer transnationalen Perspektive sichtbar. Daher wird zunächst vorgeschlagen die Kategorien Exit, Voice und Loyalty um das Adjektiv „transnational“ zu erweitern. Diese Erweiterung bedeutet nicht, dass alle Formen von Exit, Voice und Loyalty immer als transnationale Formen auftreten müssen, denn auch Ausprägungen der klassischen EVL-Konzeption waren im vorliegenden Fallbeispiel durchaus sichtbar (vgl. Kapitel 8.2).

Transnationaler Exit meint dabei einerseits die Emigration, und damit das tatsächliche Verlassen des Herkunftslandes, aber auch die Aufrechterhaltung transnationaler Bezüge zum Herkunftsland. Die Konzeption eines vollkommenen Exits liegt vielleicht nahe, wenn Individuen ein bestimmtes Produkt nicht mehr erwerben, da sie mit der Qualität unzufrieden sind, sie erweist sich in ihrer Übersetzung in staatliche Kontexte aber als problematisch. Wie auch dieses Fallbeispiel gezeigt hat, unterhält die Mehrheit der Fälle Bindungen nach Venezuela – diese können aktivistischer, familiärer oder normativer Natur sein, mal stärker, mal weniger stark ausgeprägt sein. Entscheidend ist ihre Existenz, die aber in der klassischen EVL-Theorie keine Beachtung findet. Darüber hinaus wurde in dieser Arbeit transnationaler Exit als eine Vorbedingung beziehungsweise ein Hintergrundfaktor für transnationales Voice und transnationale Loyalty herausgearbeitet. Das physische Verlassen des Herkunftslandes ist nicht als binäre Ja-oder-Nein-Entscheidung zu konzipieren, auf deren Abschluss wiederum Voice oder Loyalty folgt, sondern als fortdauernder Faktor: Durch den Exit gewinnen Migranten eine bestimmte Sonderrolle ‚zwischen‘ den Flächenräumen der Ankunfts- und Herkunftsgesellschaft und sind so befähigt, bestimmte Sicht- und Handlungsweisen umzusetzen, die ohne Exit-Kontext nicht denkbar wären.

Transnationales Voice meint im engeren Sinne jenen migrantischen Aktivismus, der sich ausgehend vom Ankunftsland auf Belange des Ziellandes bezieht. Jenen Aktivismus, der sich unmittelbar und direkt auf nicht erbrachte staatliche Leistungen im Kontext des Herkunftslandes bezieht, in diesem Kontext also die Krise Venezuelas. Diese Arbeit hat aber auch gezeigt, dass es sich beim transnationalen Voice nicht um eine schwarzweiße Entweder-Oder-Entscheidung zwischen aktivistischen Tätigkeiten bezogen auf das Ankunfts- oder das Herkunftsland handelt, sondern dass es sich beim transnationalen Voice eher um ein komplexes Spektrum handelt. Wie gezeigt wurde, weisen alle Fälle praktische oder normative Bezüge nach Kolumbien und Venezuela auf. Wenngleich die Beschreibung „transnational“ nicht inflationär verwendet werden sollte, muss doch der

Tatsache Rechnung getragen werden, dass im transnationalen Voicing insbesondere normative Rückbezüge zum Heimatland Teil der analytischen Auseinandersetzung sein müssen, weil diese –zumindest im vorliegenden Fall – das transnationale Voicing mit dem Voicing des Herkunftslandes verbinden und das Narrativ eines gemeinsamen Ziels generieren.

Transnationale Loyalty ist der wohl am schwierigsten zu fassende Begriff, zielt aber darauf ab, der Tatsache Rechnung zu tragen, dass sich Loyalitäten durch Exit und/oder Voice an die Kontexte des Ankunftslandes anpassen können oder sich in hybriden Formen niederschlagen. Denkbar sind etwa die Abkehr der Loyalty von einem bestimmten Regime des Herkunftslandes, aber die Beibehaltung der eigenen Loyalty zu Gesellschaft und Institutionen des Herkunftslandes. Parallel dazu ist es auch denkbar, dass, mit der Zeit und unter dem Einfluss von Exit-Kontexten, sich Loyalitäten verschieben, und sich etwa auf Institutionen des Ankunftslandes beziehen. Demnach sollte auch Loyalty nicht als starre Entweder-Oder-Kategorie konzeptioniert werden, sondern die Fluidität des Konzepts anerkannt werden. Erst mit der Anerkennung dieser Fluidität wird deutlich, wie sich Handlungsmuster und Ordnungsstrukturen von Exit und Voice mittel- und langfristig verschieben können.

Allein aus der transnationalen Konzeption der einzelnen Bestandteile von EVL wurde bereits in Teilen deutlich, dass die Kategorien nun auch nicht mehr als eine klassische „eins, zwei oder drei“ – Entscheidung missverstanden werden sollen, sondern dass sie als sich gegenseitig bedingend analysiert werden sollten. Insbesondere zeigte die Analyse des vorliegenden Beispiels von Kolumbien und Venezuela, dass durch den Exit bestimmte Formen von Voice erst ermöglicht wurden, die ohne eine vorherige Exit-Option gar nicht denkbar gewesen wären. Gleichzeitig zeigt sich durch die Verortung der Aktivisten im transnationalen Exit auch eine parallel dazu stattfindende Verschiebung von Loyalty auf Kontexte des Ankunftslandes. Damit geht wiederum die Anpassung bestimmter Formen des Voicings einher, die sich sowohl auf Herkunfts- als auch auf Ankunftskontexte beziehen können. Auffällig dabei ist allerdings, dass häufig auch Voice und Loyalty, die sich auf Ankunftskontexte beziehen, in langfristiger Perspektive wieder auf Kontexte des Herkunftslandes bezogen werden. Es wird deutlich, dass zwischen transnationalem Exit, Voice und Loyalty wechselseitige Prozesse stattfinden, die alle drei Kategorien ständigen Änderungen und Neuausrichtungen unterwerfen, ohne dass dabei die Grundlogik von Exit, Voice und Loyalty verloren ginge.

Schlussendlich liegt in der transnationalen EVL-Theorie also das Vermögen, neben recht offenkundigen transnationalen Voice-Prozessen, die sich auf Herkunfts- und Ankunftskontext beziehen, auch die Kategorien von Exit und Loyalty miteinzubeziehen. Das wechselseitige Bedingen der drei Kategorien entfaltet dabei eine Dynamik, die ihrerseits auch einen Einfluss auf das Herkunftsland haben kann. Diese Dynamik – so wird vermutet – beeinflusst ihrerseits wieder die Handlungsoptionen des Einzelnen im Herkunftsland hinsichtlich Exit, Voice oder Loyalty. Ab diesem Punkt bewegt sich diese Arbeit aber leider in Sphären, die mit den empirischen Ergebnissen nicht mehr abgedeckt werden können. Die Frage, inwiefern eine Dynamik der Kategorien transnationaler Exit, transnationales Voice und transnationale Loyalty, zu transnationaler Vergesellschaftung beiträgt, die wiederum Auswirkungen auf die Handlungsoptionen von Exit, Voice und Loyalty beziehungsweise deren transnationaler Ausprägungen im Herkunftsland hat,

kann vermutet, aber abschließend nicht empirisch untermauert werden und sollte Gegenstand zukünftiger Forschung sein.

10. Fazit und Ausblick

Migrantischer Aktivismus ist divers. Seine Handlungsmotivationen, seine Ausrichtung so wie seine Ziele folgen keiner unidirektionalen Logik, sondern sind häufig sowohl in Kontexten des Herkunfts- und des Ziellands zu verorten. Sie sind fluide, dynamisch und ständigen Änderungen unterworfen. Diese Arbeit hat sich angeschickt, mittels der Theorie „Exit, Voice and Loyalty“ von Albert Hirschman (1970; 1978; 1993) und der partiellen Neuformulierung dieser Theorie unter transnationalem Paradigma, einerseits Grundmuster des migrantischen Aktivismus von Venezolaner*innen in Kolumbien zu erkunden und andererseits diesen Aktivismus sinnvoll in theoretischen Kategorien zu kanalisieren. Wie die Analyse des empirischen Materials gezeigt hat, sind weite Teile dieser migrantischen aktivistischen Strukturen von praktischen wie normativen transnationalen Bezügen motiviert. Oft fokussiert sich der Aktivismus auf ganz bestimmte Projekte oder Vorhaben in Venezuela selbst und fast immer nutzt er normative Bezüge als einen Rahmen für Handlungen, Motivationen, Ziele und Zukunftsvisionen. Es wurde deutlich, dass sich hier nicht nur die Kategorien von Exit, Voice und Loyalty in einer transnationalen Art und Weise äußern, sondern dass sie sich darüber hinaus auch noch wechselseitig bedingen: So verändern Exit-Kontexte bestimmte Elemente von Voice und/oder Loyalty, die schrittweise Änderung von Loyalitäten in verschiedene Richtung wirkt sich auf bestimmte Arten von Voice aus usw.

Für das Vorhaben zentral ist die Motivation einer sinnvollen Weiterentwicklung der Theorie in einem bestimmten Bereich ohne dabei die tragenden Säulen Exit, Voice und Loyalty gänzlich zu verwerfen, da sie, so wurde gezeigt, auch in der Aushandlung von aktivistischen Tätigkeiten und Bezügen nach Kolumbien und/oder Venezuela von tragender Bedeutung sind. Das Verständnis der Handlungs- und Orientierungsmuster und seiner Dynamiken von migrantischen Aktivist*innen hinsichtlich Ankunfts- und Herkunftsland ist eine grundlegende Voraussetzung für das weitere Verständnis ihrer Einfluss- und Machtpotenziale und damit auch für die Verortung dieser Akteure hinsichtlich ihres Einflusses in Bezug auf Konfliktlösung und Entwicklung. Damit findet diese Forschung neben einem rein wissenschaftlichen Interesse durchaus auch praktische Anschlusspunkte zur nachhaltigen Gestaltung von Entwicklungspolitik und Konfliktlösungsstrategien. Durch das bessere Verständnis des migrantischen Aktivismus, seiner transnationalen Handlungsdynamiken, Verortungen und Organisation im Feld von Exit, Voice und Loyalty ist ein erster wichtiger Schritt getan um diese Akteuren nachhaltig einzubinden und ihre Gestaltungspotenziale sinnvoll zu nutzen. Insofern schließt diese Arbeit in vielerlei Hinsicht Lücken und deckt schwarze Flächen auf der Landkarte auf: Der migrantische Aktivismus von venezolanischen Migrant*innen in Kolumbien ist ein bis dato kaum bearbeitetes Feld, welches durch die Beschreibung jener Strukturen und Akteure um wichtige Einsichten erweitert wurde. Weiterhin wurden diese Beobachtungen kanalisiert, strukturiert und für eine partielle Novellierung der EVL-Theorie unter transnationalem Paradigma genutzt, um vom verhandelten Fallbeispiel Schlüsse auf allgemeinere Zusammenhänge ziehen zu können.

Diese Arbeit stößt aber auch häufig an methodische und inhaltliche Grenzen: Viele dieser Grenzen ergeben sich bereits aus einem sehr limitierten Feldzugang und eher begrenzten zeitlichen Kapazitäten, sodass es sich bei den verhandelten Fälle zwar um Fälle mit hoher Varianz handelte, aber insbesondere stark transnational orientierte oder stark politisch verfolgte Akteure, sowie Akteure in Venezuela aufgrund der Sicherheitslage nicht erreicht werden konnten. Für eine umfassende Analyse der grenzüberschreitenden Zusammenhänge von Exit, Voice und Loyalty, von denen zu erwarten ist, dass sie auch die Exit, Voice und Loyalty Entscheidungen von Venezolaner*innen betreffen, die noch im Herkunftsland verblieben sind, wäre dies eine vielversprechende Erweiterung. Bei dieser Arbeit handelte es sich zudem um eine erste Exploration des Feldes, die zwar bereits viele Anstöße gibt, deren Anschlusspunkte aber vor allem in der pointierten Vertiefung einzelner aktivistischer Bereiche liegt. Eine Möglichkeit etwa wäre die Konzentration auf reinen politischen Aktivismus innerhalb klar regierungskritischer Gruppen, oder – die entsprechende Kontrastfolie – die Konzentration auf regimetreue Gruppen im Ausland und deren Aushandlungsmuster von EVL. Die Frage nach der Rolle von größeren Organisationseinheiten – im klassischen Fall Gruppierungen, Initiativen, Organisationen – bei der Ausgestaltung von EVL-Orientierungen wäre ebenfalls eine denkbare Weiterführung.

Diese Arbeit hat eindeutig das politische und soziale Gestaltungspotenzial von Migrant*innen als dynamische Aushandlung von transnationalem Bezügen über eine Weiterentwicklungen von Exit, Voice und Loyalty gezeigt. Insbesondere im Kontext von Venezuela und Kolumbien beziehungsweise in einem Kontext festgefahrener politischer Verhältnisse, sowie einer Krise, die droht chronisch zu werden, sind breitere Perspektiven auf Macht und Einflussnahme nötig, die auch zivilgesellschaftliche Kräfte miteinbeziehen. Derzeit befinden sich ca. 1,4 Millionen Venezolaner*innen in Kolumbien. Unter Verwendung der hier angebotenen transnationalen EVL-Theorie, und entgegen dem klassischen Narrativ des Flüchtlings als handlungsunfähiges Opfer, ist davon auszugehen, dass sich ihre Organisation, ihr Machtpotenzial und ihr Rückbezug nach Venezuela mit jedem zusätzlichen Migrant*innen tendenziell intensiviert. Sie sind als bedeutende und einflussreiche Akteure der Krise ein maßgeblicher Bestandteil möglicher Lösungsstrategien und daher politisch wie wissenschaftlich dementsprechend zu verhandeln. Eine entscheidende Grundvoraussetzung hierfür ist ein tiefgreifendes Verständnis ihrer Handlungsantriebe, Zielsetzungen und sozialer Verortungen. Exit, Voice and Loyalty unter transnationaler Perspektive bietet hierzu wertvolle Anhaltspunkte und perspektivische Erweiterungen.

11. References

Adelman, J. (2014). *Worldly philosopher: the odyssey of Albert O. Hirschman*. Princeton and Oxford: Princeton University Press.

Alvarez de Flores, R. (2004). La dinámica migratoria colombo-venezolana: evolución y perspectiva actual. *Geoenseñanza*, 9(2), 191–202.

Amnesty International (2017). *Silenced by Force. Politically-Motivated Arbitrary Detentions in Venezuela*. Retrieved from https://www.amnesty.org/en/documents/amr53/6014/2017/en/ (last check: Aug 8, 2020).

AVN (2015). Venezuela llama a Colombia a sumar esfuerzos para la construccion de una nueva frontera en paz. *Agencia Venezolana de Noticias*.

Azzelini, D. (2007). *Venezuela Bolivariana, Revolution des 21. Jahrhunderts?* Köln: ISP Verlag.

Azzellini, D. & Kanzleiter, B. (Hg.) (2003). *Das Unternehmen Krieg: Paramilitärs, Warlords und Privatarmeen als Akteure der neuen Kriegsordnung*. Berlin: Assoziation A.

Bada, X. (2014). *Mexican Hometown Associations in Chicagoacán: From local to transnational civic engagement*. New Brunswick: Rutgers University Press.

Bahar, D.; Dooley, M. & Huang, C. (2018a). Integrating Venezuelans into the Colombian labor market. Mitigating costs and maximizing benefits. *Brookings Institution*, Washington, D.C. Retrieved from https://www.brookings.edu/research/integrating-venezuelans-into-the-colombian-labor-market/ (last check: Aug 8, 2020).

Bahar, D.; Piccone, T. & Trinkunas, H. (2018b). Venezuela: A Path out of Misery. *Brookings Institutions*, Washington D.C. Retrieved from https://www.brookings.edu/research/venezuela-a-path-out-of-misery/ (last check: Aug 8, 2020).

Bahrmann, H. (2018). *Venezuela – Die gescheiterte Revolution*. Berlin: Ch. Links Verlag.

Baldwin, L. (2017). *The Venezuelan Diaspora: A Cerebral Exodus*. Student Paper - Augustana University.

BAMF (2019). Länderreport 8 - Venezuela. *Bundesamt für Migration und Flüchtlinge*, Nürnberg. Retrieved from https://www.ecoi.net/en/file/local/2006108/Deutschland__Bundesamt_f%C3%BCr_Migration_und_Fl%C3%BCchtlinge%2C_L%C3%A4nderreport_8_-_Venezuela%2C_%28Stand_Februar_2019%29%2C_00.02.2019.pdf (last check: 8 Aug, 2020).

Basch, L. G.; Glick Schiller, N. & Szanton Blanc, C. (1994). *Nations unbound: transnational projects, postcolonial predicaments, and deterritorialized nation states*. Langhorne: Gordon and Breach.

Bauböck, R. & Faist, T. (Hg.) (2010). *Diaspora and Transnationalism: Concepts, Theories and Methods*. Amsterdam: Amsterdam University Press.

Baxter, P. & Jack, S. (2008). Qualitative Case Study Methodology: Study Design and Implementation for Novice Researchers. *The Qualitative Report*, 13(4), 544–559.

BBC (2018). *Venezuela: The country that has lost three million people* - BBC News. Retrieved from https://www.bbc.com/news/world-latin-america-46524248 (last check: 8 Aug, 2020).

Bohlen, R. (2016).Begleiteffekte von Interventionen in "Neuen Kriegen"– Eine Fallstudie zum bewaffneten Konflikt in Kolumbien am Beispiel der Etablierung des Ölpalmanbaus seit Implementation von "Plan Colombia". *Bachelorarbeit*, Ruhr-Universität Bochum.

Cadenas, G. (2018). The Growing Venezuelan Diaspora in the United States. In Patricia Arredondo (Hg.) *Latinx Immigrants*. Cham: Springer International Publishing.

Caglar, A. (2006). Hometown associations, the rescaling of state spatiality and migrant grassroots transnationalism. *Global Networks*, 6(1), 1–22.

Cannon, B. (2013). *Hugo Chávez and the Bolivarian revolution: Populism and Democracy in a globalised Age*. Manchester: Manchester University Press.

CEPAL (2014). *Panorama Social de América Latina*. Retrieved from https://repositorio.cepal.org/bitstream/handle/11362/37626/S1420729_es.pdf (last check: 8 Aug, 2020)

CEPAZ (2015). Political Persecution in Venezuela. Systematization of patterns of persecution to Venezuelan political dissents. Centro de Justicia y Paz, Genf. Retrieved from https://www.ecoi.net/de/dokument/1064445.html (last check: 8 Aug, 2020)

CNBC (2014).*Venezuela economic mess: Why Venezuela is so desperate, in 5 easy charts*. Retrieved from https://www.cnbc.com/2014/10/17/venezuela-economic-mess-why-venezuela-is-so-desperate-in-5-easy-charts.html (last check: 8 Aug, 2020).

Creswell, J. W. (1998). *Qualitative inquiry and research design: choosing among five traditions*. New York: Sage Publications.

De la Torre, C. (2013). El populismo latinoamericano: entre la democratización y el autoritarismo. *Nueva Sociedad*, 247, 120–137.

De León Vargas, G. I. (2018). Diaspora venezolana, Cartagena más allá de las cifras. *Revista Jurídica Mario Alario D'Filippo*, 10(20), 111–119.

Della Porta, D. (2006). *Social Movements, Political Violence, and the State: A Comparative Analysis of Italy and Germany*. Cambridge: Cambridge University Press.

Della Porta, D.; Andretta, Massimiliano; M. & Reiter, H. (2006). *Globalization from Below. Transnational Activists and Protest Networks*. Minneapolis/London: University of Minnesota Press.

Della Porta, D. & Tarrow, S. G. (2005). *Transnational Protest and Global Activism*. Lanham: Rowman & Littlefield.

Dijkzeul, D. & Fauser, M. (Hg.) (2020). *Diaspora Organizations in International Affairs*. London/New York: Routledge.

DiJohn, J. (2008). *Conceptualising the causes and consequences of failed states: a critical review of the literature*. London: Crisis States Research Centre London.

Dowing, K.; Mergoupis, T. & Van Vugt, M. (2000). Exit, voice and loyalty: Analytic and empirical developments. *European Journal of Political Research*, 37(4), 469–495.

Dudley, S. (2004). *Walking ghosts: murder and guerrilla politics in Colombia*. New York: Routledge.

Ellis, P. & Khan, Z. (1998). Diasporic mobilisation and the Kashmir issue in British politics. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 24(3), 471–488.

Ellner, S. (2009). A new model with rough edges: Venezuela's community councils. *NACLA Report on the Americas*, 42(3), 11–14.

Faist, T. (2004). Towards a Political Sociology of Transnationalization. The State of the Art in Migration Research. *European Journal of Sociology*, 45(3), 331–366.

Faist, T.; Fauser, M. & Kivisto, P. (2011). *The Migration Development Nexus: A Transnational Perspective*. Wiesbaden: Springer.

FAZ (2018). Fluechtlinge aus Venezuela: Die neue Unterschicht Südamerikas. *FAZ.NET*. Retrieved from https://www.faz.net/1.5747421 (last check: 8 Aug, 2020).

Fernandez, L. (2008). *Policing Dissent: Social Control and the Anti-Globalization Movement*. New Brunswick: Rutgers University Press.

Ferree, M. M. & Tripp, A. M. (2006). *Global Feminism: Transnational Women's Activism, Organizing, and Human Rights*. New York City: NYU Press.

Fidel, R. (1984). The Case Study Method: A Case Study. *Library and Information Science Research, An International Journal*, 6(3), 273–288.

Figeroa, F. (1966). *Historica economica y social de Venezuela*. Caracas: Universidad Central de Venezuela.

Fischer, T. (2005). 40 Jahre FARC in Kolumbien. Von der bäuerlichen Selbstverteidigung zum Terror. *Sozial. Geschichte. Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts*, 20(1), 77–97.

Fortoul, J. G. (1967). *Historia Constitucional de Venezuela*. Caracas: Pinango.

Fox, J. & Bada, X. (2008). Migrant Organization and Hometown Impacts in Rural Mexico. *Journal of Agrarian Change*, 8(2-3), 435–461.

Fox, J. & Rivera-Salgado, G. (Hg.) (2004). *Indigenous Mexican Migrants in the United States*. La Jolla, California: Center for US-Mexican Studies.

Gabler, S. (1992). Schneeballverfahren und verwandte Stichprobendesigns. *ZUMA Nachrichten*, 16(31), 47–69.

Gamboa, L. (2017). Opposition at the Margins – Strategies against the Erosion of Democracy in Colombia and Venezuela. *Comparative Politics*, 49(4), 457–477.

Gammage, S. (2004). Exercising Exit, Voice and Loyalty: A Gender Perspective on Transnationalism in Haiti. *Development and Change*, 35(4), 743–771.

Gamson, W. (1988). Political Discourse and Collective Action. In Bert Klandermans; Hans-Peter Kriesi & Sidney Tarrow (Hg.) *From Structure to Action: Comparing Social Movement Research Across Cultures*. Greenwich, Connecticut: JAI Press.

Gamson, W. (1992). *Talking Politics*. Cambridge: Cambridge University Press.

Gamson, W. & Modigliani, A. (1989). Media Discourse and Public Opinion on Nuclear Power: A Constructionist Approach. *American Journal of Sociology*, 95(1), 1–37.

Gehlbach, S. (2006). A Formal Model of Exit and Voice. *Rationality and Society*, 18(4), 395–418.

Glaser, B. G. & Strauss, A. L. (1967). *The discovery of grounded theory: strategies for qualitative research*. New Brunswick: Aldine.

Glick Schiller, N.; Basch, L. G. & Blanc-Szanton, C. (1992). Towards a Transnationalisation of Migration: Race, Class, Ethnicity and Nationalism Reconsidered. *The Annals of the New York Academy of Sciences*, 645.

Glick Schiller, N.; Basch, L. G. & Blanc-Szanton, C. (1995). From Immigrant to Transmigrant: Theorizing Transnational Migration. *Anthropology Quarterly*, 68(1), 48–63.

Gläser, J. & Laudel, G. (2009). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Goldring, L. (1996). Blurring Borders: Transnational Community and Social Transformation in Mexico-U.S. Migration. *Community Sociology*, 6, 69–104.

Goldring, L. (2002). The Mexican state and transmigrant organizations: Negotiating the boundaries of membership and participation. *Latin American Research Review*, 37(3), 55–99.

Graham, F. D. (1930). *Exchange, Prices, and Production in Hyperinflation: Germany, 1920-1923*. Auburn: Ludwig von Mises Institute.

Grajales, J. (2011). The rifle and the title: paramilitary violence, land grab and land control in Colombia. *Journal of Peasant Studies*, 38(4), 771–792.

Griffiths, P.; Gossop, M. R.; Powis, B. & Strang, J. (1993). Reaching hidden populations of drug users by privileged access interviewers: methodological and practical issues. *Addiction*, 88, 1617–1626.

Heindl, B. S. (2013). Transnational Activism in Ethnic Diasporas: Insights from Cuban Exiles, American Jews and Irish Americans. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 39(3), 463–482.

Hermanns, H. (1992). Die Auswertung narrativer Interviews: ein Beispiel für qualitative Verfahren. J.H.P. Heoffmeyer-Zlotnik (Hg.) *Analyse verbaler Daten: Über den Umgang mit qualitativen Daten*, 110–141. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Herrera Lima, F. (2001). *Transnational Families: Institutions of Transnational Social Space. In New Transnational Social Spaces*. International Migration and Transnational Companies. London: Routledge.

Hess, M. & Kopf, B. (2014). Tamil diaspora and the political spaces of second-generation activism in Switzerland. *Global Networks*, 14(4), 419–437.

Hirschman, A. O. (1970). *Exit, voice, and loyalty: responses to decline in firms, organizations, and states*. Cambridge: Harvard University Press.

Hirschman, A. O. (1974). *Abwanderung und Widerspruch: Reaktionen auf Leistungsabfall bei Unternehmungen, Organisationen und Staaten*. Tübingen: Mohr Siebeck.

Hirschman, A. O. (1978). Exit, Voice, and the State. *World Politics*, 31(1), 90–107.

Hirschman, A. O. (1993). Exit, Voice, and the Fate of the German Democratic Republic: An Essay in Conceptual History. *World Politics*, 45(2), 173–202.

Hoffmann, B. (2008). Bringing Hirschman Back In: Conceptualizing Transnational Migration as a Reconfiguration of Exit, Voice and Loyalty. *GIGA Research Programme: Legitimacy and Efficiency of Political Systems*, 91.

Huhle, R. (2001). La violencia paramilitar en Colombia. In *Revista del Cesla*, 2.

Human Rights Watch (2016). *Venezuela Country Summary*. Retrieved from https://www.hrw.org/world-report/2016/country-chapters/Venezuela (last check: 8 Aug, 2020).

Human Rights Watch (2017). *Crackdown on dissent: brutality, torture, and political persecution in Venezuela*. Retrieved from https://www.hrw.org/report/2017/11/30/crackdown-dissent/brutality-torture-and-political-persecution-venezuela (last check: 8 Aug, 2020).

Human Rights Watch (2018a). *This is no way to live - public security and right to life in Venezuela*. Retrieved from https://reliefweb.int/report/venezuela-bolivarian-republic/no-way-live-public-security-and-right-life-venezuela (last check: 8 Aug, 2020).

Human Rights Watch (2018b). *The Venezuelan exodus: the need for a regional response to an unprecedented migration crisis*. Retrieved from https://www.hrw.org/report/2018/09/04/venezuelan-exodus/need-regional-response-unprecedented-migration-crisis (last check: 8 Aug, 2020).

Huntington, S. P. (1968). *Political Order in Changing Societies*. New Haven: Yale University Press.

IACHR (2017a). Annual Report 2016 – Chapter IV.B Venezuela. Retrieved from http://www.oas.org/en/iachr/docs/annual/2016/docs/informeanual2016cap4b.venezuela-en.pdf

IACHR (2017b). *Situation of Human Rights in Venezuela. Democratic Institutions, the Rule of Law and Human Rights in Venezuela*. Retrieved from http://www.oas.org/en/iachr/reports/pdfs/Venezuela2018-en.pdf

IACHR (2018). *Resolution 2/18 Forced Migration of Venezuelans*. CIDH, Washington, D.C. Retrieved from https://www.oas.org/en/iachr/decisions/pdf/Resolution-2-18-en.pdf

IFRC (2019). *Information Bulletin No. 1 – Americas: Population Movement*. IFRC. Retrieved from https://reliefweb.int/report/colombia/americas-population-movement-information-bulletin-no-1 (last check: 8 Aug, 2020)

InSight Crime (2018). *Venezuela – a mafia state?* Retrieved from https://www.insightcrime.org/wp-content/uploads/2018/05/Venezuela-a-Mafia-State-InSight-Crime-2018.pdf (last check: 8 Aug, 2020).

IOM (2018). *Migration Trends in the Americas – Bolivarian Republic of Venezuela*. Retrieved from https://www.iom.int/venezuela-migration-trends-americas-september-2018 (last check: 8 Aug, 2020).

Itzigsohn, J. (2000). Immigration and the Boundaries of Citizenship: The Institutions of Immigrant's Political Transnationalism. *International Migration Review*, 34(4), 1126–1153.

Itzigsohn, J.; Cabral, C. D.; Medina, E. Hernandez & Vazquez, O. (1999). *Mapping Dominican transnationalism: narrow and broad transnational practices. Ethnic and Racial Studies*, 22(2), 316–339.

IWF (2019). *World Economic Outlook (April 2019) - Real GDP growth*. Retrieved from https://www.imf.org/en/Countries/VEN#whatsnew (last check: 8 Aug, 2020).

Jenss, Anke (2016). Grauzonen staatlicher Gewalt. Staatlich prodizierte Unsicherheit in Kolumbien und Mexiko. Bielefeld: Transcript.

Johnson, J. J. (1968). Simoń Bolivar and Spanish American independence 1783-1830. New York City: Van Nostrand.

Kaplan,C. ; Korf, D. & Sterk, C. (1987). Temporal and social contexts of heroin-using populations: an illustration of the snowball sampling technique. *Journal of Mental and Nervous Disorders*, 175(9), 566–574.

Keck, M. E. & Sikkink, K. (1998). *Activists beyond Borders: Advocacy Networks in International Politics*. New York City: Cornell University Press.

Keppeler, T. (2019). Machtkampf um Venezuela. Zwei Perspektiven. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 69(39), 11–14.

Knoll, L. (2017). Albert O. Hirschman: Abwanderung und Widerspruch. In Klaus Kraemer & Florian Brugger (Hg.) *Schlüsselwerke der Wirtschaftssoziologie*. Wiesbaden: Springer.

Koinova, M. (2013). Four Types of Diaspora Mobilization: Albanian Diaspora Activism For Kosovo Independence in the US and the UK. Foreign Policy Analysis, 9(4), 433–453.

Kriesi, H.; Koopmans, R.; Duyvendak, J. W. & Giugni (Hg.) (1995). *New Social Movements in Western Europe: A Comparative Analysis*. Minneapolis: University of Minnesota Press.

Kriesi, H.; Koopmans, R.; Duyvendak, J. W. & Giugni, M. G. (1992). New social movements and political opportunities in Western Europe. *European Journal of Political Research*, 22, 219–244.

Kurz, A.; Stockhammer, C.; Fuchs, S. & Meinhard, D. (2009). Das Problemzentrierte Interview. In Renate Buber & Hartmut H. Holzmüller (Hg.) *QualitativeMarktforschung:Konzepte-Methoden-Analysen*.Wiesbaden:Gabler.

Lamba-Nieves, D. (2018). Hometown associations and the micropolitics of transnational community development. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 44(5), 754–772.

Leech, G. (2011). *The FARC. The longest insurgency*. London: Zed Books.

Ma, S. (1993). The Exit, Voice, and Struggle to Return of Chinese Political Exiles. *Pacific Affairs*, 66(3), 368–385.

MacDonald, J. (1963). Agricultural Organization, Migration and Labor Militancy in Rural Italy. *Economic Historic Review*, 16(1), 61–75.

Macrotrends (2019). *Crude Oil Prices - 70 Year Historical Chart*. Retrieved from https://www.macrotrends.net/1369/crude-oil-price-history-chart (last check: 8 Aug, 2020).

Magnani, R.; Sabin, K. M.; Saidel, T. & Heckathorn, D. D. (2005). Review of sampling hard-to-reach and hidden populations for HIV surveillance. *AIDS*, 2, 67–72.

Maihold, G. (2018). *Colombia's Peace and Venezuela's Turmoil. An Emerging Regional Crisis Landscape in South America*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik.

Marx, K. & Engels, F. (1972). *Werke*, Band 14, 4.Auflage. Berlin: Karl Dietz Verlag.

Mayring, Philipp (2010). Qualitative Inhaltsanalyse. In Günter Mey & Katja Mruck (Hg.) *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*, 601–613. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

McCarthy, J. D. & Zald, M. N. (1977). Resource Mobilization and Social Movements: A Partial Theory. *American Journal of Sociology*, 82(6), 1212–1241.

Michaelsen, M. (2018). Exit and voice in a digital age: Iran's exiled activists and the authoritarian state. *Globalizations*, 15(2), 248–264.

Milkman, R. & Voss, K. (2004). *Rebuilding Labor: Organizing and Organizers in the New Union Movement*. New York: Cornell University Press.

Morón, G. (1964). *A History of Venezuela*. Roy.

NRC (2002). Profile of Internal Displacement: Colombia. Compilation of the information available in the Global IDP Database of the Norwegian Refugee Council. NRC. Retrieved from https://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/2B7A08515C240D3885256BDB00538014-nrc-col-14jun.pdf (last check: 8 Aug, 2020).

OAS (2018). *Report of the General Secretariat of the Organization of American States and the Panel of Independent International Experts on the Possible Commission of Crimes against Humanity in Venezuela*. OAS, Washington D.C.

Ochoa, W. (2012). Colombia y las migraciones internacionales: evolución reciente y panorama actual a partir de las cifras. *Revista Interdisciplinario Mobililidad Humanos*, 20(39), 185–210.

O'Donell, G. (1986). On the fruitful Convergences of Hirschman's Exit, Voice and Loyalty and Shifting Involvements: Reflections from the Recent Argentine Experience. *Development, Democracy and the Art of Trespassing*. University of Notre Dame: University of Notre Dame Press.

OECD (2019). OECD Polity Note on the Venezuelan migration shock in Colombia and its fiscal implications. OECD. Retrieved from https://www.oecd.org/economy/surveys/Colombia-migration-shock-note-english-2019.pdf (last check: 8 Aug, 2020).

Offstein, N. (2003). An Historical Review and Analysis of Colombian Guerilla Movements: FARC, ELN and EPL. *Revista Desarrollo y Sociedad*. Bogotá: Universidad de Los Andes.

OHCHR (2018). *Human rights violations in the Bolivarian Republic of Venezuela: a downward spiral with no end in sight*. Retrieved from https://www.ohchr.org/Documents/Countries/VE/VenezuelaReport2018_EN.pdf (last check: 8 Aug, 2020).

Oo, Zaw (2006). Exit, Voice and Loyalty in Burma. In Trevor Wilson; Myanmar Burma Update Conference & Australian National University (Hg.) *Myanmar's long road to national reconciliation: a collection of papers* originally presented at the 2004 Myanmar/Burma Update Conference organized by the Dept. of Political & Social Change, The Australian National University Research School of Pacific and Asian Studies, Canberra, on 18 - 19 November 2004, ISEAS publications. Singapore: Inst. of Southeast Asian Studies.

OPEC (2018). Annual Statistical Bulletin.

Orozco, M. (2003). *Hometown Associations and their Present and Future Partnerships: New Development Opportunities?* USAID: Washington, D.C.

Orozco, M. & Lapointe, M. (2004). Mexican Hometown Associations and Development Opportunities. *Journal of International Affairs*, 57(2), 31–51.

Patton, M. Q. (2002). *Qualitative research and evaluation methods*. Thousand Oaks: Sage Publications.

Paéz, T. (Hg.) (2015). *La voz de la diáspora venezolana*. Madrid: Los Libros de la Catarata.

Penalver, L. & Paéz, T. (2017). The Venezuelan Diaspora, Another Impending Crisis? Freedom House. Retrieved from https://www.researchgate.net/publication/317099053_The_Venezuelan_Diaspora_Another_Impending_Crisis/link/5925fb0ba6fdcc44434203c1/download (last check: 8 Aug, 2020).

Pfaff, S. & Kim, H. (2003). Exit-Voice Dynamics in Collective Action: An Analysis of Emigration and Protest in the East German Revolution. *American Journal of Sociology*, 109(2), 401–444.

Pies, I. (2006). Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik - Der Beitrag von Albert Hirschmann. Nr. 06,1 in *Diskussionspapier / Lehrstuhl für Wirtschaftsethik, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*. Halle: Martin-Luther-Universität.

Portes, A.; Escobar, C. & Radford, A. W. (2007). Immigrant Transnational Organizations and Development: A Comparative Study. *International Migration Review*, 41(1), 242–281.

Pries, L. (1996). Transnationale Soziale Räume – Theoretisch-empirische Skizze am Beispiel der Arbeitswanderungen Mexico–USA. *Zeitschrift für Soziologie*,25(6), 456–472.

Pries, L. (1998). „Transmigranten“ als ein Typ von Arbeitswanderern in pluri-lokalen sozialen Räumen: Das Beispiel der Arbeitswanderungen zwischen Puebla/Mexiko und New York. *Soziale Welt*, 49(2), 135–149.

Pries, L. (2001a). The Disruption of Social and Geographic Space: Mexican-US Migration and the Emergence of Transnational Social Spaces. *International Sociology*, 16(1), 55–74.

Pries, L. (2001b). *Internationale Migration*. Bielefeld: Transcript.

Pries, L. (Hg.) (2001c). *New transnational social spaces: international migration and transnational companies in the early twenty-first century*. London/New York: Routledge.

Pries, L. (2002). Transnationalisierung der sozialen Welt? *Berliner Journal für Soziologie*, 12(2), 263–272.

Pries, L. (2007). Transnationalism: Trendy catch-all or specific research programme? A proposal for transnational organisation studies as a micro-macro-link. *COMCAD Arbeitspapiere*, 36.

Pries, L. (2008). *Die Transnationalisierung der sozialen Welt: Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften*. Berlin: Suhrkamp.

Pries, L. (Hg.) (2013). *Shifting Boundaries of Belonging. New migration Dynamics in Europe and China*. Houndmills: Palgrave Macmillan.

Pries, L. (2019). The Interplay of Organized Violence and Forced Migration: A Transnational Perspective. In Andreas Feldmann; Xochitl Bada & Stefanie Schütze (Hg.) *New Migration Patterns in the Americas*. Houndmills: Palgrave Macmillan.

Pries, L. & Sezgin, Z. (Hg.) (2010). *Jenseits von ‚Identität oder Integration‘. Grenzen überspannende Migrantenorganisationen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Pries, L. & Sezgin, Z. (Hg.) (2012). *Cross-Border Migrant Organisations in Comparative Perspective*. Houndmills: Palgrave Macmillan.

Reina, M.; Mesa, C. A. & Ramírez, T. (2018). Elementos para una política pública frente a la crisis de Venezuela. Fedesarrollo. Centro de Investigación Económica y Social, Bogotá. Retrieved from https://www.repository.fedesarrollo.org.co/bitstream/handle/11445/3716/CDF_No_69_Noviembre_2018.pdf?sequence=1&isAllowed=y

Rendon, M. & Schneider, M. (2018). Venezuela’s Crisis Is Now a Regional Humanitarian Disaster. CSIS. Retrieved from https://www.csis.org/analysis/venezuelas-crisis-now-regional-humanitarian-disaster (last check: 8 Aug, 2020)

Rinke, S. (2019). Geschichte und Geschichtsbilder Venezuelas: Eine Skizze. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 69(38-39), 31–39.

Rosenthal, G. (2002). Biographisch-narrative Gesprächsführung: zu den Bedingungen heilsamen Erzählens im Forschungs- und Beratungskontext. *Psychotherapie und Sozialwissenschaften*, 4(3), 204–227.

Rucht, D. (1990). Campaigns, Skirmishes and Battles: Antinuclear Movements in the USA, France and West Germany. *Industrial Crisis*, 4, 193–222.

Rucht, D. (2016). Zum Stand der Forschung zu sozialen Bewegungen. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 24(3), 20–47.

Ruiz, B. (2012). *The Colombian Civil War*. Jefferson: McFarland

Sahraoui, N. (2015). Acquiring ‘voice’ through ‘exit’: how Moroccan emigrants became a driving force of political and socio-economic change. *The Journal of North African Studies*, 20(4): 522–539.

Said-Hung, E. & Segado-Boj, F. (2018). *Social Media Mobilization in Venezuela: A Case Study*. Social and Economic Studies, 67(4), 235–259.

Schreier, M. (2014). Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten. *Forum: Qualitative Sozialforschung*, 15(1).

Schütze, Fritz (1977). *Die Technik des narrativen Interviews in Interaktionsfeldstudien – dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen*.

Sezgin, Z. (2008). *Umbrella Organizations of Turkish Migrants: A Comparative Analysis of Migrant Claims-Making in Austria and Germany*. Dissertation, Universität Leipzig, Leipzig.

Sezgin, Z. (2020). Bringing International Relations and Organizational Sociology to Diaspora Studies: Kurdish and Syrian Diaspora Organizations in Germany. Dennis Dijkzeul & Margit Fauser (Hg.) *Diaspora Organizations in International Affairs*. London/New York: Routledge.

Smelser, N. (1962). *Theory of Collective Behavior*. New York City: The Free Press.

Smith, M. (2003). Transnationalism, the State, and the Extraterritorial Citizen. *Politics & Society*, 31(4), 467–502.

Tarrow, S. G. (2005). *The New Transnational Activism*. Cambridge: Cambridge University Press.

The New York Times (2019). Number of People Fleeing Conflict Is Highest Since World War II, U.N. Says. *The New York Times Online*. Retrieved from https://www.nytimes.com/2019/06/19/world/refugees-record-un.html (last check: 8 Aug, 2020)

The White House (2019). *Statement from President Donald J. Trump Recognizing Venezuelan National Assembly President Juan Guaido as the Interim President of Venezuela*. Retrieved from https://www.whitehouse.gov/briefings-statements/statement-president-donald-j-trump-recognizing-venezuelan-national-assembly-president-juan-guaido-interim-president-venezuela/ (last check: 8 Aug, 2020).

Tremaria, S. (2016). Violent Caracas: Understanding Violence and Homicide in Contemporary Venezuela. *International Journal of Conflict and Violence*, 10(1), 62–76.

Turner, F. J. (1920). *The Frontier in American History*. New York: Henry Holt.

UN DESA (2019). *UN Migrant Stock by Origin and Destination 2019*. Retrieved from https://www.un.org/en/development/desa/population/migration/data/estimates2/estimates19.asp (last check: 8 Aug, 2020)

UNHCR (2018). *Venezuela Situation – Responding to the Needs of People Displaced from Venezuela*. Retrieved from https://data2.unhcr.org/en/documents/download/63088 (last check: 8 Aug, 2020)

UNHCR (2019a). *Declaración de la Enviada Especial de ACNUR, Angelina Jolie, mientras los refugiados y migrantes venezolanos superan los 4 millones*. Retrieved from https://www.acnur.org/noticias/noticia/2019/6/5cfc80434/declaracion-de-la-enviada-especial-de-acnur-angelina-jolie-mientras-los.html (last check: 8 Aug, 2020).

UNHCR (2019b). *Proyecto de Caracterizacion de Poblacion Provienente de Venezuela en Colombia*. Retrieved from http://data-uat.unhcr.org/en/documents/details/62924 (last check: 8 Aug, 2020).

UNHCR (2019c). *Refugiados y migrantes venezolanos*.

UNHCR (2019d). *Regional Refugee and Migrant Response Plan for Refugees and Migrants from Venezuela*. Retrieved from http://reporting.unhcr.org/node/21600 (last check: 8 Aug, 2020).

UNHCR (2019e). *Venezuela situation*. Retrieved from https://www.unhcr.org/venezuela-emergency.html (last check: 8 Aug, 2020).

Universidad del Rosario (2015). *Flujo Migratorio de Colombianos a Venezuela: Las Cifras Cuentan*. Retrieved from https://urosario.edu.co/Centro-de-Estudios-Politicos-e-Internacionales/Documentos/Analisis_coyuntura/Flujo-migratorio-de-colombianos-a-Venezuela/ (last check: 8 Aug, 2020).

USAID (2019). Venezuela Regional Crisis – Fact Sheet #4, Fiscal Year (FY) 2019. Retrieved from https://www.usaid.gov/crisis/venezuela-regional/fy19/fs4 (last check: 8 Aug, 2020)

Valencia, C. (2015). *We Are The State! Barrio Activism in Venezuela's Bolivarian Revolution*. Tucson: University of Arizona Press.

Van Meter, K. (1990). Methodological and design issues: techniques for assessing the representatives of snowball samples. *National Institute on Drug Abuse: Research Monograph Series*, 98: 31–43.

Vargas, J. (2011). The persistent Colombian Conflict: Subnational Analysis of the Duration of Violence. *Defence and Peace Economics*, 23(2), 203–223.

Vertovec, S. (1999). Minority associations, networks and public policies: reassessing relationships. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 25(1), 21–42.

Vertovec, S. (2005). The Political Importance of Diasporas. *Working Paper 13*, University of Oxford, Oxford.

Vertovec, S. (2006). Migrant Transnationalism and Modes of Transformation. *International Migration Review*, 28(3), 970–1001.

Weber, M. (2005). *Wirtschaft und Gesellschaft – Grundriss der Verstehenden Soziologie*. Frankfurt a. M.: Zweitausendeins (Erstveröffentlichung: 1922).

Williams, D. (2012). Changing Burma From Without: Political Activism Among the Burmese Diaspora. *Journal of Global Legal Studies*, 19(1), 121–142.

Witzel, A. (1985). Das Problemzentrierte Interview. In Gerd Jüttemann (Hg.) *Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder*. Weinheim: Beltz.

Witzel, A. (2000). Das Problemzentrierte Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 1(1).

Wolf, E. R. (1969). *Peasant Wars of the Twentieth Century*. Norman: University of Oklahoma Press.

Zajak, S. (2017). *Transnational Activism, Global Labor Governance, and China*. New York: Palgrave Macmillan.

Zeuske, M. (2008). *Von Bolívar zu Chávez: die Geschichte Venezuelas*. Zürich: Rotpunktverlag.

Åsedotter Strønen, I. (2017). Everyday Crafting of the Bolivarian State: Lower level State Officials and Grassroots Activism in Venezuela. *Latin American Perspectives*, 44(1), 159–179.

Østergaard Nielsen, E. (2003). The Politics of Migrants' Transnational Political Practices. *International Migration Review*, 37(3), 760–786.

IFHV

Working Paper Series

URL: http://www.ifhv.de/index.php/publications/ifhv-working-papers

ISSN: 2199-1367

List of published IFHV Working Papers

Vol. 1, No. 1
03/2011
Huseyn Aliyev
Aid Efficiency in an Armed Conflict
The Role of Civil Society in the Escalation of Violence in the North Caucasus
http://www.ifhv.de/documents/workingpapers/wp1_1.pdf

Vol. 1, No. 2
08/2011
Matteo Garavoglia
Germany's Humanitarian Aid and Media Reporting on Natural Catastrophes
An Investigation of the Relationship between Issue Salience and the Provision of Humanitarian Aid at the Beginning of the 21st Century
http://www.ifhv.de/documents/workingpapers/wp1_2.pdf

Vol. 2, No. 1
05/2012
Jan Wulf
A Balanced Scorecard for the Humanitarian Sector?
Adaptability of the Balanced Scorecard Model to Sector-Wide Performance Management in Humanitarian Aid – Feasibility and Implications
http://www.ifhv.de/documents/workingpapers/wp2_1.pdf

Vol. 2, No. 2
08/2012
Johannes Beck
Contested Land in the Eastern Democratic Republic of the Congo
Anatomy of the Land-Related Intervention
http://www.ifhv.de/documents/workingpapers/wp2_2.pdf

Vol. 3, No. 1
10/2013
Markus Koth
Civil-Military Cooperation and Its Impact on Human Security – Chances and Limits
The Example of the Australian Defence Forces in East Timor (1999 and 2006)
http://www.ifhv.de/documents/workingpapers/wp3_1.pdf

Vol. 3, No. 2
10/2013
Heiko Fabian Königstein
The Influence of Mental Health on Reconciliation in Post-War Lebanon
An Explorative Field Based Study Using Grounded Theory Research
http://www.ifhv.de/documents/workingpapers/wp3_2.pdf

Vol. 3, No. 3
12/2013
Charlotte Lülf
Modern Technologies and Targeting under International Humanitarian Law
http://www.ifhv.de/documents/workingpapers/wp3_3.pdf

Vol. 4, No. 1
03/2014
Franziska Kring
Die Bedeutung der Schutzverantwortung in den Resoltionen 1970 und 1973 des Sicherheitsrates
http://www.ifhv.de/documents/workingpapers/wp4_1.pdf

Vol. 4, No. 2
05/2014
Nazanin Bagherzadeh
Death in Disaster
Actions and Attitudes towards Dead Body Management after Disasters in Yogyakarta
http://www.ifhv.de/documents/workingpapers/wp4_2.pdf

Vol. 4, No. 3
05/2014
Steven Engler, Johannes Kösters and Anne Siebert
Farmers Food Insecurity Monitoring
Identifying Situations of Food Insecurity and Famine
http://www.ifhv.de/documents/workingpapers/wp4_3.pdf

Vol. 5, No. 1
07/2015
J.Lily Gardener
Under the Ash Cloud
Gender Distinctions in the Resilience of Kemiri Community towards Mount Merapi Volcanic Activity
http://www.ifhv.de/documents/workingpapers/wp5_1.pdf

Vol. 5 No. 2
09/2015
Benedikt Behlert
Die Unabhängigkeit der Krim
Annexion oder Sezession?
http://www.ifhv.de/documents/workingpapers/wp5_2.pdf

Vol. 5, No. 3
10/2015
Ronja Keweloh
Integrating Disaster Risk Reduction and Climate Change Adaption in Theory and Practice
A Case Study of the Red Cross and Red Crescent Movement in Asia
http://www.ifhv.de/documents/workingpapers/wp5_3.pdf

Vol. 6, No. 1
10/2016
Francesco Bosso
Cooperation-based Non-Entrée
What prospects for legal accountability?
http://www.ifhv.de/documents/workingpapers/wp6_1.pdf

Vol. 6, No. 2
12/2016
Janina Bröhl
To Deliver and Stay Secure
Adhering to the Four Humanitarian Principles in the Face of Kidnapping Threats in Insecure Environments
http://www.ifhv.de/documents/workingpapers/wp6_2.pdf

Vol. 7, No. 1
12/2017
Eva Mihalik
Should Peace Be Built by Delivering Justice?
An Assessment of the Duty to Prosecute Crimes against International Law
http://www.ifhv.de/documents/workingpapers/wp7_1.pdf

Vol. 8, No. 1
09/2018
Lara Horstmann
Ready to Change Perspective?
How a Changed Perspective on Linking Relief, Rehabilitation and Development (LRRD) Can Tackle the Weakness of Development Assistance in Protracted Crises
http://www.ifhv.de/documents/workingpapers/wp8_1.pdf

Vol. 9, No. 1 *Astrid Sevrin*
03/2019 **The Marginalization of Girls Associated with Armed Groups**
A Qualitative Field Study of the Gender-Based Challenges in the Disarmament, Demobilization and Reintegration Intervention in North Kivu, Democratic Republic of Congo
http://www.ifhv.de/documents/workingpapers/wp9_1.pdf

Vol. 10, No. 1 *Rafael Bohlen*
09/2020 **„¡Que salga el régimen!"**
Transnationale Handlungsräume zwischen ´Exit, Voice and Loyalty´ - Eine explorative Fallstudie zu (forcieter) Migration und politischem Aktivismus venezolanischer Migranten in Kolumbien
http://www.ifhv.de/documents/workingpapers/wp10_1.pdf

Manuscripts can be submitted to the editors:
Prof. Dr. Pierre Thielbörger, ifhv@rub.de
Benedikt Behlert, ifhv@rub.de

IFHV

Working Paper Series

URL: http://www.ifhv.de/index.php/publications/ifhv-working-papers

ISSN: 2199-1367

Institute for International Law of Peace and Armed Conflict (IFHV)

The Institute for International Law of Peace and Armed Conflict (Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht, IFHV) was established in 1988 by decision of the University Senate as a central research unit ('Zentrale Wissenschaftliche Einrichtung') of the Ruhr University Bochum. The IFHV is responsible directly to the Rector and the Senate of the Ruhr University Bochum, but works in close cooperation with the different faculties, in particular the faculties of law, social science, geosciences and medicine.
The IFHV carries out research and teaching on the problems of peace and armed conflict from an inter-disciplinary perspective. Based on its strong international humanitarian law tradition, the IFHV is the only institute in Germany, and one of very few in Europe and the world, which is dedicated to the discipline of humanitarian studies. The IFHV combines its strong emphasis on international humanitarian law, the law of peace and human rights law with sociological and political perspectives on humanitarian crises, actors and activities.

IFHV Working Paper Series

In 2011, the IFHV and the Ruhr University Bochum decided to set up an IFHV Working Paper Series in humanitarian studies. In line with the IFHV's multidisciplinary profile, we intend to publish a broad range of papers in the field of humanitarian studies. Our Working Paper Series publishes 'work in progress'. The Working Paper Series intends to stimulate the humanitarian discourse, contribute to the advancement of the knowledge and understanding of the practices, policies and norms of humanitarian action, and last but not least seeks to attract comments, which improve the content of the working paper for further publications.
The Working Paper Series allows IFHV staff and students, and like-minded researchers in the field of humanitarian studies to bring their work and ideas to the attention of a wider audience. In order to publish high level working papers, the papers offered for publication will be technically screened by the editors of the working paper series and subjected to an internal blind peer review process.

Contact:
Institute for International Law of Peace and Armed Conflict (IFHV)
Ruhr University Bochum (RUB)
Bochumer Fenster, 4th floor
Massenbergstr. 9 B
44787 Bochum
Germany

Telephone: +49 234 32 27366
Fax: +49 234 32 14208
Email: ifhv@rub.de
Web: www.ifhv.de
Facebook: www.facebook.com/rub.ifhv